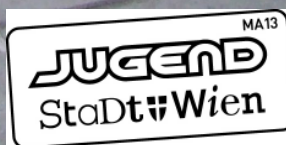


LICHTENTALER PERSPEKTIVEN

DIE SOZIALRAUMANALYSE DES ZENTRUM 9 2011

ZENTRUM 9, Marktgasse 35, 1090 Wien

Tel.: 01 3192350 E-Mail: z9@jugendzentren.at Facebook: zentrum neun





Würden Sie hier ein Jugendzentrum vermuten?

Inhalt

Einleitung	5
1 Ausgangslage Alsergrund	6
1.1 Der Neunte Bezirk	6
1.2 Lichtental	8
1.3 Das Zentrum	10
2 Methoden	12
2.1 Strukturierte Stadtteilbegehungen	12
2.2 Nadelmethode: „Wer? Wo? Was? ... im Neunten!“	13
2.3 Parkbeobachtungen	13
2.4 Stadtteilbegehungen mit Zielgruppen	13
2.5 Subjektive Landkarten	14
2.6 Zeitbudgets	15
2.7 Cliques- und Jugendkulturenraster	15
2.8 Fremdbilderkundung	16
2.9 Institutionenbefragung	16
3 Kinder und Jugendliche im öffentlichen Raum	17
3.1 Beliebte und gemiedene Orte: „Wer? Wo? Was? ... im Neunten!“	18
3.2 Parks und Spielplätze	23
3.2.1 Lichtentaler Park	23
3.2.2 Arne-Carlsson-Park	26
3.2.3 Liechtenstein Garten	27
3.2.4 Spielkäfig Roßauer Lände	28
3.2.5 Helene-Deutsch-Park	29
3.2.6 Spittelauer Platz	30
3.2.7 Augasse	30
3.2.8 Gaußplatz	32
3.3 Jugendrelevante Plätze und Lokale	33
3.3.1 Julius-Tandler-Platz	33
3.3.2 Spittelau	35
3.3.3 Bauernfeldplatz	37
3.3.4 WUK	38
3.3.5 Shisha-Lokale, Internet-Cafés, Clubs	39
4 Institutionenbefragung	40
4.1 Stärken des Bezirks	41
4.2 Stärken oder Schwächen?	41
4.3 Schwächen und Probleme des Bezirks	42
4.4 Jugendkulturen	43
4.5 Mobilität	44
4.6 Treffpunkte von Jugendlichen	45
4.7 Bewertung jugendlicher Räume	47
4.8 Ungenutzte Räume	48
4.9 Kooperation und Zusammenarbeit der Institutionen	49

5 Lebenswelten in Bewegung	50
5.1 Strukturierte Stadtteilbegehung: Alserbach-, Liechtenstein-, Nußdorfer Straße	51
5.2 Fremdbilderkundung	56
5.3 Cliques und Jugendkultur	58
5.4 Freizeit im Bezirk	63
5.5 Stadtteilbegehungen mit Zielgruppen	65
5.5.1 Stadtteilbegehung mit Kindern	65
5.5.2 Stadtteilbegehung mit Teenies	66
5.5.3 Stadtteilbegehung mit Jugendlichen	67
6 Ergebnisse – neue Perspektiven?	69
7 Anhang	73
7.1 Auswahl wichtiger Institutionen für Kinder und Jugendliche im 9. Bezirk	73
7.2 Information für InterviewpartnerInnen	75
7.3 Interviewleitfaden	76
7.4 Fremdbilderkundung: Tabelle	78



Einleitung

Die erste Sozialraumanalyse des Zentrum 9 wurde 2000/01 durchgeführt. Damals ging es um eine wesentliche Konzeptänderung der Einrichtung. Der offene Kinder- und Jugendbetrieb sollte in den Mittelpunkt unserer Arbeit gestellt werden. Anhand der von der Analyse gewonnenen Ergebnisse wurde eine neue Konzeption entworfen. Die besondere Herausforderung war es dabei, die Angebotsformen für Kinder und Jugendlichen vor dem Hintergrund der sozialräumlichen Bedingungen so auszudifferenzieren, dass die Erweiterung ihrer Handlungsräume und Aneignungsformen gefördert werden konnten. Dem Selbstorganisationsbedarf der Familien entsprechend wurden ebenfalls Ressourcen zur Verfügung gestellt.

Neun Jahre später war es für das Team des Jugendzentrums wieder an der Zeit, den öffentlichen Raum als Einzugsgebiet seiner verschiedenen Zielgruppen erneut unter die Lupe zu nehmen. Unser Projekt der „Lichtentaler Perspektiven“ startete bereits im März 2010 mit inhaltlicher Begleitung durch Dr. Richard Krisch (pädagogische Grundlagenarbeit, Verein Wiener Jugendzentren/VJZ). Wir begannen mit der Institutionenbefragung, den Interviews mit „Schlüsselpersonen“ des Bezirks. Viele Stunden Erhebungen unter Anwendung der verschiedenen sozialräumlichen Methoden sollten bis Ende Juli und ab September folgen. Bis November waren wir mit den Auswertungen und der teilweisen Verschriftlichung der sozialräumlichen Informationen, die sowohl neu gewonnene Einsichten als auch vielfältige unsere alltägliche Jugendarbeitspraxis bestätigende Beobachtungen beinhalten, beschäftigt.

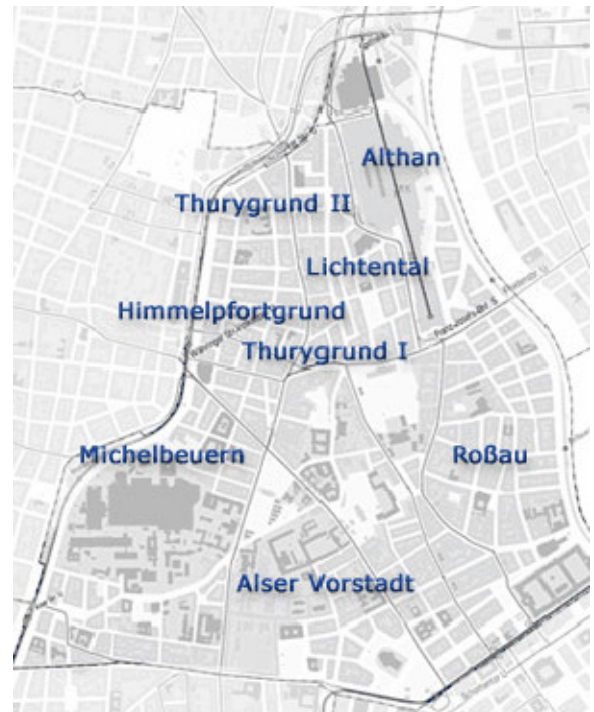
Aufgrund unserer personalen und zeitlich begrenzten Ressourcen brauchte es einiges an organisatorischem Geschick, die Sozialraumanalyse mit dem normalen Jugend- und Kinderbetrieb des Z9 zu koordinieren. Immer wieder mussten wir anderen Aktivitäten und Schwerpunkten – z.B. politische Bildung vor den Wiener Gemeinderats- und Bezirksvertretungswahlen, Ökoschwerpunkt des VJZ „ÖkoRitterInnen & Climate Coolers“, der fünfte Durchgang des von uns organisierten Word Up!9, dem Jugendparlament für SchülerInnen im Alsergrund – den Vorrang geben. Deshalb wurden die Abschlussarbeiten an der Sozialraumanalyse auf März-April 2011 verlegt. Im April fanden als letzte „Updates“ abschließende Stadtteilbegehungen statt, um die Aktualität der qualitativen Beobachtungen zu gewährleisten.

Wir hoffen, dass die Resultate unserer Sozialraumanalyse nicht nur uns JugendarbeiterInnen, sondern auch anderen EntscheidungsträgerInnen im Bezirk neue Perspektiven eröffnen, zum besseren Verständnis der Handlungsräume junger Menschen beitragen, und Anlass zu Verbesserungen für Kinder und Jugendliche im Bezirk geben.

1 Ausgangslage Alsergrund

1.1 Der Neunte Bezirk

Der 9. Wiener Gemeindebezirk Alsergrund wurde 1850 aus sieben Vorstädten gebildet. Er ist ein innerstädtischer Bezirk, der an die Ringstraße (1. Bezirk), die Alser Straße (8. Bezirk), die Hauptdurchzugsstraße Gürtel (17., 18., 19. Bezirk) und den Donaukanal (20. Bezirk) grenzt. Er unterteilt sich in folgende Bezirksteile: Alser Vorstadt, Roßbau, Michelbeuern, Thurygrund I und II, Himmelfortgrund, Althan und Lichtental, in dem das Z9 angesiedelt ist. Die Beschreibung auf der Homepage der Stadt Wien, kann zu einer ersten Orientierung dienen:



Im Nordosten des Bezirksgebietes befindet sich der Althangrund, der überwiegend mit öffentlichen Einrichtungen und Infrastrukturbauten bebaut ist. Hier befinden sich zum Beispiel der Franz-Josefs-Bahnhof, die Wirtschaftsuniversität Wien, die Institute der Fakultäten für Geowissenschaft, Mathematik, Pharmazie und Biologie der Universität Wien oder das Verkehrsamt. Im Norden befindet sich zudem die Müllverbrennungsanlage Spittelau.

Südlich des Althangrunds schließt die Roßbau an, auf der größtenteils Wohnbauten errichtet wurden. Zu den wichtigsten Anlagen gehören die Roßbauer Kaserne, das Servitenkloster und der Jüdische Friedhof. Auch das Palais Liechtenstein gehört zur Roßbau und nicht zum nördlich gelegenen Lichtental, einem Wohngebiet mit gleichnamiger Pfarrkirche.

Im Süden des Bezirksgebietes liegt die Alservorstadt, deren südlicher Teil dem 8. Bezirk (Josefstadt) zugeschlagen wurde. Der Bezirksteil ist großflächig mit universitären Einrichtungen wie dem Alten AKH und der Medizinischen Universität Wien bebaut. In der Alservorstadt liegen außerdem die Votivkirche und das St. Anna Kinderspital.

Im Osten liegt der Bezirksteil Michelbeuern, dessen südlicher Teil praktisch vollständig vom Neuen AKH eingenommen wird. Nördlich davon liegt der Himmelfortgrund. Dieser Bezirksteil ist fast ausschließlich durch Wohnbauten besiedelt und beherbergt zudem das Sanatorium *Hera*. Der nördlich und östlich gelegene, zweigeteilte Thurygrund wird ebenfalls hauptsächlich als Wohngebiet genutzt.¹

Der 9. Bezirk besteht insgesamt aus 299,2ha Grund. Davon werden 103,5ha (35,6 %) als Verkehrsfläche genutzt, 176,2ha (58,9 %) als Bauflächen und 19,5ha (6,5 %) als Grünflächen, davon wiederum 17,4ha als Parkanlagen und die restlichen 2,1ha als Sport- und Freizeitflächen. Der Alsergrund weist einen größeren Grünflächenanteil auf als der 4. bis 8. Bezirk (durchschnittlich

¹ <http://www.wien.gv.at/bezirke/alserground/geschichte-kultur/bezirksteile.html>.

6,8ha). Verglichen jedoch mit den anderen innerstädtischen Bezirken – 1. Bezirk: 30,6ha, 20. Bezirk: 43,2ha, 3. Bezirk: 97,2ha, 2. Bezirk: 203,7ha –, beträgt die zur Verfügung stehende Grünfläche nur einen kleinen Prozentsatz. In den Außenbezirken beträgt der Grünflächenanteil bis zu 5.985,9ha (22. Bezirk).²

Der Wohnungsbelag zwischen 2006 und 2008 (Personen mit Hauptwohnsitz wurden verzeichnet) lag im Neunten mit einem Durchschnitt von 1,83 unter dem Wiener Gesamtdurchschnitt von 2,01 Haushaltsgröße. Neben dem 7. Bezirk, der ebenfalls eine durchschnittliche Haushaltsgröße von 1,83 aufweist, hat kein anderer Wiener Gemeindebezirk einen gleich großen oder noch geringeren Durchschnitt. Von insgesamt 21.631 Wohnungen werden mehr als die Hälfte – 11.555 – als Singlewohnungen geführt. Nur 656 Haushalte weisen insgesamt einen Personenstand von fünf oder mehr Personen auf.³

Insgesamt leben 39.977 Personen im 9. Bezirk. 35,2 % der Bevölkerung ist zwischen 0 und 29 Jahren alt. Der Anteil der 0-19-Jährigen beträgt 14,7 %.⁴ Damit liegt der Jugendanteil des Neunten im Wiener Vergleich im unteren Bereich (Durchschnitt 19,4 %).

Im Jahre 2009 waren fast ein Viertel, nämlich 24,8 % der BewohnerInnen im 9. Bezirk nicht-österreichische StaatsbürgerInnen. Damit liegt der Alsergrund im Gesamtdurchschnitt aller Wiener Bezirke im oberen Drittel (Gesamtdurchschnitt Wien: 20,9 %).⁵

Sieht man sich die Bevölkerungsstruktur hinsichtlich Migrationshintergrund an, so hatten im Jahr 2008 34,4 % (12.564 Personen) der Gesamtbevölkerung (2008: 39.422 Personen) im 9. Bezirk Migrationshintergrund, womit dieser leicht über dem Wiener Durchschnitt von 32,2 % Bevölkerungsanteil mit Migrationshintergrund liegt. 21,4 % (8.441 Personen) hatten primären, 2,1% (861 Personen) sekundären und 10,8 % (4.262 Personen) tertiären Migrationshintergrund.⁶

Obwohl der 9. Bezirk häufig als bürgerlich wahrgenommen wird, sorgen die soziale „Durchmischung“ und die Unterteilung in einzelne „Grätzl“ für eine heterogene Struktur. Ehemalige Repräsentationsbauten aus der Gründerzeit (1880 – 1918) bieten heute oft noch eine hohe Wohnqualität, weshalb der Alsergrund als geeigneter Wohnort für berufstätige Erwachsene und StudentInnen gesehen wird. Auch die großen Gebäudekomplexe wie das Allgemeine Krankenhaus, die Wirtschaftsuniversität, verschiedene Fakultäten der Universität Wien und der Franz-Josefs-Bahnhof prägen das Bild des Bezirks. Durch die große Zahl an Dienstleistungs-

² Vgl. Statistik Austria: Stadtgebiet nach Nutzungsarten und Bezirken 2005, MA41: <http://www.wien.gv.at/statistik/bezirk-lebensraum.html>.

³ Vgl. Statistik Austria: Wohnungsbelag nach Bezirken 2006-2008. Bevölkerung mit Hauptwohnsitz. Wiener Bevölkerungsregister: <http://www.wien.gv.at/statistik/daten/rtf/wohnungsbelag.rtf>.

⁴ Vgl. Melderegister Wien, Stand: 31.12.2009, Quelle: MA62/ MA14

⁵ Vgl. Vgl. Melderegister Wien, Stand: 31.12.2009, Quelle: MA62/ MA14

⁶ Vgl. Statistik Austria: Bevölkerung nach Migrationshintergrund, Geschlecht, Altersgruppen und Bezirken 2008: <http://www.wien.gv.at/statistik/daten/rtf/ausland-bezirk.rtf>.

betrieben weist er ein hohes Arbeitsplatzangebot und eine gute Anbindung an das öffentliche Verkehrsnetz auf. Das Angebot an Schulen, Kindergärten und Horten ist sehr gut. Stadtteile wie das Servitenviertel in der Roßau sind wegen seiner dorfähnlichen Strukturen und renovierten Altbauwohnungen eine beliebte Wohngegend. Die Alser Vorstadt, der Gürtelbereich und das Lichtental sind Gegenden, die als weniger bevorzugt gelten.

Die innerstädtische Lage und Bebauung des Alsergrund bringt aber auch Nachteile mit sich: sehr wenige Grün- und Freiflächen, die sich die verschiedensten NutzerInnengruppen teilen müssen, sehr stark befahrene Durchzugsstraßen und die damit verbundene Lärmbelästigung, schlechte Luftqualität und hohe Mieten.

1.2 Lichtental

Wir leben im Tal zwischen einer „sterbenden“ Nußdorfer Straße und dem über dem Franz-Josef-Bahnhof „thronenden“ Großkapital. Und im Park drängen sich österreichische Hundehalter und migrantische Familien, wilde Jugendliche und motschgernde SeniorInnen. Aber zuhause fühlen wir uns hier alle – glaube ich zumindest.⁷

Nicht unironisch und deshalb umso realistischer schildert eine Bewohnerin der Marktgasse das Lichtental, in dem sich das Z9 befindet. Die Lichtentaler Kirche, auch „Schubertkirche“ genannt, gleich gegenüber dem Jugendzentrum, ist das Wahrzeichen des Stadtteils und trägt wesentlich zur so genannten „dörflich geprägten“ Infrastruktur bei. Einige wenige vorgründerzeitliche Häuser, der „unauffällige“ Lichtentaler Park und die relativ ruhige Atmosphäre – im Vergleich zu den verkehrsbelasteten Durchzugsstraßen rund um ihn – werden von nahezu allen BesucherInnen des Parks geschätzt.

Die sozialräumliche Aufteilung der Stadtflächen in der Gründerzeit prägte das Lichtental wesentlich. Dadurch galt es lange Zeit als „armes Arbeiterviertel“. Die Wohnbauten der Gemeinde Wien haben den größten Anteil an der Bebauungsstruktur. Zwei Gemeindebauten stammen aus der Zwischenkriegszeit: Thuryhof und Marktgasse 45. Die anderen wurden in der Nachkriegszeit, der Großteil in den späteren 50er- und Anfang der 60er-Jahre gebaut. Die Wohnungsgrößen in den Gemeindebauten eignen sich eher für Kleinfamilien. Platzmangel und hohe Mietkosten zwingen viele größere Familien, in andere Bezirke umzuziehen.

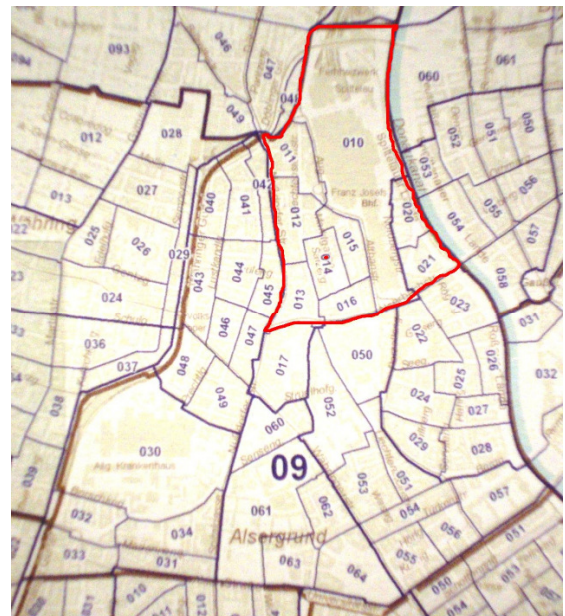
Sowohl durch die Wohnungsgrößen und ihre Ausstattungen, als auch durch die soziale Stellung der BewohnerInnen wird das Lichtental tendenziell als benachteiligte Gegend wahrgenommen. Laut AGENDA 21-Studie aus dem Jahr 2000 ist niedriges Bildungsniveau und ein hoher ArbeiterInnen-

⁷ http://www.oeko-treff.at/pdf%20downloads/graetzelschwerpunkt_lichtental.pdf.

anteil charakteristisch für den Bezirksteil; wodurch er sich z.B. deutlich von der Roßau unterscheidet, die als bürgerliche Gegend mit starker Mittelschicht gilt. Trotz einem kontinuierlichen Anstieg des Bildungsniveaus und einer Verjüngung der Bevölkerungsstruktur in den Jahren 1971 bis 1991, die die sozialräumliche Aufwertung begünstigte, sind noch immer die älteren Aufteilungsstrukturen erkennbar.⁸ Die aktive Sanierungspolitik der Stadt Wien in den 60er- und 70er-Jahren hat der benachteiligten Stellung des Stadtteils entgegengewirkt und die Lebensqualität wesentlich erhöht.

In den letzten Jahren haben weitere Gestaltungs- und Erhaltungsmaßnahmen im Lichtentaler Park und am Vorplatz der Volksschule Marktgasse zur Erhöhung der Wohnraumqualitäten beigetragen. Die rege Bautätigkeit in Wien hat auch das Lichtental erfasst. Sehr viele Häuser aus der Gründerzeit werden saniert und um Dachgeschoßbauten erweitert. Dies kann einerseits als eine weitere Verbesserung der Wohnsituation und andererseits als Verlust der sozialen Durchmischung des Bezirks interpretiert werden. Jedenfalls scheinen ausreichend Gründe zum „Einziehen“ und „Hierbleiben“ gegeben zu sein.

Das Einzugsgebiet des Z9 erstreckt sich im Süden des 9. Bezirks bis zur Alserbachstraße, im Norden bis zur Heiligenstädter Straße, im Westen bis zur Nußdorfer Straße und im Osten bis zur Roßauer Lände. Dies umfasst nicht nur das Lichtental (siehe Legende), sondern auch Teile von Thurygrund und Althangrund. Diese Gegend besteht aus 9 Zählbezirken, in denen die meisten unserer BesucherInnen wohnen. 2009 lebten insgesamt 1265 Kinder und Jugendliche (0 bis 19 Jahre) in diesen Zählbezirken.⁹ 21,4 % der im Alsergrund lebenden Kinder und Jugendlichen wohnen somit im Lichtental. Wenn man davon ausgeht, dass der Neunte insgesamt 45 Zählbezirke aufweist, ist dies ein relativ hoher Anteil junger Menschen, der auch repräsentativ für die dichte Besiedlung ist.



⁸ http://www.agenda21.or.at/documents/publikationen/2000_Rode_JuliusTandlerPlatz.pdf.

⁹ Vgl. Bevölkerungsstatistik, 31.12.2009, Quelle: MA62/MA14

1.3 Das Zentrum 9

Das Zentrum 9 gibt es seit 1978. In den ersten Jahren fand aktive Jugendarbeit in den Räumlichkeiten statt. In den 80er-Jahren widmete sich die Einrichtung vermehrt den Familien mit Kleinkindern. Kulturelle und kreative Angebote standen dabei im Vordergrund. Später kamen schulergänzende Angebote (Nachmittagsbetreuung für SchülerInnen) hinzu. Durch die demographischen Änderungen des Stadtteils in den 90ern (Zunahme der migrantischen Familien, Beratungsbedarf) entstanden eine Familienberatungsstelle, Mädchenspezifische Angebote und Deutschkurse für Frauen. Ende der 90er-Jahre war es erneut notwendig, die Aufgaben, die uns im Laufe der Zeit auferlegt wurden, gründlich zu überprüfen und ressourcengerecht zu gestalten. Nach der Sozialraumanalyse 2000/01 entstand ein neues Konzept, welches schrittweise umgesetzt wurde. Seit der neuen Konzeption von 2002 steht die offene Kinder- und Jugendarbeit im Mittelpunkt von insgesamt sechs Arbeitsschwerpunkten:

- Treffpunkt für Kinder, Teenies und Jugendliche
- Mädchenarbeit
- Erwachsenenbildung und Infodrehscheibe
- Treffpunkt für selbstorganisierte Gruppen & Ressourcen zur Verfügung stellen
- Aktive Begegnung im Stadtteil
- Vernetzung und Kooperation

Zum an der Sozialraumanalyse beteiligten Z9-Team zählten:

- Mag.^a Betül Yalciner (Leiterin)
- Dr. Peter Kaiser
- DSA Brigitte Rieder-Heissler
- Verena Sommer
- Hüseyin Sözeri



Des Weiteren beteiligt waren Karin Esberger, die die Interviews der Institutionenbefragung im Rahmen ihres Diplomstudiums an der FH Campus Wien durchführte, sowie die Zivildienstler Christian Müller und Philipp Hana.

Die in der Sozialraumanalyse verwendete Einteilung der Altersgruppen entspricht der im Z9 und Verein Wiener Jugendzentren gebräuchlichen:

- Kleinkinder: unter 6 Jahre
- Kinder: 6 - 10 Jahre
- Teenies: 10 - 14 Jahre
- Jugendliche: 14 - 20 Jahre
- Erwachsene: über 20 Jahre

Im Z9 gibt es von Dienstag bis Samstag ein vielfältiges Angebot für Kinder, Teenies und Jugendliche. Hier ein Überblick über unsere Betriebszeiten im Zeitraum der Sozialraumanalyse:

Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag
		12:30 – 15:00 Infodrehscheibe	12:00 – 16:00 Team Vernetzungsarbeit		13:30 – 17:30 Partyline Kids
15:00 – 18:00 Frauentreff		14:00 – 16:30 Kids/Teens Club November – April 15:00 – 17:30 Mai – Oktober	Team Vernetzungsarbeit	14:00 – 17:00 Kids/Teens Club	16:00 – 18:00 Turnsaal Wasagasse November – April 15 :30 – 19:00 Nordbergplatz Mai – Oktober
	16:00 – 19:00 Mädchen- club	17:30 – 20:00 Youth Club November – April 17:30 – 20:00 Mai – Oktober	17:00 – 19:30 Teens/Youth Club	18:00 – 21:00 Youth Club	19:00 – 21:00 Youth Club November – April

Schon die sozialräumliche Analyse des Alsergrundes von 2000/01 zeigte, dass das Z9 viele Bedürfnisse unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen des Stadtteils abdeckt und somit eine wichtige Stellung im Bezirk einnimmt. Als Treffpunkt für Kinder, Teenies und Jugendliche bietet es ihnen den Freiraum, den diese Altersgruppen brauchen. Weiters tragen Vernetzung und Kooperation im Bezirk und aktive Begegnung im Stadtteil nachhaltig zur Verbesserung des Freizeitangebots und des Zusammenlebens im Alsergrund bei. Das Zur-Verfügung-Stellen unserer Ressourcen und Räumlichkeiten für selbstorganisierte Gruppen und Familienfeiern vervollständigt das breite Spektrum unseres Angebots und verwurzelt das Z9 tief im Alsergrund.

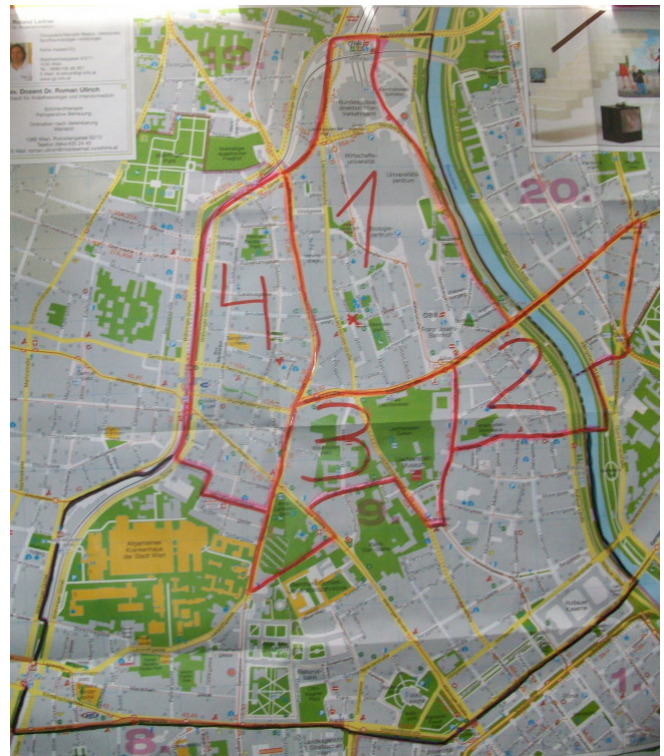
2010 erreichte die GesamtbesucherInnenzahl mit 14.012 Personen das vergleichbar erfreuliche Niveau der letzten Jahre.

2 Methoden

Die angewandten Methoden dienen dazu, das Wissen um die sozialräumlichen Qualitäten des Einzugsgebietes des Z9 zu vertiefen.¹⁰ Die meisten der Methoden erfordern wesentlich die Einbindung der Zielgruppen. Deshalb wurden viele auch im Rahmen des offenen Kinder-, Teenie- und Jugendbetriebs des Z9 erprobt. Es sei vorweggenommen, dass sich viele der Aussagen dieser Sozialraumanalyse aus einem Methodenmix ergeben. Der Nutzen für das Z9 ergibt sich weniger aus überraschend neuen Erkenntnissen über den Sozialraum der Zielgruppen; vielmehr besteht er in der durch den Methodenmix gestützten Analyse und Darstellung von Sachverhalten, mit denen es die MitarbeiterInnen in ihrer täglichen Arbeit zu tun haben. Vieles bestätigt Eindrücke, Einblicke und Einsichten, die wir in jahrelanger (Beziehungs-)arbeit mit unseren Zielgruppen gewonnen haben.

2.1 Strukturierte Stadtteilbegehungen

Wir teilten die Bereiche des 9. Bezirks, die im Mittelpunkt unserer Analyse stehen sollten, in vier Raster auf. Diese wurden von jeweils zwei MitarbeiterInnen regelmäßig begangen. Besonders zielgruppenrelevante Plätze und Parks wurden öfters in Augenschein genommen als diejenigen, die sich aufgrund von Gesprächen, den Ergebnissen der Nadelmethode (siehe unten) und den ersten Begehungen als von den Zielgruppen kaum bis gar nicht frequentierte Orte herausgestellt hatten. So kam den Stadtteilen innerhalb der Raster 1



bis 3 – Lichtental, Althan, Thurygrund II, Teilen der Roßau bis zur Seegasse, inklusive Liechtenstein Garten – eine weitaus größere Bedeutsamkeit zu als dem Raster 4 mit Teilen von Himmelfort- und Thurygrund I.

Da es nicht Anspruch der Analyse war, den ganzen Bezirk zu erfassen, wurden die Stadtteile, in denen so gut wie keine der Z9-BesucherInnen wohnen bzw. sich aufhalten – Michelbeuern, Alser Vorstadt –, nicht miteinbezogen. Stattdessen erstreckten sich unsere Begehungen auch in den

¹⁰ Die Methoden orientieren sich an: Richard Krisch: *Sozialräumliche Methodik der Jugendarbeit. Aktivierende Zugänge und praxisleitende Verfahren*, Weinheim und München, Juventa 2009; im Folgenden zitiert als Krisch (2009).

Bereich des 20. Bezirks, aus dem auffällig viele BesucherInnen kommen. Dementsprechend umfasst Raster 2 das Grätzel von Wallensteinstraße, Wallensteinplatz, Jägerstraße bis Gaußplatz, Brigittenauer Lände und Siemens-Nixdorf-Steg, der über den Donaukanal führt.

2.2 Nadelmethode: „Wer? Wo? Was? ... im Neunten!“

Entscheidende Informationen über den öffentlichen Raum erlangten wir durch das Nadelprojekt, das mit allen Zielgruppen im Z9 und mit SchülerInnen der KMS Glasergasse, die zur Hauptzielgruppe des Z9 zählen, durchgeführt wurde. Die Kinder, Teenies und Jugendlichen markierten mit verschiedenfarbigen Nadeln ihren Wohnort, Lieblingsort und einen eher gemiedenen bzw. unbeliebten Ort im Bezirk und den angrenzenden Stadtteilen. Ergänzend dazu wurden auch qualitativ signifikante Aussagen zu diesen Orten gesammelt. Die Ergebnisse des Nadelns gaben wesentliche Aufschlüsse darüber, in welchen Teilen des Bezirks sich unsere Zielgruppen aufhalten und in welchen nicht: siehe Abschnitt 3.1.

2.3 Parkbeobachtungen

Parkbeobachtungen sind Momentaufnahmen des Lebens an einem öffentlichen Ort. Infrastruktur, BenutzerInnen und die von ihnen bevorzugten Nutzungsformen sowie mögliche Konflikte und sichtbare Bedürfnisse werden beobachtet und beschrieben. Dies ermöglicht, die eigenen Wahrnehmungen mit denen der Zielgruppen zu vergleichen. Bei wiederholten Beobachtungen zu späteren Zeitpunkten – z.B. zu einer anderen Jahreszeit oder ein Jahr später – lassen sich Entwicklungen und Veränderungen dieses öffentlichen Ortes erkennen.

Wir führten zwei- bis dreistündige Parkbeobachtungen wochentags sowie samstags durch. Die Beschreibungen der Parks im Einzugsgebiet des Z9 finden sich unter 3.2.

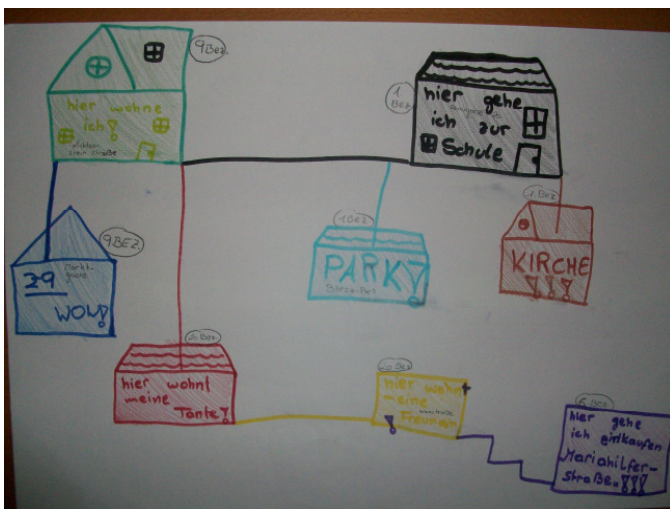
2.4 Stadtteilbegehungen mit Zielgruppen

Um die durch strukturierte Stadtteilbegehungen und Parkbeobachtungen gewonnenen Eindrücke der MitarbeiterInnen mit denen der Zielgruppen vergleichen zu können, empfiehlt sich die Methode der Stadtteilbegehung mit den Heranwachsenden. Mit kleinen Gruppen macht man Streifzüge durch den Stadtteil, und lässt sich aus der Sicht dieser „ExpertInnen des Stadtteils“ Straßen, Lieblingsplätze, Treffpunkte und andere subjektiv bedeutsame Orte zeigen und diese bewerten. Es ist davon auszugehen, dass sich Aneignungs- und Gesellungsformen von jüngeren und älteren

Jugendlichen, von Mädchen und Burschen wesentlich unterscheiden. Deshalb werden jeweils eigene Stadtteilbegehungen mit nach Alter und Geschlecht getrennten Gruppen durchgeführt. So ergeben sich differenzierte Einblicke in die verschiedenen lebensweltlichen Sichtweisen der Jugendlichen auf bestimmte Orte im jeweiligen Stadtteil. Die Beschreibung unserer Stadtteilbegehungen mit Kindern, weiblichen Teenies und männlichen Jugendlichen findet sich im Abschnitt 5.5.

2.5 Subjektive Landkarten

Diese Methode ermöglicht es Kindern, Teenies und Jugendlichen subjektiv bedeutsame Lebensräume ihrer Umgebung – Wohn- und Spielorte, Schule, Ausbildungsplatz etc. – sichtbar zu machen. Ausgehend von einem Fixpunkt, z.B. dem Wohnort, wird auf einem Blatt der Sozialraum nach individuellen Vorstellungen dargestellt. Diese Methode bewährt sich besonders, um mit den jüngeren Zielgruppen während des Zeichnens ins Gespräch über ihre sozialräumlichen Wahrnehmungen zu kommen. Hier zwei gelungene Beispiele:



Teenie, weiblich, 11 Jahre



Kind, männlich, 9 Jahre

2.6 Zeitbudgets

Mit Zeitbudgetdiagrammen lässt sich der Tagesablauf von Jugendlichen darstellen. In eine strukturierte Vorlage wird eingezeichnet, wann sich jemand wo und zu welchem Zweck aufhält. Die verschiedenen Diagramme zu Wochentagen und -enden können sowohl Aufschluss geben über die Aufteilung der gesamten Tageszeit, wie viel Freizeit Jugendliche haben, als auch über deren Mobilität, wie viel Zeit sie zu Hause, in unmittelbarer Nähe ihres Wohnortes, im Bezirk und in anderen Stadtteilen verbringen. Die Aussagen, die während des Zeichnens gemacht werden, erlauben weitere interessante Einblicke in Handlungs- und Lebensräume von Jugendlichen, die mit anderen Methoden – Ansprechen und Nadeln im öffentlichen Raum, Stadtteilbegehungen mit Zielgruppen – nicht so leicht erreicht werden können; siehe Abschnitt 5.4.

2.7 Cliques- und Jugendkulturenraster

Das Cliquesraster dient der Beschreibung von Jugendcliquen und -szenen, um deren Verschiedenartigkeit zu dokumentieren. So lassen sich sowohl die Z9-BesucherInnen als auch Jugendcliquen, auf die wir nur im Einzugsgebiet und nicht in unserer Einrichtung treffen, differenziert erfassen: sowohl nach „objektiven“ Merkmalen wie Alter, Geschlecht, Gruppengröße etc., als auch nach jugendkulturellen, lebens- und alltagsweltlichen sowie sozialräumlichen Kategorien, z.B. nach bevorzugten Musikstilen, Outfit und Treffpunkten.

Das Jugendkulturenraster ist eine vereinfachte Form des Cliquesrasters, mit dem Jugendliche selbst andere Cliques, denen sie begegnen, beschreiben können. Dazu eignen sich folgende Kategorien: Äußeres, Verhalten, Treffpunkte, Musik und Weltbild. Interessant ist dabei auch, wie und nach welchen Kriterien Jugendliche andere Jugendcliquen bezeichnen; ob die Cliques-Bezeichnungen auf jugendkulturellen oder auf die (vermutete) Herkunft und das Verhalten betreffende Zuschreibungen beruhen.

Bei dieser Methode ist zu berücksichtigen, dass die Ergebnisse nichts über das tatsächliche Selbstverständnis, die Lebenslage und Lebensformen der beschriebenen Cliques aussagen. Sie geben subjektive Meinungen und Vorurteile der beschreibenden Gruppe wieder, deren eigenes Selbstverständnis (häufig in Abgrenzung zu anderen Cliques) beim Erstellen des Rasters sehr wohl thematisiert wird; siehe Abschnitt 5.3.

1. Bezeichnung	2. Äußeres	3. Verhalten	4. Treffpunkte	5. Musik	6. Weltbild
Schläger	normal	ruhig	Bahnhöfe Parke	Deutsch Rap	unpolitisch Jah
Chiller	normale persönlich	ruhig	überall	alles	Wichtig Persönlich Welt
Punks 5-6	haar-e gefärbt aufgestellt wie Igel, Piercing Stahlkappen boots	SauCon Betteln narvig uhast ein Paa-Cont Zigaretten	Julius Tandler - Platz Stige drinnen bei Bahnhof	Flex Musik	geen Verze Lücke Parte

2.8 Fremdbilderkundung

Bei der Fremdbilderkundung werden PassantInnen im öffentlichen Raum zu ihrer Kenntnis und subjektiven Bewertung der Jugendeinrichtung befragt. Wir stellten 51 Erwachsenen am Julius-Tandler-Platz, im Lichtentaler und Arne-Carlsson-Park und während des von uns veranstalteten Flohmarktes vor dem Z9 (am 2. Oktober 2010) die folgenden Fragen:

- Wohnen Sie in der Nähe?
- Wissen Sie, wo das Jugendzentrum / Zentrum 9 ist?
- Wer geht dort hin?
- Was passiert dort?
- Wer sind die MitarbeiterInnen? Welchen Beruf haben diese erlernt?
- Kennen Sie jemanden, der ins Jugendzentrum geht?

Antworten und Aussagen werden in Abschnitt 5.2 zusammengefasst.

2.9 Institutionenbefragung

11 Institutionen standen uns mit ihren MitarbeiterInnen als „Schlüsselpersonen“ des Bezirks zur Verfügung. Sie wurden zu sozialräumlichen Veränderungen und ihrer Sicht der Jugendlichen im Bezirk befragt. Kapitel 4 bietet eine Zusammenfassung der signifikantesten Aussagen. Der Interviewleitfaden sowie die Information der InterviewpartnerInnen kann im Anhang nachgelesen werden.

3 Kinder und Jugendliche im öffentlichen Raum

Ergänzend zu den lebensweltlich strukturierten Räumen wie z.B. Schule und Familie haben öffentliche Räume eine besondere Bedeutung für die individuelle Entwicklung von Kindern und Jugendlichen. Öffentliche Räume sind mit ihren vielfältigen sozialräumlichen Strukturen für die Heranwachsenden Handlungsräume, in denen sie Lernerfahrungen sammeln, Bewältigungsstrategien ausprobieren und ihre Identitäten ausdifferenzieren können. Zugehörigkeiten und Identitäten werden über die gestalteten und/oder besetzten Räume definiert und entfalten symbolische Bedeutsamkeiten; was sich z.B. in gesprayten Logos bzw. Tags bestimmter Cliques zeigt. „Jugendkulturelle Gruppen, Cliques und Szenen erhalten erst ihre Qualität über die Räume, in denen sie sich bewegen, die sie besetzen, die sie umwidmen.“¹¹ Bei den mannigfaltigen Aneignungsformen spielen geschlechtsspezifische Unterschiede genauso eine Rolle wie soziale Herkunft und gesellschaftliche Entwicklungen, von denen die Jugendlichen geprägt sind.

Verschiedene „sozialökologische“ Qualitäten bestimmen dabei die Handlungsfähigkeiten, erlauben dabei mehr oder weniger Eigentätigkeit, fördern oder verhindern Partizipation, eröffnen Gelegenheiten für Erfahrungen und Erlebnisse und bestimmen die Lern- und Entwicklungschancen. Räume sind aber nicht wertfrei, in ihnen finden sich gesellschaftliche Dimensionen und Funktionsbestimmungen [...] wieder. Diese Raumbestimmtheiten stehen den eigenwilligen Nutzungsformen von Heranwachsenden im Prozess ihrer Aneignung gegenüber und führen zu Wechselwirkungen, die als spezifische Dynamik die sozialräumliche Dimension des Aufwachsens charakterisieren.¹²

Dieses Kapitel geht zunächst der Frage nach, in welchen Teilen des Bezirks sich unsere Zielgruppen aufhalten. Die Ergebnisse des Nadelns geben darüber ebenso wesentliche Aufschlüsse wie über ihre Bewertungen von beliebten und gemiedenen Orten. Ein wichtiger Ausgangspunkt für die daran anschließenden Beschreibungen von Parks, Spiel- und sonstigen jugendrelevanten Plätzen. Wer hält sich wann, wie, wo auf? Unsere Beobachtungen berücksichtigen Infrastruktur, alters- und geschlechtsspezifische Unterschiede der BenutzerInnen und die von ihnen bevorzugten Nutzungsformen. Kommt es zwischen ihnen zu Konflikten? Welche für das Sich-Aufhalten bestimmter Gruppen begünstigende und benachteiligende Strukturen gibt es? Sind Gegensätze zwischen den von Erwachsenen strukturierten Funktionsbestimmungen und den jugendlichen Aneignungsformen zu beobachten; z.B. Skaten in dafür nicht vorgesehenen bzw. verbotenen Räumen? Sehen wir uns nun aus „Lichtentaler Perspektive“ diesen Sozialraum Alsergrund an!







¹¹ Lothar Böhnisch, *Sozialpädagogik des Kindes- und Jugendalters*, Weinheim und München, Juventa 1992, S. 255.

¹² Krisch (2009), S. 193.

3.1 Beliebte und gemiedene Orte: „Wer? Wo? Was? ... im Neunten!“

Entscheidende Informationen über den öffentlichen Raum erlangten wir durch das Nadelprojekt, das mit allen Zielgruppen im Z9 und mit SchülerInnen der KMS Glasergasse, die zur Hauptzielgruppe des Z9 zählen, durchgeführt wurde. Die Kinder, Teenies und Jugendlichen markierten mit verschiedenfarbigen Nadeln ihren Wohnort, Lieblingsort und einen eher gemiedenen bzw. unbeliebten Ort im Bezirk und den angrenzenden Stadtteilen. Ergänzend dazu wurden auch qualitativ signifikante Aussagen zu diesen Orten gesammelt. Die Ergebnisse des Nadelns gaben wesentliche Aufschlüsse darüber, in welchen Teilen des Bezirks sich unsere Zielgruppen aufhalten und in welchen nicht.

Legende

	Mädchen	Burschen
Wo wohne ich?		
Wo bin ich gerne? Mein Lieblingsplatz		
Wo gehe ich sicher nicht hin?		

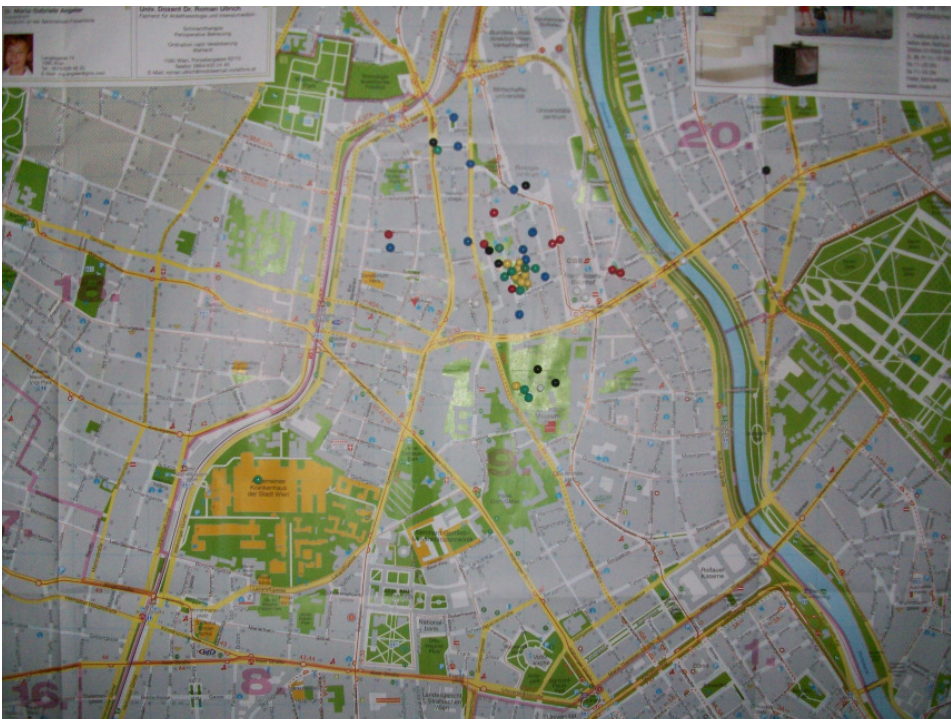
TeilnehmerInnen am Nadelprojekt

insgesamt: 135
Mädchen: 60
Burschen: 75

im Z9: 84
KMS: 51

Nadeln im Z9

Kinder



insgesamt: 19
Mädchen: 11
Burschen: 8

Teenies



**insgesamt: 33
Mädchen: 15
Burschen: 18**

Jugendliche



**insgesamt: 32
Mädchen: 7
Burschen: 25**

Mobiles Nadeln KMS Glasergasse



Teenies
weiblich: 27



Teenies
männlich: 24

Von den 135 TeilnehmerInnen am Nadelprojekt wohnen 82 im 9. Bezirk:

- alle beteiligten 19 Kinder
- Teenies: 20 Mädchen, 25 Burschen (Nadeln im Z9 und vor der KMS Glasergasse)
- Jugendliche: 2 Mädchen, 16 Burschen

Die meisten anderen BesucherInnen kommen aus dem 20. Bezirk: darunter 13 Schülerinnen und 11 Schüler der KMS Glasergasse, 8 jugendliche Burschen und 2 Mädchen. Nur 2 bis 3 kommen aus dem 16., 18. und 2. Bezirk. Auffälligerweise kommt zwar die Mehrheit der jugendlichen Mädchen aus anderen Bezirken. Aber aufgrund der niedrigen Beteiligung von jugendlichen Mädchen am Nadelprojekt wäre es verfrüht, in diesem Zusammenhang auf eine höhere Mobilität im Gegensatz zu jugendlichen Burschen zu schließen.

Lieblingsorte

Bezüglich Lieblingsplätze zeigen sich charakteristische Unterschiede bei den Altersgruppen. Da ein Großteil der befragten Kinder im Nahraum des Lichtentaler Parks wohnt, wurde dieser auch bevorzugt genadelt. Zwei Mädchen nannten das Kinderfreibad im Augarten als Lieblingsplatz.

Mit dem Alter nimmt auch die Mobilität der jungen BezirksbewohnerInnen zu. Auffällig viele männliche Teenies nadelten den Sportplatz Nordbergstraße als Lieblingsort. Dieser Kunstrasen-Fußballplatz, der dem Sportinstitut der Universität Wien (USI) gehört, wird in den Monaten April bis Oktober Freitag- und Samstag-Nachmittag von Juvivo⁹ und dem Z9 für Teenies und Jugendliche betreut. Der Lichtentaler Park wurde von weiblichen und männlichen Teenies genadelt. Der Liechtenstein Garten bzw. Park ist für vier Mädchen erklärter Lieblingsort.

Spontan wurde das Z9 von allen Altersgruppen als Lieblingsort genannt. Selbstverständlich eine sehr erfreuliche Bestätigung der kontinuierlichen Kinder- und Jugendarbeit; aber beim Nadeln sollte es explizit ausgeklammert bleiben, um interessante Information über andere zielgruppenrelevante Orte und Lokale zu erhalten. Einigen Jugendlichen fiel allerdings kein anderer Lieblingsort im Bezirk ein. Z.B. sei der *McDonald's* am Julius-Tandler-Platz zwar ein regelmäßig besuchter Treffpunkt, aber „nichts Besonderes“. Zwei Burschen nadelten den Spielkäfig Roßauer Lände, den sie häufig frequentieren, als Lieblingsort. Einzelnennungen bzw. -nadelungen betrafen die U4-Station Friedensbrücke, bei der man sich trifft, um in andere Bezirke zu fahren, den Club *Bow 4* und das Shisha-Lokal *Habibi*.

Von außerhalb des Bezirks liegenden Orten wurde von etlichen männlichen Jugendlichen, die im 20. Bezirk wohnen, der Gaußplatz als entschiedener Lieblingsort „vor ihrer Haustüre“ genannt. Zwei Mädchen erwähnten den Schwedenplatz. Millennium City, Lugner City und die Disco *Prater Dome* wurden ebenfalls als Locations genannt, an denen man sich immer wieder aufhält, aber nicht als dezidierte Lieblingsorte bewertet.

Unbeliebte Orte

Das auffälligste Ergebnis des Nadelns betrifft die Frage nach gemiedenen bzw. unbeliebten Orten im Bezirk bzw. der näheren Wohnumgebung. Spontan fiel kaum jemanden ein subjektiv negativ

bewerteter Ort – insbesondere nicht im öffentlichen Raum – ein. Ein gemiedener Bereich im Bezirk, der als „Angstraum“ einzustufen wäre, in dem das Gefühl einer Bedrohung durch Kriminalität, insbesondere durch Straßengewalt, aufkommt, war überhaupt nicht zu eruieren. Bei wiederholtem Nachfragen wurde v.a. von den SchülerInnen der KMS Glasergasse die Schule markiert. Andere Aussagen von Teenies und Kindern betrafen den Julius-Tandler-Platz wegen „Sandlern“, den Währinger Park im 18. Bezirk wegen „unbekannten“ bzw. „trotzigen Kindern“ mit denen es auch Streit gäbe sowie den Lichtentaler Park wegen „gemeinen Kids“.

Zwei jugendliche Mädchen, die ins Erich-Fried-Gymnasium gehen, nannten auch die KMS Glasergasse als unliebsamen Ort, da es öfters „Stress mit den KMS-Schülern“ gäbe. Und während für einige jugendliche Burschen das Shisha-Lokal *Habibi* zu den beliebtesten Locations im Bezirk zählt, nadelten es zwei jugendliche Mädchen als gemiedenen Ort. Sie seien dort einmal, obwohl in Begleitung von Freunden, vom „Lokalchef“ belästigt worden.

Ein älterer Jugendlicher bezeichnete ein bestimmtes Wettbüro als unliebsamen (aber leider nicht gemiedenen) Ort, weil er dort stets Geld verliere. Ein anderer, der Flüchtlingsstatus besitzt, fühlt sich bei der U-Bahnstation Spittelau unwohl. Dort hält er sich des Öfteren auf, um Freunde zu treffen. Die Polizei habe ihn dort allerdings mehrmals am Tag Ausweiskontrollen unterzogen, was er als sehr unangenehm empfand. Auch hätte es einmal „Stress mit anderen Jugendlichen“ gegeben. Ein Bursche sprach vom Gaußplatz als „uninteressantem“ Ort, an dem er sich „eigentlich eh nie aufhält“. Dort gäbe es „nur Opfers (sic) und Wannabes“. Und ein einziger nannte die Roßauer Lände als gemiedenen Bereich, weil sich dort „Junkies“ aufhielten (zur Verwendung dieser Ausdrücke siehe Jugendkulturenraster 5.3); was sich beim Nachfragen eher als Vermutung aufgrund Hören-Sagens, denn als persönliche Beobachtung herausstellte.

Sowohl Kinder, Teenies als auch Jugendliche bewerteten keinen Ort des öffentlichen Raumes nur aufgrund seiner infrastrukturellen Beschaffenheit – z.B. schlechten Spielgeräten, mangelhafter Beleuchtung – als besonders negativ. Die Qualität eines Ortes hängt in erster Linie davon ab, wer sich wo aufhält. Kinder und junge Teenies halten sich meistens am nächsten zu ihrem Wohnort befindlichen (Spiel-)platz auf. Ein prinzipiell häufig frequentierter Ort wie der Lichtentaler Park wird je nach Beziehung zu anderen Gleichaltrigen, die sich dort aufhalten und je nach subjektiven Einschätzungen von bestimmten BenutzerInnengruppen, positiv oder negativ beurteilt. Ein Verkehrsknotenpunkt wie der Julius-Tandler-Platz ist mit seinen verschiedenen Bereichen insbesondere für SchülerInnen sowohl ein beliebter Ort (wegen des *McDonald's*) als auch ein häufig unangenehm empfundener; wegen der mutmaßlichen Obdachlosen – auch wenn von keinerlei persönlichen Belästigungen erzählt wurde.

3.2 Parks und Spielplätze

Um zu erkennen, *dass* es sich bei Parks und Spielplätzen um typische bevorzugte Aufenthaltsorte von Kindern und Jugendlichen handelt, bedarf es keiner speziellen Sozialraumanalyse. Um aber herauszufinden, *wie* diese jene „Oasen des öffentlichen Raumes“ auf vielfältige Weise nützen, braucht es u.a. viele Stunden beobachtender „Feldforschung“.

3.2.1 Lichtentaler Park

Der Lichtentaler Park befindet sich in unmittelbarer Nähe gegenüber des Z9, getrennt durch die Kreuzung Lichtentalergasse und Marktgasse. Der Park ist nicht sehr groß (verglichen mit Arne-Carlsson- und Liechtenstein Park), jedoch stark strukturiert, um möglichst vielen NutzerInnengruppen Platz zu bieten. Diese von Z9-BesucherInnen am



meisten benutzte Parkanlage ist sozusagen unser „Hauspark“ und für viele Familien aus dem Nahraum das „verlängerte Wohnzimmer“. Da ein kleiner Teil auch vom Z9 aus gut zu sehen ist, bekommen wir immer wieder kleine und große Ereignisse des Parklebens direkt mit. Auch ist die sozialräumliche Lage in unmittelbarer Nähe zur Volksschule Marktgasse, Kirche, und der Polizeistation Lichtentalergasse besonders interessant.

In der Mitte des Parks befindet sich der von zwei Seiten zugängliche Ballspielkäfig, zweigeteilt durch einen Sitzbalken aus Holz. Im Fußballbereich gibt es zwei Tore, im Basketballbereich drei Körbe. Der dritte (auf unsere Initiative hin aufgestellte) Basketballkorb ist tiefer gehängt und eignet sich daher für kleinere AnfängerInnen. Neben dieser Seite des Käfigs liegt der Beachvolleyballplatz und der Tischtennistisch. Auf der anderen Seite, im nördlichen Teil des Parks, befinden sich Sitzgarnituren mit Tischen und einer Pergola. Im Bereich zwischen diesen Sitzmöglichkeiten und dem Käfig gibt es einen Schachteppich und einen Hydranten.

Ein asphaltierter Weg mit Sitzbänken führt zum südlichen Teil des Parks, zum umzäunten Kinderspielbereich mit großer Rutsche, Wippe, Schaukeln und Sandgrube. Gegenüberliegend, entlang der Fechtergasse, befindet sich die mit Sträuchern und Zierpflanzen gut abgetrennte Hundezone und ein Mobilklo. Der östliche Teil des Parks, entlang der Wiesengasse, hat als Erweiterung des Spielbereichs z.T. einen Rindenmulchboden, ein Pyramidenklettergerüst sowie die

beliebte Korbschaukel und die Hängematten, die beide im Frühling bzw. Sommer 2010 auf Initiative von Word Up!⁹ aufgestellt wurden. In diesem Bereich gibt es auch zahlreiche schattenspendende Bäume.

Der Kinderspielbereich ist fast zu jeder Tageszeit gut besucht. Vormittags wird er von Kindergruppen und nachmittags von Eltern mit Klein-/Kindern bevorzugt. Es sind viele Familien mit Migrationshintergrund zu sehen, die sich eher nach ihren gemeinsamen Sprachen gruppieren. Im Allgemeinen ist ein konfliktfreies nachbarschaftliches Nebeneinander zu beobachten.

Auf dem asphaltierten Weg gibt es zahlreiche neben einander gestellte Sitzbänke. Nicht sehr kommunikationsfördernd werden sie auch meistens von Personen benützt, die lieber alleine bleiben wollen. Einige Sitzbänke vor der Hundezone werden manchmal von Männern mit mutmaßlichem Alkoholproblem als Ausweichmöglichkeit zum Julius-Tandler-Platz benützt; in den frühen Morgenstunden auch zum Schlafen. In der Hundezone treffen sich zu jeder Tageszeit HundebesitzerInnen jeder Altersgruppe.

Auch die Sitzgarnituren mit Pergola sind ein beliebter Treffpunkt für alle Altersgruppen. Vormittags sitzen hier manchmal StudentInnen oder ältere Menschen; auch einige arbeitslose Jugendliche sind anzutreffen. Hier verbringen bei Schönwetter auch immer wieder Erwachsene ihre Mittagspausen oder genießen die Sonnenstrahlen. Nachmittags und in den Abendstunden sind meistens alle Tische besetzt. V.a. Frauengruppen dominieren den Platz und halten hier ihre „Teerunden“ ab. In den späteren Abendstunden, an Freitag- und Samstagabenden bis Mitternacht, wird der Platz als Treffpunkt bzw. Rückzugsort von Jugendlichen in Anspruch genommen.

Der Ballspielkäfig ist neben Kleinkinderspielbereich der meist genutzte Platz der Parkanlage. Ab den Vormittagsstunden wird der Platz zuerst von SchülerInnen der Volksschule Marktgasse, anschließend von Hortgruppen besucht. Am Nachmittag überwiegen die Kinder und Teenies aus dem näheren Umfeld, die auch zu den Z9-BesucherInnen zählen. Manchmal verbringen auch SchülerInnen der KMS Glasergasse ihre Nachmittagspausen hier.



Der Lichtentaler Park wird saisonal von Juvivo⁹ zweimal pro Woche betreut.. Das Z9 veranstaltet immer wieder erlebnispädagogische Aktionen (Kistenklettern, Chicken Walk) und das Spielfest im Mai/Juni.

Die starke Durchmischung der NutzerInnengruppen fällt in diesem Park besonders auf. Da aber jede Gruppe bestimmte Plätze und Zeiten hat, ist eine reibungslose Nützung meistens gewährleistet. Zu bemerken ist noch, dass die Sanierungs- und Umgestaltungsmaßnahmen, die bereits nach dem Projekt „Miteinander im Lichtentaler Park“ 2001 durchgeführt wurden (Konfliktanalyse und Community Building) positive Auswirkungen auf das Zusammenleben in diesem Park hatten.



3.2.2 Arne-Carlsson-Park

Der Arne-Carlsson-Park befindet sich an der Kreuzung Währinger Straße und Spitalgasse, ca. 10



Gehminuten vom Z9 entfernt. Er ist in mehrere mit Zäunen bzw. Stiegen voneinander getrennte Zonen unterteilt: Kleinkinderspielplatz mit Schaukeln, Rutsche, Sandkiste, Klettergerät; Fußballkäfig; Basketballkäfig; Skateanlage; Wiese; Hundezone. Der Park ist ziemlich groß, sehr offen und bietet viele Sitzmöglichkeiten. Die Ein- und Ausgänge sind durch einen Zaun von der benachbarten Hundezone und den Gehstegen getrennt. Ein breiter Weg führt quer durch den Park und teilt ihn in eine Ruhezone mit einer großen Wiese mit Bäumen und einen Aktivbereich mit Kinderspielplatz und Spielkäfigen. Der Bereich des Fußball- und Basketballkäfigs wurde auf einer kleinen Anhöhe angelegt, wodurch akustisch kaum Geräusche der SpielerInnen zum Kinderspielplatz und zu den Bänken entlang des Wegs vordringen. Die Skateanlage befindet sich ein wenig abseits auf dem Dach eines Bunkers. Der Platz bietet einen Rückzugsort für Jugendliche, da er uneinsichtig und nur über zwei Stiegen erreichbar ist. Es gibt eine Halfpipe, zwei kleine Ramps und ein weiteres kleineres Element zum Sliden. Bänke



entlang der Anlage bieten ausreichend Sitzplätze für SkaterInnen und Zaungäste. Entsprechend einer Forderung des Word Up!9-Jugendparlaments ist die Skateanlage seit 2009 legaler Graffiti-Bereich „Wiener Wand“. Dass im Februar 2011 drei zusätzliche Skate-Elemente montiert wurden, verdankt sich ebenfalls einer Word Up!9-Initiative. Auf der Skateanlage sind nachmittags v.a. männliche Teenies und Jugendliche, gegen Abend hin vorwiegend junge Erwachsene zu beobachten. Die Bänke werden gerne zum „Abhängen“ genutzt. Insgesamt macht der Park einen



sauberen und gepflegten Eindruck, und wird gut und gerne genutzt. Es gibt auch einen Trinkbrunnen und ein „Mobiclo“. Der Kinderspielplatz und die Sandkiste waren bei den Beobachtungen immer gut besucht. Auffallenderweise war der Großteil der Kinder in Begleitung Erwachsener, die sich meist selbst am

Spielgeschehen beteiligten. Bei Streitereien waren schnell Angehörige zur Stelle, die schlichtend eingriffen. Auf der großen Wiese wurde gepicknickt, Federball, Fußball und Diavolo gespielt und Seil gedreht. Der Fußballkäfig wurde von jungen Erwachsenen genutzt, der Basketballplatz von Jugendlichen. Bei den Beobachtungen sahen wir in diesen beiden Bereichen keine Mädchen. Die Käfige sind gut voneinander getrennt, sodass sich die NutzerInnen nicht gegenseitig störten.

3.2.3 Liechtenstein Garten

Im Liechtenstein Garten, der häufig auch als „Liechtenstein Park“ bezeichnet wird, befindet sich nicht nur das Palais und das Liechtenstein Museum, sondern auch eine große Spielplatzanlage mit vielen attraktiven Spielgeräten: drei Rutschen (eine große Turmrutsche), Korbschaukel, Spinnennetz, Kletterbrücke, Tischtennistisch mit Metallnetz. Besonders



beliebt sind die beiden kleinen Seilrutschen und der große Sandspielplatz. Diese Spiel- sowie viele Sitzmöglichkeiten, von denen man auch einen guten Überblick über die spielenden Kinder hat, eine WC-Anlage und schattenspendende Bäume machen den Park zu einem beliebten Aufenthaltsort für Eltern mit (Klein-)Kindern. Während den Beobachtungen hielten sich immer sehr viele jüngere Mütter, größtenteils ohne, z.T. mit ex-jugoslawischem Migrationshintergrund, am Spielplatz auf.

Jugendliche sind hier selten zu sehen. Wenn, dann passieren sie nur den Park oder setzen sie sich auf eine der Bänke, um kurz zu tratschen. Die vielen Eltern mit Kleinkindern machen für sie den Spielplatzbereich unattraktiv. Der unmittelbar anschließende Fußballplatz – ohne Bodenbelag, staubig, aber groß – wird dagegen immer wieder von Teenies bespielt; manchmal auch von Schülern des nahe gelegenen Lycée Français de Vienne.



Die Mauer, Seite Liechtensteinstraße, ist auf der Innenseite durchgehend, aber amateurhaft, eilig mit Namen (Tags) und Sprüchen besprayt.



3.2.4 Spielkäfig Roßauer Lände

Der Spielkäfig Roßauer Lände, am Donaukanal auf Höhe des Fußgängerübergangs Seegasse, hat drei asphaltierte Spielplätze. Zwei davon haben Basketballkörbe. Direkt neben dem Käfig gibt es einen Trinkwasserbrunnen, zwei Sitzgarnituren und zwei Bänke. Gegenüber dem Käfig, auf der Uferseite des Radweges, gibt es weitere



Bänke (in Blickrichtung Donaukanal aufgestellt) sowie die „Sitzskulptur“. Der Weg entlang des Donaukanals wird von RadfahrerInnen, JoggerInnen und FußgängerInnen stark frequentiert. In unmittelbarer Nähe des Käfigs, in Richtung U4-Station Roßauer Lände, führt der Siemens-Nixdorf-Steg über den Donaukanal. Auf der anderen Seite des Käfigs sind Turngeräte aufgestellt: Barren, Reck, Klettergerüst, zwei Stämme (u.a. für Situps). Diese werden bevorzugt von jungen männlichen Erwachsenen benützt.

Die Käfigspielplätze werden zu verschiedenen Zeiten von verschiedenen Altersgruppen bespielt. Während unserer Beobachtung zeigte sich, dass aufgrund der Trennung der drei Spielbereiche auch unterschiedliche Altersgruppen konfliktfrei den Käfig bespielten: junge Erwachsene spielten Basketball, jüngere (allerdings ausschließlich männliche) Teenies Fußball. Berichten von SchülerInnen zufolge wird der Käfig auch immer wieder im Turnunterricht von Klassen der naheliegenden KMS Glasergasse und des Erich-Fried-Gymnasiums benützt.

Der Spielkäfig stand stets im Mittelpunkt der lokalen Veränderungswünsche, die im Rahmen des Jugendparlaments Word Up!9 seit 2005 an die Bezirkspolitik herangetragen wurden: vom Netz über dem Käfig bis zum asphaltierten Bodenbelag und dem Trinkbrunnen, der im Spätherbst 2009 installiert wurde.



3.2.5 Helene-Deutsch-Park

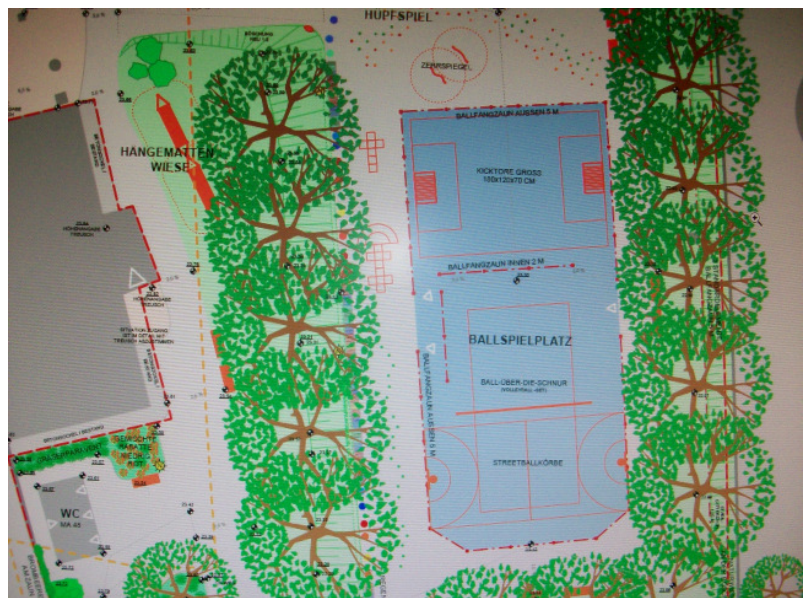
Der Helene-Deutsch-Park befindet sich in der Pulverturmstraße zwischen Gürtel und Nußdorfer Straße gut versteckt zwischen angrenzenden Häusern. Es gibt einen abgegrenzten Kinderbereich mit einem großen Schaukelgerüst, einer Feder- und zwei Reifenschaukeln, einer Rutsche, einem großen Kletter-Dreh-Kegel, drei Balancegeräten und einer Sandkiste. Dieser Bereich wirkt gepflegt, allerdings wurden zwei kaputte Schaukeln im Zeitraum unserer Begehungen nicht repariert. Um den restlichen Teil des Parks scheint sich niemand zu kümmern, er ist teils verwildert. Es gibt einen großen Betonplatz ohne Tore mit einem Zaun entlang einer Längs- und Breitseite, wobei dieser Platz offensichtlich nicht genutzt wird, da sich dort einige Laubhaufen und ein gewaltiger Rindenmulchhaufen türmen.



Bei den Begehungen trafen wir nur vereinzelt und sehr selten Personen an. Für unsere Zielgruppe spielt dieser Park keine wichtige Rolle. Er wurde weder beim Nadeln noch bei Befragungen als relevant angegeben. Bei den Befragungen stellte sich heraus, dass dieser Park nur unter seinem früheren Namen „Pulverturm Park“ geläufig war und keinem unter dem tatsächlichen Namen Helene-Deutsch-Park bekannt war.

2010 wurde ein Beteiligungsverfahren initiiert, bei dem AnrainerInnen in den Planungsprozess für die Neugestaltung des Parks eingebunden wurden. Er soll für die Öffentlichkeit sichtbar und attraktiv werden. Ein zur Pulverturmstraße hin offener Vorplatz soll auf ihn aufmerksam sein. Der Eingangsbereich neu angelegt werden. Die Umsetzung der Pläne begann im März 2011.

2010 wurde ein Beteiligungsverfahren initiiert, bei dem AnrainerInnen in den Planungsprozess für die Neugestaltung des Parks eingebunden wurden. Er soll für die Öffentlichkeit sichtbar und attraktiv werden. Ein zur Pulverturmstraße hin offener Vorplatz soll auf ihn aufmerksam sein. Der Eingangsbereich neu angelegt werden. Die Umsetzung der Pläne begann im März 2011.



3.2.6 Spittelauer Platz

Der Spittelauer Platz ist ein kleiner Park in Dreiecksform, gegenüber dem Franz-Josefs-Bahnhof, Seite Nordbergstraße, zwischen der relativ wenig befahrenen Gussenbauer- und Grundlgasse. Man gewinnt den Eindruck, dass dieser Platz den AnrainerInnen eher als



Abkürzung dient als zum Aufhalten oder zur Erholung. Es gibt hier keine Bänke, da diese in der Vergangenheit hauptsächlich von Obdachlosen genutzt und aufgrund von Beschwerden der AnrainerInnen abmontiert worden sind. Insofern wirkt der Platz wie ausgestorben, lediglich ein abgegrenzter Kinderbereich gibt diesem Park ein wenig Farbe. Er ist ausgestattet mit einer Rutsche, zwei Schaukeln, einer Wippe, einem kleinen Klettergestell und zwei Bänken.

Während der Beobachtungen zu verschiedenen Tageszeiten hielten sich nie Klein-/Kinder, Teenies oder Jugendliche am oder vor dem Spielplatz auf. Nur einmal war samstags zu Mittag eine Gruppe von drei – mutmaßlichen – Obdachlosen am Platz zu sehen.

3.2.7 Augasse

Gegenüber des Josef-Ludwig-Wolf-Parks, wo die Althanstraße in die Augasse übergeht, befindet sich ein Kinderspielplatz. Es gibt eine Babyrutsche, eine Wippe,



eine Sandkiste, vier Schaukeln sowie zwei besondere Spielgeräte: eine „Hütte“ und einen begehbaren „LKW“. Des Weiteren gibt es vier Parkbänke, vier Tische mit Bänken und zwei Mistkübeln. Der Spielplatz wird hauptsächlich von Kleinkindern mit Eltern benützt, ist allerdings von besonderem Interesse, weil er auch häufig von Jugendlichen als Treffpunkt zum „Abhängen“ genutzt wird. Zu diesem „Bereich Augasse“ zählt auch der Terrassenweg, der oberhalb des Spielplatzes um den Gebäudekomplex Althanstraße (Biologiezentrum) der Universität Wien führt. Von dort aus hat man einen guten Überblick über den darunter liegenden Spielplatz, das Kommen-und-Gehen, und kann „ungestört chillen“, wie es ein Jugendlicher ausdrückte. Immer wieder aufs

Neue liegen gelassene Plastikflaschen, *McDonald's*-Verpackungsmaterial, Zigarettenschachteln und -Papers weisen auf regelmäßiges Aufsuchen dieses Bereichs hin.

Dabei dürfte es sich ausschließlich um Jugendliche handeln, die mehr oder weniger zu einer Clique von 13- bis 15-jährigen Burschen zählen. Und es darf vermutet werden, dass der Bereich Augasse von anderen Gleichaltrigen wegen der z.T. dominant auftretenden Burschen bewusst gemieden wird. Das bestätigen auch diverse Aussagen, die während des Nadelprojekts gemacht wurden. Burschen dieser Clique gaben u.a. diesen Bereich Augasse als Lieblingsort an. Andere – z.B. ein Mädchen, das in unmittelbarer Nähe des Spielplatzes wohnt – bezeichneten den



Bereich als tendenziell bis gänzlich gemiedenen Ort, wegen bestimmter Burschen, die ihnen von der Schule bekannt sind.

Wer sich wo aufhält bzw. aus der Sicht einer bestimmten Clique „aufhalten darf“, entscheidet sich demnach nicht erst vor Ort, sondern in der Schule. Im Erhebungszeitraum der Analyse hörten wir von keinen direkten Konflikten zwischen Jugendcliquen bei der Augasse. In den Jahren davor, als dieser Bereich anderen Cliquen, darunter auch Skatern, als Treffpunkt diente, gab es jedoch immer wieder Berichte von z.T. auch handgreiflichen Auseinandersetzungen zwischen diesen.

Auch dürften in diesem Bereich insbesondere Skater immer wieder mit dem Gesetz in Konflikt geraten, wenn sie die ÖBB-Ladezone zum Skaten benützen – ein typisches Spannungsverhältnis zwischen rechtlich geregelten Funktionsbestimmungen und dem „Aneignungsbedürfnis“¹³ von Jugendlichen.



¹³ Siehe Krisch (2009), S. 9ff.

3.2.8 Gaußplatz

Der Gaußplatz im 20. Bezirk befindet sich unterhalb des Augartens, der Jäger- und Klosterneuburgerstraße, in der die Straßenbahnlinie 31 fährt. Viele (vorwiegend männliche) Jugendliche, die das Z9 regelmäßig besuchen, wohnen in unmittelbarer Nähe und nützen den Bereich Spielplatz/Spielkäfig regelmäßig als Treffpunkt.



Der Spielplatz mit Rindenmulchboden hat neben einer kleineren Rutsche, einer Schaukel und einer Korbschaukel auch ungewöhnlichere Spielgeräte zu bieten: Reifenschaukel, Balancierstangen aus Metall, Drehkorb, und „Steine-Bereich“ mit Sandspielmöglichkeit und einem Wasserspender in Elefantenform.

Viele Sitzmöglichkeiten erlauben es insbesondere Eltern, ihre Kinder am Spielplatz und in dessen unmittelbarer Nähe im Blickfeld zu behalten. Es gibt fünf Bänke im Spielplatz, davor vier Sitzgarnituren (je ein Tisch, zwei Bänke). Neben einer öffentlichen WC-Anlage befindet sich der türkische Minimarkt „Tugra“, der täglich bis 21 Uhr offen hat. Er wird sowohl von den BesucherInnen des Gaußplatzes als auch von Leuten frequentiert, die in den Augarten gehen oder von dort kommen.

Ein zentrales Element ist der massive Spielkäfig mit einer Spielfläche und zwei Basketballkörben. Während der Beobachtungen wurde ausschließlich Fußball im Käfig gespielt: zunächst von uns bekannten jugendliche Burschen, danach von älteren und wieder ausschließlich männlichen Kindern und Teenies. Während diese den Käfig bespielten, spielten jüngere Kinder Ball zwischen Minimarkt und Spielplatz. Rings um den Käfig befinden sich ebenfalls viele Sitzmöglichkeiten (vier Bänke davor, drei Sitzgarnituren daneben), die sowohl einen guten Blick auf das Geschehen im Käfig als auch auf den Rest des Platzes gestatten. Insbesondere die Sitzgarnituren bieten



offensichtlich attraktive „Abhänge“-Möglichkeiten für kleinere geschlossene Gruppen und deren Wunsch nach Sehen-und-Gesehen-Werden. Während der Beobachtungszeiten (Samstag-Nachmittag, wochentags bis 21 Uhr bei sommerlichen Temperaturen) herrschte entspannte Stimmung und ein konfliktfreies Nebeneinander von Erwachsenen, Eltern mit (Klein-)Kindern und Jugendlichen.

3.3 Jugendrelevante Plätze und Lokale

Neben den beschriebenen Parks und Spielplätzen gibt es etliche Plätze und Lokale im Bezirk, die insbesondere von unserer jugendlichen Zielgruppe häufig frequentiert werden und als Treffpunkte fungieren. Die meisten dieser Aufenthaltsorte sind keine jugendspezifischen. So gehen z.B. zum *McDonald's* am Julius-Tandler-Platz selbstverständlich auch regelmäßig viele Erwachsene. Hingegen werden gewisse Lokale wie der Club *BOW 4* überwiegend von Jugendlichen ab 16 Jahren und jungen Erwachsenen besucht. Bestimmte Plätze wie der Bauernfeldplatz dienen wiederum nur zu ganz bestimmten Zeiten einer bestimmten Gruppe von Jugendlichen als Aufenthaltsort: den SchülerInnen des Lycée nach Schulschluss.

3.3.1 Julius-Tandler-Platz

Der Julius-Tandler-Platz ist ein so genannter „zentraler Stadtplatz“¹⁴: Treffpunkt für verschiedenste Teenies, Jugendliche und Familien aus unserem Grätzel. Mehr Verkehrsknotenpunkt als Platz wurde er bisher, um seiner Bezeichnung gerecht zu



werden, öfters umgebaut. Im Großen und Ganzen macht der Julius-Tandler-Platz einen gepflegten und sauberen Eindruck. Im Norden, unmittelbar an den Haltestellen der Linien 5, 33 und D, steht der große Gebäudekomplex, in dem sich der Franz-Josefs-Bahnhof, Büroräume der *Bank Austria*, *Kieser Training*, der Kindergarten der Kinderfreunde, eine Polizeiinspektion sowie einige Geschäfte befinden. Vor einigen Jahren wurde der Platz vor dem Gebäudekomplex erweitert und mit einer Glas-Stahlkonstruktion überdacht. Den zentralen Mittelpunkt prägen zwei Geschäfte: Die *Billa*-Filiale mit ihren besonders attraktiven Öffnungszeiten (jeden Tag bis 21 Uhr) und der *McDonald's*. Beide Lokalitäten spielen im Lebensalltag unserer Jugendlichen eine bedeutende Rolle. Hier trifft man sich, um gemeinsam fortzufahren, zum Sehen und Gesehen-Werden, um eine Kleinigkeit zu kaufen oder beim „Mc-y“ zu essen. Des Weiteren befinden sich auf dem Platz: ein Würstelstand, Blumen-, Eisgeschäft, zwei Telefonzellen und eine Multimediathek der *Telekom*. Je nach Tages-

¹⁴ Vgl. Claudia Heinzlmann: *Benachteiligte Jugendliche in der Großwohnsiedlung Hannover-Vahrenheide*, <http://www.sozialraum.de/benachteiligte-jugendliche-in-der-grosswohnsiedlung-hannover-vahrenheide.php>, Datum des Zugriffs: 14. 10. 2010.

und Jahreszeit werden die Stiegen und Nischen der Gebäude von verschiedenen Gruppen unterschiedlich genutzt: Teenies spielen auf den Rolltreppen oder hängen auf den Stiegen herum, einige Obdachlose konsumieren ihre mitgebrachten Getränke, einige wenige betteln auch. Die größte Personengruppe stellen jedoch die PassantInnen dar, die den Platz einfach überqueren, um ihre Wege zu erledigen.

Insbesondere mittags nach der Schule wird der Julius-Tandler-Platz v.a. von SchülerInnen belebt. Während ein längeres Verweilen auf den wenigen öffentlichen Sitzbänke nur bedingt einladend erscheint (und v.a. in Bezug auf Obdachlose unerwünscht ist), ist das Benützen der Sitzmöglichkeit vor dem *McDonald's*, der täglich bis 1:00 Uhr nachts geöffnet hat, in der schöneren Jahreszeit z.T. auch ohne Konsumation möglich. Das erfreut sich bei Jugendlichen besonders in den späteren Abendstunden, nach Schließung der Geschäfte, großer Beliebtheit – für manche ein „letzter (Aufent-)Halt“ im 9. Bezirk vor dem Nachhausegehen. Würstelstand und vorweihnachtlicher Punschstand binden ausschließlich Erwachsene bis Mitternacht an sich.

Der Julius-Tandler-Platz eignet sich offensichtlich nicht für sportliche oder jugendkulturelle Tätigkeiten. Auch finden keinerlei kulturelle Veranstaltungen oder künstlerische Installationen statt. Die intensive Nutzung der Fahrradständer in der schönen Jahreszeit kann als wichtiger Hinweis auf eine auch verkehrstechnisch umgesetzte fahrradfreundliche Bezirkspolitik interpretiert werden. Spezifisch jugendkulturelle Spuren (Graffitis, Tags etc.) waren im Beobachtungszeitraum der Sozialraumanalyse nicht zu sehen.

Dagegen macht die starke Frequentierung den Platz attraktiv für jegliche Informationszwecke (z.B. Wahlkampagnen, Infostände der Magistratsabteilungen) und diverse Marketingtätigkeiten von Firmen und NGOs (z.B. Anwerben von SpenderInnen).

Im Süden des Platzes, auf der anderen Seite der Alserbachstraße, setzt sich die dichte Infrastruktur mit Cafés, Kindergarten, *Zielpunkt*-Supermarkt, Apotheke, Optiker, Elektrogeschäft und Arztpraxen fort. Auf dem gesamten Platz sind insgesamt 52 Handelsbetriebe vorhanden. Diese dichte Infrastruktur und ihre Anbindung zum öffentlichen Verkehr sind gleichzeitig mit



einem sehr hohen Pendlerzustrom verbunden, die zu einer hohen Verkehrsbelastung und einigen Konflikten führen. Auch ziehen die Öffnungszeiten der *Billa*-Filiale sonn- und feiertags Leute aus vielen Bezirken Wiens an; was eine zusätzliche Beanspruchung dieses Sozialraums bedeutet.

Des Öfteren trifft man am Julius-Tandler-Platz auf die SozialarbeiterInnen der Einrichtung „SAM-Sozial-Sicher-Aktiv-Mobil“, an ihrer roten Dienstkleidung gut erkennbar. Zusätzlich zu den eigenen Beobachtungen und Erzählungen der Z9-BesucherInnen bestätigen die Schilderungen der SAM-MitarbeiterInnen, dass neben Schwierigkeiten des alltäglichen Zusammenlebens mit sozial desintegrierten Menschen auch verkehrstechnische (z.B. Behinderung des Verkehrs durch Falschparken) und damit zusammenhängende Lärmprobleme zu Konflikten führen. Manchmal wird von BewohnerInnen der umliegenden Wohnhäuser die Polizei eingeschaltet. Seit einem Jahr gibt es in der Bahnhofshalle von 4 bis 24 Uhr durchgehend eine gewerbliche Sicherheitsaufsicht. Die regelmäßige Präsenz der Sicherheitsorgane ist eher draußen auf dem Platz zu beobachten.

Die Atmosphäre ist zu jeder Tages- und Jahreszeit sehr geschäftig, wechselt zwischen ge- und entspannt. Das von vielen BewohnerInnen bei früheren Stadtteilstudien gewünschte „Mittelmeerflair, wo man die Freude am Leben spürt, wo der Kinderschrei angenehm empfunden wird“, wird wohl (nicht nur) diesem Platz auch in Zukunft abgehen.

3.3.2 Spittelau

Als „zentralen Stadtplatz“ kann man auch den Verkehrsknotenpunkt „Spittelau“ bezeichnen, bei dem die U-Bahnlinien U4 und U6, die Straßenbahnlinie D, die Buslinien 35, 37 und die Bahn zusammenkommen. Ein aus mehreren Ebenen bestehender Gebäudekomplex ermöglicht die Vernetzung aller Verkehrslinien und schließt sich an zwei Fußgängerübergänge an. Somit werden die Verbindungen in den 19. Bezirk, zur neuen Parkgarage „Pier 9“ und über den Donaukanal in den 20. Bezirk hergestellt. Ein weiterer kombinierter Fuß- und Radweg führt an der Verbrennungsanlage vorbei, den Donaukanal bzw. die Lände



entlang. Über die verkehrstechnische Lage hinaus besteht die Attraktivität dieses Platzes als Treffpunkt sicherlich auch in der Gestaltung und Infrastruktur der mittleren Ebene des Baukörpers. Diese rechteckige und ziemlich großzügig gestaltete Halle weist sehr viele Gemeinsamkeiten mit ähnlichen verkehrstechnischen Lösungen der letzten Jahre (z.B. Floridsdorf, Westbahnhof) auf. Die architektonische Gestaltung mit viel Glas lässt die Sonne durchströmen, wodurch die Halle recht hell, groß und einladend wirkt.

Neben einem Bankomat, einer Bankfiliale ohne persönlicher Beratung und einer Vorverkaufsstelle der Wiener Linien gibt es hier: eine Bäckerei, zwei Imbissstände, eine Zeitschriften- und

Buchhandlung, Schlüsseldienst, Trafik und Zeitungsverkäufer. Der Platz wird von PassantInnen im Rhythmus der eintreffenden Verkehrslinien frequentiert. Er bietet auch Schutz vor Kälte und Sonne mit einigen Einkaufsmöglichkeiten. Draußen vor dem Eingangsbereich unter dem Vordach gibt es einige Tische und Sessel, die zum längeren Verweilen gut geeignet sind. Jugendliche treffen sich hier, um gemeinsam fortzufahren oder hängen einfach herum als ein Teil ihrer Freizeitgestaltung. Die Nähe zum Donaukanal, der ihnen gewisse Rückzugsmöglichkeit bei schönem Wetter anbietet, wird als positiv bewertet: „Dort haben wir unsere Ruhe.“ Mädchen schätzen vor allem die Größe, Ecken und Nischen: „Man kann hier herumgehen...“ Vorwiegend männliche Jugendliche aus anderen Bezirken suchen den Platz für längere Zeitspannen auf. Die Zeitungsboxen beim Eingangsbereich bieten auch Sitzmöglichkeit und werden zum Zigarettenrauchen, Telefonieren und Tratschen benützt. Wir vermuten, dass der Platz im Vergleich zu anderen Treffpunkten der Stadt einen geringeren Öffentlichkeitsgrad besitzt und deshalb als „Geheimtipp“ von manchen jugendlichen Gruppen bevorzugt wird.

Die Bedeutung des Platzes als Verkehrsknotenpunkt und die Nähe zu einigen wichtigen Institutionen (Wirtschaftsuniversität, Universitätszentrum Althanstraße, Verkehrsamt, Brigittenauer Bad) erhöht den Pendlerstrom. Während unserer Beobachtungen haben wir neben vielen jungen Menschen auch viele Mütter mit Kinderwägen oder Kindergarten- und Schulgruppen gesehen. Im Gegensatz etwa zum Julius-Tandler-Platz waren allerdings keine (mutmaßlich) Obdachlosen oder ander gesellschaftliche Randgruppen anzutreffen.

An den Mauern des Radwegs sieht man einige besprayte Flächen, die im Vergleich zu den entlang des Donaukanals bestehenden Graffitis ausgeprägten, künstlerischen Anspruchs nicht von Bedeutung sind. Innerhalb der Beobachtungszeit erlebten wir keine Konflikte. Auch der Zeitungsverkäufer, mit dem wir zufällig ins Gespräch kamen, beschreibt den Ort mit den Worten: „Wenig Geschäft, keine Probleme..“



3.3.3 Bauernfeldplatz

Der Bauernfeldplatz befindet sich zwischen Liechtensteinstraße und Porzellangasse, nicht weit vom Liechtenstein Museum, gegenüber des Lycée Français de Vienne. Im Zuge der Bebauung einer Tiefgarage wurden der



Platz und die umliegenden Gassen vor zwei Jahren umgestaltet. Die vom Bauernfeldplatz bis zur Fürstengasse verlaufende Tiefgarage machte eine umfassende Oberflächengestaltung notwendig. Durch die Unterbindung der Nebenfahrbahn zur Porzellangasse gewann der Platz an Attraktivität und erhöhte seine Nutzungsmöglichkeiten. Mit einem Baum und zwei darunter platzierten Sitzbänken ist der Platz sehr reduziert arrangiert. Auf dem Platz sind an Schultagen vom Morgen bis zum späteren Nachmittag fast ausschließlich die SchülerInnen des Lycée anzutreffen. Es dominiert die Kommunikation innerhalb der Gleichaltrigengruppe: Neuigkeiten austauschen, Lachen, Beisammensein. Der Platz wird teilweise auch in den Pausen als Lern- und Jausenort benützt.

Die Rasenflächen über der Garage entlang der Liechtensteinstraße, wo sich auch die Zugänge für die GaragenbenützerInnen befinden, wurden mit Rasenflächen und einem kreisförmig angelegten Miniplatz mit fünf Sitzbänken strukturiert. Hier halten sich eher diejenigen auf, die von der dichten Frequentierung des Platzes Abstand halten wollen. Die Jugendlichen sitzen auf den Mauern, hängen



auf der Wiese ab oder rauchen zu zweit oder in größeren Gruppen. Ganz selten sieht man ein paar Fußballspieler. Für einige wenige bietet das aus einer Glaskonstruktion bestehende Vordach des Garageneingangs Schutz und Rückzugsmöglichkeit bei Schlechtwetter. In diesem auch an Wochenenden belebten Bereich treffen sich v.a. männliche Jugendliche.

Mit einem Zuckerwaren-, einem Papierwarengeschäft, einem Café und einer Apotheke ist der Platz infrastrukturell gut ausgestattet. Auch das Bierlokal *Centimeter III* befindet sich direkt am Platz. Nicht weit von hier gibt es zwei Pizzerias und eine *Spar*-Filiale, die sich in den Mittagsstunden der jungen Kundschaft erfreuen. Der gesamte Bereich ist gepflegt und sauber. Bis auf einige besprayte Stellen sind keine jugendkulturellen Spuren zu sehen (siehe dazu auch: Jugendkulturenraster 5.3).



3.3.4 WUK

Das WUK (Werkstätten- und Kulturhaus) in der Währinger Straße 59 ist ein zentraler Veranstaltungsort der Wiener Kulturszene. Rund 130 Hausgruppen, Initiativen und Einzelpersonen arbeiten in den sieben autonomen Bereichen *Bildende Kunst, Gesellschaftspolitische Initiativen, Interkulturelle Initiativen, Kinder und Jugend, Musik, tanztheaterperformance* und *Werkstätten*. Unter



dem Begriff Kinder- und Jugendbereich (KJB) vereinen sich drei Kindergruppen, eine Volks-, eine Gesamt- und eine Oberstufenschule. Die WUK Bildungs- und Beratungseinrichtungen bieten eine Reihe unterstützender Maßnahmen für benachteiligte und behinderte Jugendliche an, u.a. *WUK monopoli, Domino, spacelab*.¹⁵

Die BesucherInnen des Z9 kennen das WUK einerseits, sofern sie selbst eines dieser Angebote in Anspruch nehmen/nahmen; andererseits von Juvivo⁹, die wöchentlich den „Breakerclub“ in einem der vermieteten Initiativräume veranstalten. Während das WUK seinen über Wien hinausreichenden Bekanntheitsgrad insbesondere den vielfältigen musikalischen Veranstaltungen verdankt, werden diese von Z9-BesucherInnen nie besucht. Auch als lokaler Treffpunkt spielt das WUK für diese Jugendlichen überhaupt keine Rolle, und wird auch nicht als möglicher Treffpunkt für andere Cliques wahrgenommen. Es darf vermutet werden, dass den jüngeren Anteil des Publikums vieler Veranstaltungen kaum Jugendliche i.e.S. ausmachen, vielmehr junge Erwachsene, die jugendkulturell einem „Alternative Mainstream“ nahe stehen, wie er von dem Musiksender FM4 repräsentiert wird. Bestätigung fand diese Vermutung sowohl beim abendlichen Public Viewing der Fußball-WM im WUK-Innenhof, der als „FM4-WM-Quartier“ fungierte, als auch beim Besuch der „HipHop-Convention“ im Mai. Die zweitägige Veranstaltung bot neben Liveauftritten und einem Breakdance-Battle-Finale für Österreich und Südosteuropa auch gratis Graffiti- und Beatboxworkshops sowie DJ-Lines bis 20 Uhr an. Unter den bis zu diesem Zeitpunkt ca. 150 Anwesenden befanden sich höchstens 20 Jugendliche. Von den befragten Jugendlichen waren nur fünf aus Wien (vier Mädchen, ein Junge), niemand aus dem 9. Bezirk. Die BesucherInnen waren extra wegen der Veranstaltung gekommen, von der sie auf Plakaten im Musikclub *Chelsea*, über Myspace, Facebook und über einen Newsletter erfahren hatten. Ansonsten seien sie nie im 9. Bezirk unterwegs.



¹⁵ <http://www.wuk.at>.

3.3.5 Shisha-Lokale, Internet-Cafés, Clubs

Der anhaltende „Shisha-Hype“ sorgt dafür, dass sich in den letzten Jahren etliche Shisha-Lokale im Bezirk angesiedelt haben. Für – vorwiegend – männliche Jugendliche sind diese Lokale beliebte Treffpunkte, die z.T. auch als „Lieblingsorte“ genadelt wurden. Mehrmals genannte Gründe dafür sind die „chillige Atmosphäre“ und dass man



sich dort für relativ wenig Geld längere Zeit aufhalten kann. So kostet eine Shisha, die man sich in der Gruppe teilt, ca. 5 Euro, nichtalkoholische Getränke 2 Euro. Häufig besuchte Lokale sind: *Habibi* (Heiligenstädter Straße 9, Nähe Liechtenwerder Platz), *Baku Lounge Bar* (Währinger Straße 154) und *Hedef* (20. Bezirk, Klosterneuburger Straße, Nähe Hallenbad Brigittenau). Shisha-Lokale in denen sich hauptsächlich Erwachsene aufhalten, z.B. das persische *Darband* (Liechtensteinstraße 83), werden gemieden.

Auffälligerweise sind es auch überwiegend männliche Jugendliche, die sich in den zahlreichen Internet-Cafés/Call Shops aufhalten. Häufig von Z9-Besuchern frequentierte sind das *Alser Net* in der Liechtensteinstraße 50 sowie das *Be Mobile* am Gaußplatz.



Der Discoclub *BOW 4* befindet sich im Stadtbahnbogen 184, in unmittelbarer Nähe der U6-Station Nußdorfer Straße. Aus zahlreichen Gesprächen und aufgrund der uns gezeigten Fotos auf den Social-Network-Seiten der Jugendlichen wissen wir, dass es sich um den von Z9-BesucherInnen am häufigsten an Wochenenden besuchten Club im 9. Bezirk handelt.

Gleich daneben, in den Stadtbahnbögen 181-182, befindet sich der *Club Babu*. Dieser wird von den Jugendlichen nicht besucht. Das Publikum besteht vielmehr aus jungen Erwachsenen, die ein etwas „nobleres Ambiente“ suchen.

Den Discoclub *Sky Kitchen* gab es bis April 2010 im obersten Stockwerk des Gebäudes Alserbachstraße 32, gegenüber der U4-



Station Friedensbrücke. Unseren Zielgruppen war er v.a. aufgrund der ca. alle zwei Monate von Juvivo⁹ veranstalteten „Disco 4 Teens“ ein Begriff. Laut Gesprächen besuchte allerdings keine/r der Jugendlichen den regulären Clubbetrieb. Ein beträchtlicher Teil des Gebäudes brannte im Juli 2010 aus.

4 Institutionenbefragung

Insgesamt standen uns die folgenden 11 InstitutionenvertreterInnen als „Schlüsselpersonen“ des 9. Bezirks für Interviews zur Verfügung:

- Martina Malyar: Bezirksvorstehung, Bezirksvorsteherin (SPÖ)
- Roland Lajda: Kooperative Mittelschule Glasergasse, Direktor
- Markus Mondre: Wiener Gebietsbetreuung (6., 7., 8., 9. Bezirk), Stadtplaner
- Gerhard Buchebner: Polizei, Wachzimmer Lichtentalergasse; Prävention
- Johanna Fuchshuber: Pfarre Roßau, Gruppenleiterin
- Karin Swietelsky: Hausbesorgerin im Gemeindebau, Bewohnerin
- Ildiko Zierhofer: SAM, Mobile Sozialarbeit am Julius-Tandler-Platz, Leiterin
- Selda Saka: Juvivo⁹, Jugendeinrichtung, Jugendbetreuerin
- Martin Forstner: Wiener Gebietsbetreuung 20. Bezirk, Stadtplaner, Bewohner
- Reinhard Herrmann: Verein *Workstations*, lebt und arbeitet im Bezirk
- Wilhelm Urbanek: Erich-Fried-Gymnasium, Bezirksmuseum Alsergrund; Professor für Geschichte, Leitung des Bezirksmuseums Alsergrund

Weitere drei Personen wurden angefragt, wollten aber keine Interviews geben:

- Barbara Ayhan-Vogt: Amt für Jugend (6., 7., 8., 9. Bezirk)
Begründung: Zuständig für Betreuung und Einzelfallhilfe von Familien aus vier Bezirken; relativ neues Team, hätte deshalb keinen Überblick über die Ressourcen und Defizite des 9. Bezirks.
- Margit Terlecki-Zaniewicz: Apotheke *Zum goldenen Elephanten*, Liechtensteinstraße
Begründung: Neuübernahme der Apotheke, hätte keine Kenntnisse des Bezirks.
- Besitzer der (ehemaligen) Drogerie (Name unbekannt), Alserbachstraße 33
Begründung: Wollte keine Interviews geben, sei frustriert wegen der Verschlechterung der Geschäftslage.

Im Folgenden werden die signifikantesten Ergebnisse der Interviews vorgestellt. Diese gewähren interessante Einblicke in Einschätzungen, Perspektiven und Meinungen von Erwachsenen auf Jugendliche im 9. Bezirk. Die Unterteilung des Kapitels gibt die Kategorienbildung bei der Auswertung wieder (siehe Anhang: Interviewleitfaden).¹⁶

¹⁶ Dieses Kapitel beruht inhaltlich auf den Interviews samt Transkriptionen und Auswertungen, die Karin Esberger im Rahmen ihres Diplomstudiums an der FH Campus Wien machte. Für eine Darstellung inklusive O-Ton-Zitaten vgl. Frau Esbergers Diplomarbeit: *Veränderung, Entwicklung und Wandel eines Stadtteils. Jugend(en) im Bezirk Alsergrund aus sozialräumlicher Sicht*, Wien, 2010.

4.1 Stärken des Bezirks

Zu Beginn der Interviews ging es darum, Einschätzungen zu Stärken und Schwächen des Bezirks in Bezug auf Kinder und Jugendliche in Erfahrung zu bringen. Dies ist von großer Bedeutung, da es die Möglichkeit bietet, sozialräumliche Ressourcen zu erkennen.

Die befragten InterviewpartnerInnen nannten relativ homogen dieselben Stärken des Alsergrundes. Sehr oft wurde die Infrastruktur hervorgehoben. Die zentrale Lage des Neunten gegenüber anderen Bezirken wurde in Bezug auf Kinder und Jugendliche positiv betont, da für diese relevante Orte leicht zu Fuß erreichbar seien. Auch das öffentliche Verkehrsnetz wurde in Zusammenhang mit dem Ausbau der letzten Jahre erwähnt. Benutzerfreundlichkeit – Stichwort: SchülerInnenfreifahrt – und gute Erreichbarkeit wurden immer wieder als Grund für die verstärkte Mobilität von Jugendlichen angeführt (vgl. Abschnitt „Mobilität“).

Bei der Bewertung der Grünflächen gab es unterschiedliche Reaktionen (siehe nächsten Abschnitt). Jedoch wurden, ohne konkreten Bezug auf die Grünflächen zu nehmen, Freiräume wie die Innenhöfe des AKH-Campus von einem/r InterviewpartnerIn als positiv bewertet.

Als Stärken wurden auch immer wieder Institutionen und Projekte, die sich mit Kindern und Jugendlichen beschäftigen und entsprechende Angebote setzen, genannt. Des Öfteren wurden das Z9, Juvivo⁹ und Word Up!⁹, das Jugendparlament für SchülerInnen im Alsergrund, erwähnt. Zweimal wurde auch SAM als „tolles Projekt“ bezeichnet; allerdings mit der Bemerkung, diese seien „nicht nur auf Jugend hin orientiert“. Konkret wurden auch die vorhandenen Schulen und Bildungseinrichtungen mit Nachmittagsbetreuung und Angeboten erwähnt; weiters die gute medizinische Versorgung in Hinblick auf Kinder und Jugendliche.

Die Kooperation und Zusammenarbeit der Institutionen wurde von einigen InterviewpartnerInnen als Stärke betont, ebenso das Regionalforum. Bei der Frage, welche positiven Veränderungen es in den letzten Jahren gegeben hätte, wurden meistens Beispiele von konkreten Investitionen, v.a. in Freiflächen und Parks genannt: Skateanlage Arne-Carlsson-Park, Neugestaltung des Schlickplatzes, Gestaltung des Donaukanals, Sportplatz Nordbergstraße, Veränderung der Alserbachstraße.

4.2 Stärken oder Schwächen?

Bei der Frage nach Stärken und Schwächen des Bezirks gab es, den unterschiedlichen Perspektiven und Meinungen entsprechend, einige Bereiche, die sowohl bei den Stärken als auch bei den Schwächen Erwähnung fanden: Verkehr, Radwege, Grünflächen, Bevölkerungsstruktur. In den Interviews wurde auch nach Wandel und Veränderungen des 9. Bezirks gefragt. Fast alle schätzten

die Entwicklung der letzten fünf bis zehn Jahre durchwegs positiv ein, auch ohne spontan konkrete Beispiele zu nennen.

Das öffentliche Verkehrsnetz wurde als Stärke des Bezirks, die Straßenverkehrsbelastung immer wieder als Schwachpunkt gewertet. Positive Erwähnung fanden auch der Umbau der Alserbachstraße und die verkehrsberuhigten Zonen. Diese waren u.a. durch den Höhenunterschied des Alsergrundes und seine damit verbundenen baulichen Besonderheiten entstanden. Auch das Thema „Radwege“ rief positive und negative Reaktionen hervor. Positiv wurde v.a. deren Ausbau in den letzten Jahren bewertet, negativ der Mangel an gut ausgestatteten Radwegen. Diesbezügliche Veränderungen wurden auch als „sehr halbherzige Lösungen“ bezeichnet.

Ambivalente Sichtweisen gab es auch bezüglich der Grünflächen und Parkanlagen, die sehr häufig im Bereich der Stärken und Schwächen des Bezirks genannt wurden. Ein Teil der Befragten kritisierte den durch die innerstädtische Lage bedingten geringen Grünflächenanteil, der überwiegende Teil hob den Grünflächenanteil positiv hervor.

Die Bevölkerungsstruktur des Bezirks wurde kaum kommentiert. Eine der Interviewpersonen bezeichnete die Bevölkerungsstruktur aufgrund seiner „gute[n] Durchmischung“ als etwas „Positives für die Kinder“, andere bedauerten einen Rückgang eben dieser Durchmischung.

4.3 Schwächen und Probleme des Bezirks

Welche Schwächen weist der 9. Bezirk in Bezug auf Kinder und Jugendliche aus Sicht der befragten Institutionen auf? Einige InterviewpartnerInnen nannten bei Schwächen und Problemen sofort



Internet-Cafés (die auch als Treffpunkte von Jugendlichen genannt wurden) und Glücksspiellokale. Auch die Anzahl an Shisha-Lokalen, die in den letzten Jahren besonders zugenommen hätte, wurde von den InterviewpartnerInnen problematisch eingeschätzt. Insbesondere das junge Alter der BesucherInnen und die finanzielle Leistbarkeit für Jugendliche wurden problematisiert. Des Weiteren wurde der relativ leichte Zugang zu den legalen Drogen Tabak und Alkohol sowie die Problematik der illegalen Drogen angesprochen. Das so genannte „Komasaufen“ wurde einmal in Zusammenhang mit der Frage nach dominanten bzw. bemerkenswerten Entwicklungen in Jugendszenen erwähnt.

Eine Schwäche des 9. Bezirks sei, dass 18- bis 20-Jährige „fast unmöglich“ eine leistbare Wohnung finden könnten, u.a. weil es nur wenige Gemeindebauwohnungen gäbe. Bezüglich Wohnungslosigkeit wurde auch die Problematik der obdachlosen Erwachsenen am Franz-Josefs-

Bahnhof (bzw. Julius-Tandler-Platz) erwähnt, wo es angeblich auch zu Konfrontationen mit Jugendlichen käme.

Als Defizite wurden fehlende, v.a. günstige Sport- und Bewegungsmöglichkeiten für Kinder und Jugendliche – insbesondere während der kalten Jahreszeit – angeführt. Des Weiteren kam das Problem der finanziellen Schwierigkeiten beim Mieten der vorhandenen Sporteinrichtungen und deren Überbelastung zur Sprache.

Beim Thema „Konflikte und Gewalt“ wurde einerseits auf einen Rückgang der Konflikte hingewiesen, andererseits kam es auch zu Aussagen, die von erhöhter Gewaltbereitschaft berichteten. Konflikte und Gewalt wurden oft in den Parks angesiedelt. Als Gründe wurden die relativ kleinen Parkflächen, verschiedene Kulturen, verschiedene Altersstufen und „ein gewisser Gruppenzwang“ genannt. Aber auch fehlende zeitliche Ressourcen oder Verständnis seitens der Eltern bzw. der Erwachsenen waren Thema. Auch wurde zum Teil von kleineren und größeren Konflikten zwischen Jugendlichen verschiedener Schulstufen berichtet.

Immer wieder, meistens indirekt zwischen den Zeilen, wurde Jugendlichen mangelndes Interesse und mangelnde Aktivität vorgeworfen; v.a. in Zusammenhang mit den Fragen zu Angebot und Ausstattung von Treffpunkten wurde dies als Problem genannt.

4.4 Jugendkulturen

Einen großen Teil der Befragung machte der Bereich Jugendkulturen, -cliquen und -gruppen aus. Ziel war es, die Sicht der Erwachsenen auf jugendspezifische Aktivitäten, Aufenthaltsorte,



Merkmale und Besonderheiten sowie erwähnenswerte Entwicklungen im Bezirk zu erfahren. Als größte Auffälligkeit war bei nahezu allen InterviewpartnerInnen eine eigentümliche Überforderung mit der Fragestellung zu bemerken. Man kenne sich nicht aus und könne deshalb auch keine Angaben machen, war eine der häufigsten ersten Reaktionen.

Bezüglich der Frage, welche Jugendszene im Alsergrund dominant oder prägend sei, wurde mehrheitlich geantwortet, dass es eine solche im Bezirk nicht gäbe. Vielmehr wurde „die Vielfalt“ hervorgehoben. Eine interviewte Person konnte zwar keine prägende Jugendszene für den gesamten Alsergrund ausmachen, bezeichnete aber die Lycée-SchülerInnen als prägend für die Roßau.

Wenn Jugendgruppen oder -kulturen ausgemacht werden konnten – oft eben erst nach wiederholtem Nachfragen und Beispielausführungen –, dann nach ethnischen oder nationalen Kategorien. Genauere Beschreibungen oder Angaben zu diesen Gruppen gab es jedoch so gut wie nie. Nur

vereinzelt tauchten andere Einteilungen auf, z.B. nach Interessensgebieten: „Es gibt die Jugendlichen, die sehr viel im Liechtenstein Park sind, Fußball spielen, Basketball spielen, in der Wiese herumliegen...“ Einmal wurden jugendliche Mädchen dem (vermeintlichen) Berufswunsch „Frisörin“ entsprechend klassifiziert, „die haben auch alle den gleichen Gewandstil, die alle mit schwarzen Haaren herumrennen, Jeans und weißen Stiefel und Lederjacke“ – eine der wenigen Gruppenbeschreibungen bei den Interviews.

Eine auffällige Einteilung betraf die Unterscheidung zwischen Jugendlichen aus verschiedenen Schulen: HauptschülerInnen und GymnasiastInnen, z.B. SchülerInnen der KMS Glasergasse und des Lycée Français. In der Wahrnehmung der Erwachsenen kommt es zu klaren unterschiedlichen Gruppenbildungen von Jugendlichen der verschiedenen Schulen. Schulzugehörigkeit wurde als prägender angesehen als die etwaige Zugehörigkeit zu einer bestimmten Jugendkultur.

Bezüglich Jugendkulturen wurden SprayerInnen, Emos und Grufties jeweils nur einmal erwähnt, Gothics zweimal. Die „Krocha“ wurden von vier InterviewpartnerInnen als Jugendkultur genannt, wobei eine/r angab, diese hätte es „nur früher“ – gemeint war vermutlich 2008 – gegeben: „Krocha gibt's nimma...“ Am häufigsten, nämlich bei neun von elf InterviewpartnerInnen, wurden die SkaterInnen als Jugendkultur genannt. Einige erwähnten die SkaterInnen bewusst bei der Frage nach Jugendkulturen. Andere kamen auf die SkaterInnen erst später zu sprechen, als nach Treffpunkten oder Parks gefragt wurde. Zwei der Interviewten erwähnten zwar diese Gruppierung, meinten aber, es gäbe diese eigentlich nicht im Neunten.

4.5 Mobilität

Ein weiterer Fragepunkt der Interviews bezog sich auf die Mobilität der Jugendlichen, auf die Attraktivität, typische Treffpunkte zu wechseln, auf ihr Interesse, die Freizeit auch außerhalb des



Stadtteils zu verbringen, und auf die Unterschiede bei der Mobilität verschiedener Jugendgruppen.

Der Großteil der Interviewten gab an, den Jugendlichen eine hohe oder größer gewordene Mobilität zuzuschreiben. Eine der befragten InterviewpartnerInnen erwähnte die Zunahme der Mobilität Jugendlicher, auch ohne konkret auf dieses Thema angesprochen worden zu sein. Einige meinten allerdings auch, dass sich die Jugendlichen eher im umliegenden Nahraum, „nicht weit zur Wohnung“ bzw. gerne im Bezirk aufhalten würden.

Als Grund für die gestiegene Mobilität wurden zusätzliche attraktive Angebote, wie z.B. die der Millennium City im 20. Bezirk, genannt. „Attraktive Angebote für Jugendliche“ wurde auch als

Grund für die Mobilität von Jugendlichen erwähnt, aus anderen Bezirken in den Neunten zu kommen. In Zusammenhang mit der gestiegenen Mobilität wurde ebenfalls die gute Verkehrsmittelanbindung hervorgehoben, sowie Freundschaften außerhalb des Nahfeldes, da bekanntlich v.a. in der Schule bezirksübergreifende Kontakte geschlossen werden.

Manchmal wurden Unterschiede nach Gruppenzugehörigkeit bzw. Jugendkulturen fragend in den Raum gestellt, wobei wieder sehr stark die ethnische bzw. nationale Zugehörigkeit eine Rolle spielte. Auch die Komponente des Alters wurde genannt: Die Jüngeren wurden eher dem familiären Nahraum zugeordnet, den älteren Jugendlichen hingegen eine stärkere Mobilität zugesprochen. Bezüglich geschlechtsspezifischer Mobilitätsunterschiede fielen die Antworten gegensätzlich aus: Manche InterviewpartnerInnen schrieben den Mädchen, andere wiederum den Burschen eine größere Mobilität zu – allerdings ohne näher auf Gründe einzugehen.

4.6 Treffpunkte von Jugendlichen

Genauso schwer wie mit den Fragen bezüglich Jugendkulturen und -gruppen taten sich die Interviewpersonen mit konkreten Angaben zu typischen Jugendtreffpunkten im Alsergrund. Meistens wurden Treffpunkte im Allgemeinen genannt, ohne auf



bestimmte Jugendkulturen einzugehen. Bei der Frage, ob sich Jugendliche aus dem Neunten auch außerhalb des Bezirks aufhielten, wurden v.a. die folgenden Treffpunkte genannt: 16. und 20. Bezirk im Allgemeinen, sehr oft Millennium und Lugner City mit ihren Geschäften, Donauinsel, Mariahilfer Straße, Währinger Park, Thaliastraße, das Jugendcafé „Roter Kakadu“ im 8. Bezirk sowie der Platz vor der Schule in der Stromstraße und der Leipziger Platz im 20. Bezirk.

Beim Unterscheiden der Treffpunkte nach Altersgruppen wurde der Arne-Carlsson-Park als „sehr stark kinderlastig“ beschrieben, primär mit dem Kinderspielplatz und Familien assoziiert; seltener als Park, in dem sich Jugendliche aufhalten würden; wenn, dann seien diese nur auf der Skateranlage und am Fußballplatz anzutreffen. Mehrheitlich wurden Parks und Grünflächen im Allgemeinen als typische und beliebte Treffpunkte genannt, am häufigsten der Arne-Carlsson-, Lichtentaler und Liechtenstein Park. Der Helene-Deutsch-Park wurde als Park beschrieben, in dem sich ältere Jugendliche „vor dem Beginn der Neugestaltungen“ (sic!)¹⁷ aufgehalten hätten.

Bezüglich unterschiedlicher Jugendkulturen im Bezirk kam es nur vereinzelt zur Nennung von Treffpunkten. Die meisten Aussagen gab es zu den SkaterInnen. Deren bevorzugter Treffpunkt im

¹⁷ Die Neugestaltung begann erst im März 2011.

Neunten sei die Skateranlage im Arne-Carlsson-Park. Eine Interviewperson nannte auch den Bereich „bei der WU oder zwischen der WU und Spittelauer-Station“, eine andere berichtete, sie hätte SkaterInnen bei der Tiefgarage Liechtensteinstraße gesehen. Von zwei InterviewteilnehmerInnen wurde auch die Ladestrasse des Franz-Josefs-Bahnhofs als typischer Treffpunkt genannt, der von SkaterInnen angeeignet worden wäre. Allerdings wurde auch immer wieder die große Mobilität der SkaterInnen betont, denn diese würden sich in ganz Wien „die besten Skateranlagen aussuchen“.

Zu den Treffpunkten anderer Jugendlicher ist festzuhalten: SprayerInnen wurden dem Bereich Donaukanal und auch dem Arne-Carlsson-Park zugeordnet, wo es auch legale Graffiti-Wände gibt. Donaukanal und Lände wurden übrigens auch sehr häufig ohne nähere Beschreibungen von Jugendlichen genannt.

Die „Krocha“ ließen sich nicht (mehr) klar lokalisieren, waren aber angeblich vor der KMS Glasergasse und im Lichtentaler Park gesichtet worden. Die Gothic-Szene wurde ziemlich unbestimmt in Lokalen, z.B. in der Liechtensteinstraße, angesiedelt. Unklar blieb, ob es sich um Jugendliche aus dem Bezirk handelte oder nicht. Türkische Cliques wurden dem Lichtentaler Park zugeordnet. Verschiedene ethnische Gruppen wurden vor den Schulen und im Bereich der Porzellangasse ausgemacht. Insgesamt wurden „ausländische“ Jugendgruppen stärker als „österreichische“ den Parks zugeordnet.

Jugendliche, die mutmaßlich das Lycée Français besuchen, wurden ausschließlich im Nahraum der Schule – im Liechtenstein Park bzw. im Bereich der Tiefgarage Liechtensteinstraße – gesichtet. Der Bauernfeldplatz wurde aber nur einmal als „Treffpunkt während der Schulzeit“ bezeichnet. Auch die Bereiche vor anderen Schulen wurden genannt; einmal als „Treffpunkte Nummer Eins“. Der Bereich der WU sowie die Innenhöfe des alten AKH wurden ebenfalls als „ungestörte Bereiche für Jugendliche“ betrachtet.

Im Allgemeinen, ohne auf bestimmte Jugendkulturen oder -gruppen Bezug zu nehmen, wurde von der Hälfte der InterviewpartnerInnen der Franz-Josefs-Bahnhof samt Julius-Tandler-Platz als Treffpunkt genannt. Sechs hoben den dortigen *McDonald's* hervor; auch weil dieser den Jugendlichen die Möglichkeit biete, nicht konsumationspflichtig in einem Lokal bleiben zu können. Internet-Cafés und Spielclubs wurden sehr kritisch als Treffpunkte angesprochen, und von vielen – wie bereits im Abschnitt „Schwächen des Bezirks“ erwähnt – als Problem für den 9. Bezirk gesehen. Des Weiteren wurde der Schlickplatz samt Umgebung genannt, entweder in Bezug auf dessen Neugestaltung oder auf den Ballspielkäfig. In diesem Zusammenhang wurden auch Treffen von Jugendlichen zu späterer Uhrzeit hervorgehoben.

Bezüglich Lokalen wurde das WUK nicht als konkreter, sondern nur als möglicher Treffpunkt, wo sich Jugendliche noch aufhalten könnten, erwähnt. Die Lokalszene am Gürtel wurde als Treffpunkt

in den Abendstunden angeführt; ebenso wie die U-Bahn Stationen, die auch mit Drogenverkauf in Verbindung gebracht wurden.

4.7 Bewertung jugendlicher Räume

Eine weitere Fragestellung betraf die Bewertung von Angeboten und Ausstattung der Parks, Grünflächen und Räume für Jugendliche; ob bei der Gestaltung Rücksicht auf Kinder und Jugendliche genommen und die Ausstattung als ausreichend empfunden werde. Und inwiefern hat sich diesbezüglich ein Wandel, eine Veränderung in den letzten fünf bis zehn Jahren vollzogen?

Zusammenfassend ist zu sagen, dass die Räume und die Entwicklung in diesem Bereich für Kinder und Jugendliche grundsätzlich positiv bewertet wurde. Das öffentliche Angebot und die Ausstattung wurde durchwegs als ausreichend empfunden. Konkrete Aussagen gab es zu Erneuerungen und Umgestaltungen, Verbesserungen und/oder Aufwertungen des Zimmermannplatzes, des Donaukanals bzw. der Roßauer Lände, der Neubau der Sporthalle Sensengasse, die Neugestaltung des Schlickplatzes, die Öffnung des Palais Liechtenstein insgesamt als Park, die Freifläche vor dem Gymnasium in der Wasagasse, der Lichtentaler Park, die *Summerstage*, sowie der Franz-Josefs-Bahnhof. Erwähnt wurden auch Umgestaltungen, die zum Zeitpunkt der Interviews erst in Planung waren, z.B. die Neugestaltung des Helene-Deutsch-Parks, der als „sehr schwach besucht“, „unbekannt“, weil „von außen schlecht sichtbar und sehr schwer zugänglich“ beschrieben wurde (siehe 3.2.5). Als weiteres Projekt wurde ein so genannter „Grüner Weg“ benannt, mit dem man versuchen will, die Verbindungen zwischen den einzelnen Parks attraktiver zu machen. Als Kritik wurde manchmal angemerkt, „dass Freiflächen verschwinden“.

Thema der Interviews war auch zu eruieren, ob Jugendliche bei der Gestaltung des öffentlichen Raums ein Mitspracherecht hätten bzw. ob bei der Gestaltung auf die Wünsche der Jugendlichen eingegangen werde. Dies wurde meist positiv beantwortet. Jedoch kam auch öfters die Aussage, im Allgemeinen werden bei der Gestaltung der Parkanlagen die Interessen der Jugendlichen vernachlässigt. Im Jugendbereich passiere weniger als im Kinderbereich. Es wurde auch Unverständnis bezüglich bestimmter Vorgehensweisen geäußert, konkret in Bezug auf die Hundezonen: Man errichte Hundezonen, die in der Nacht geschlossen werden. Die HundehalterInnen würden wieder auf den Rest des Parks ausweichen, was zu den typischen Verunreinigungen führe – „Gackerl ohne Sackerl!“ –, die die Sauberkeit der Wege v.a. für Kinder beeinträchtige.

In Punkto Mitspracherecht wurde (wie auch in anderen Interview-Zusammenhängen) sehr oft Word Up!9, das Jugendparlament für SchülerInnen, positiv erwähnt. Zwei InterviewpartnerInnen warfen

allerdings die Frage auf, ob damit nicht nur eine bestimmte Gruppe Jugendlicher erreicht werde, die „GymnasiumsKinder“, die dann vielleicht umgesetzte Forderungen im Neunten kaum nutzen würden. Einmal wurde eingewendet, dass es sich bei dem Projekt Jugendparlament weniger um die Jugendlichen als um den Gewinn von WählerInnenstimmen drehe. (Zur Bedeutung, die Word Up!9 insbesondere im Erhebungszeitraum 2010 zukam, siehe Resümee, Kapitel 6.)

4.8 Ungenützte Räume

Ziel der Interviews war es auch, eventuelle Ideen für ungenützte Räume aufzuzeigen. Viele InterviewpartnerInnen beantworteten die Frage zwar ohne genaue Angaben, jedoch mit dem Hinweis, dass es einige ungenützte Räume, v.a. leerstehende Gebäude im 9. Bezirk gäbe. Dabei wurde auch öfters das Problem der Glücksspielautomaten angesprochen (vgl. „Schwächen des Bezirks“).

Eine Idee, die schon diskutiert aber nicht umgesetzt worden war, war ein Café für Mädchen.¹⁸ Eine der interviewten Personen beklagte auch, dass es immer wieder Diskussionen zur Öffnung von Räumen für Jugendliche im Bezirk gäbe, es jedoch an Erfahrung fehle, wie man solche Räume auch in Eigenverwaltung an die Jugendlichen abtreten könnte.

Als konkret zu erschließende Räume wurden die Plätze vor Schulen (vgl. „Treffpunkte von



Jugendlichen“) genannt, die durch Umgestaltung für Kinder und Jugendliche attraktiv gemacht werden könnten. Dennoch wurde in diesem Zusammenhang der Neunte im Vergleich mit anderen Bezirken als recht positiv bewertet. Angaben wurden auch zur Erschließung von Innenhöfen gemacht, z.B. zum Gussenbauerhof und zu den Innenhöfen des Alten AKH. Deren „informeller Charakter“ wurde als interessant für Kinder und Jugendliche betrachtet. Bei den Innenhöfen der bewohnten Gebäude sei dagegen klar, dass es bei stärkerer Nutzung aufgrund von Lärmbelästigung zu Problemen mit den BewohnerInnen käme.

Auch wurde bei der Frage, welche ungenützten Räume noch für Kinder und Jugendliche geöffnet werden könnten, hervorgehoben, dass viele Orte kostenpflichtig und deshalb für Jugendliche unattraktiv oder nicht nutzbar seien. Viele Räumlichkeiten wie z.B. Turnsäle der Schulen von Vereinen und Organisationen gebucht werden und es insofern schwierig sei, diese Räume zu bekommen.

¹⁸ Es sei an dieser Stelle auf das im März 2011 eröffnete neue Mädchencafé des Vereins Wiener Jugendzentren *FLASH* im 7. Bezirk, Zieglergasse 34, hingewiesen.

4.9 Kooperation und Zusammenarbeit der Institutionen

In Erfahrung zu bringen, inwiefern Institutionen die Arbeit anderer Institutionen kennen bzw. einschätzen, kann Aufschluss darüber geben, ob vielleicht Kommunikationsdefizite den Aufbau von Netzwerken für die Zielgruppe der Heranwachsenden verhindern. Die Einschätzungen bezüglich Kooperation und Zusammenarbeit der Institutionen im 9. Bezirk fielen weitgehend positiv aus. Die mehrheitliche Grundstimmung lautete: „Verbesserungspotential gibt’s immer.“

Bei der Zusammenarbeit und der Kooperation aber auch bei der Frage, welche Institutionen im weitesten Sinn mit Jugendlichen im 9. Bezirk zu tun hätten, wurden sehr oft die Einrichtungen für Kinder- und Jugendarbeit genannt, v.a. das Z9 und Juvivo⁹. Öfter wurde auch die Bezirksvorstehung positiv hervorgehoben. Daneben fanden noch folgende Institutionen oder Personen als deren „verlängerte Arme“ in geringerem Ausmaß, oft auch nur einmalig, Erwähnung: SAM, Schulsozialarbeit, Kindertageseinrichtungen und Schulen, , Sportvereine, die Pfarre Roßau, Kinderfreunde, Verein *Together*(Mediationsangebot für Schulen), die Polizei, Verein *Workstation*, Elternvereine und die Magistratsstellen.

Des Weiteren wurden Vernetzungsgespräche von Institutionen, die in Form von Treffen wie dem *Regionalforum* stattfinden, als positiv hervorgehoben. Diesbezüglich wurde auch eine Intensivierung der Treffen gewünscht bzw. wieder ein stärkeres Miteinbeziehen der Schulen, v.a. der Gymnasien. Ein besserer Kontakt mit Schuleinrichtungen wurde auch beim Nachfragen nach Verbesserungsvorschlägen und ausbaufähigen Kontakten gewünscht.

Eine interviewte Person meinte, dass sich eventuell der Bereich der Gastronomie des 9. Bezirks für Jugendliche öffnen könnte, indem GastronomInnen spezielle Angebote für Jugendliche setzen könnten. Auch gemeinsame Projekte mit dem AMS für Jugendliche wurden erwogen. Weiters wurde von einigen InterviewpartnerInnen eine Verbesserung der Zusammenarbeit mit Institutionen, die im Bereich Migration und Flüchtlingsarbeit tätig sind, wie z.B. der *Diakonie*, gewünscht. Konkrete Verbesserungsvorschläge wurden jedoch kaum zur Diskussion gestellt.

5 Lebenswelten in Bewegung

Bereits in der Einleitung gaben wir der Hoffnung Ausdruck, dass sich mithilfe der Ergebnisse dieser Sozialraumanalyse neue Perspektiven zugunsten der jungen Menschen im Bezirk eröffnen könnten. Dazu ist es notwendig, Eindrücke und Sichtweisen von uns JugendarbeiterInnen, von anderen Erwachsenen und von den Zielgruppen selbst zu erforschen und zu kontrastieren.

Im ersten Abschnitt des Kapitels 3 konnten die Resultate des Nadelns einen grundlegenden Einblick in die Lebenswelten von Kindern, Teenies und Jugendlichen geben. Die genadelten Wohn-, Lieblings- und gemiedenen Orte repräsentierten ihren Sozialraum. In den Abschnitten 3.2 und 3.3 erweiterten unsere Beobachtungen der Parks, Spielplätze und wichtigsten jugendrelevanten Orte und Lokale die sozialräumlichen Beschreibungen.

In Kapitel 4 erfuhren wir anhand der Institutionenbefragung, wie „Schlüsselpersonen“ des Bezirks die sozialräumliche Situation, die Qualität des Alsergrundes als Sozial- und Lebensraum für Kinder und Jugendliche einschätzen; wie Erwachsene Veränderungen, Entwicklungen und den etwaigen Wandel der letzten fünf bis zehn Jahre beurteilen.

Kapitel 5 möchte auf einige dabei offen gebliebene Fragen eingehen. Abschnitt 5.1 vermittelt aufgrund unserer strukturierten Stadtteilbegehungen gewonnene Eindrücke von drei zentralen Straßen, die das Stadtbild rund um das Z9 prägen. Dabei wird auch die von vielen InterviewpartnerInnen erwähnte Spiellokal-Problematik infrastrukturell anschaulich zur Sprache kommen.

Im zweiten Abschnitt interessieren uns anhand der Fremdbilderkundung „Lichtentaler Perspektiven“ *auf* das Jugendzentrum und die Jugendarbeit. Der Ahnungslosigkeit vieler Erwachsener, was Jugendcliquen und -gruppen betrifft, können wir im dritten Abschnitt mit den Jugendkulturenrastern begegnen: Wie beschreiben Jugendliche selbst andere Jugendliche und Cliques, die sie im Bezirk wahrnehmen? Und welche Auskünfte geben sie über ihr Freizeitverhalten im Bezirk? Mehr dazu auch in den Abschnitten 5.4 und 5.5: Insbesondere die Stadtteilbegehungen mit Zielgruppen sollten einen überaus lebendigen Eindruck davon vermitteln, wie, wo und zu welchen Zwecken sich die unterschiedlichen Altersgruppen im 9. und einem Teil des 20. Bezirks aufhalten. Viele Augen, Ohren, Beine, Körper setzten sich in Bewegung, um der sozialräumlichen Dynamik noch genauer nachzugehen.

5.1 Strukturierte Stadtteilbegehung: Alserbach-, Liechtenstein-, Nußdorfer Straße

Wie bereits in Kapitel 2 – dem Vorstellen der verwendeten sozialräumlichen Methoden – erwähnt, machten wir mehrere so genannte „strukturierte Stadtteilbegehungen“. Besondere Aufmerksamkeit widmeten wir dem näheren Umfeld des Z9, den Stadtteilen Lichtental und Althan, in denen viele Kinder, Teenies und Jugendliche, die Z9-BesucherInnen sind, wohnen und sich aufhalten. Dabei geht es nicht nur darum, das Augenmerk auf die Parks und Plätze zu richten, an denen sich die Zielgruppen bevorzugt aufhalten (siehe Kapitel 3). Die Begehungen dienen auch dazu, genauere Eindrücke von der Infrastruktur des Sozialraumes zu gewinnen: den baulichen, gewerblichen und verkehrstechnischen Strukturen und ihrer Auslastung von den unterschiedlichsten Benützungsguppen. Folgende Merkmale gilt es (freilich auch mit unterschiedlicher Gewichtung) zu beachten: Bautätigkeiten, Bauepochen, PassantInnenfrequenzen, Freizeit- und Gastronomieangebote, Gewerbearten, leerstehende Geschäftslokale, öffentliche Bauten, öffentliches Verkehrsnetz, Verkehrsauslastung, Radwege, Eigentumsverhältnisse und andere Auffälligkeiten.

Das folgende Beispiel gibt zusammenfassend detaillierte Beobachtungen mehrerer Stadtteilbegehungen ein- und derselben Route wieder, die einen für diesen Teil des Bezirks typischen Wechsel von unterschiedlich belebten, benützten und ausgestatteten Straßenabschnitten aufweist. Da Begehungen von April 2010 bis April 2011 stattfanden, konnten für die Gegend bezeichnende Veränderungen wie das Kommen-und-Gehen von Geschäftslokalen erhoben werden.

Rundgang: Friedensbrücke → Alserbachstraße → Liechtenstein Straße → Lichtenwerder Platz → Nußdorfer Straße → Markthalle, Alserbachstraße → Z9

Die Alserbachstraße ist verkehrstechnisch mit Straßenbahn (Linien 5, 33), Fahrbahn und Radweg gut ausgestattet, vom Durchzugsverkehr stark ausgelastet und belastet. Wenn man die Friedensbrücke als Ausgangspunkt der sozialräumlichen Erkundungen nimmt und von hier aus die Alserbachstraße betritt, fällt einem neben dem Verkehrsaufkommen die rege





Bautätigkeit auf. Gleich auf der linken Seite wird der große Häuserblock aus den 1970er-Jahren an der Ecke Roßauer Lände, in dem sich früher die Büroräumlichkeiten eines Versicherungsunternehmens und im Dachgeschoß die In-Disco „Sky Kitchen“ befanden, saniert. Mitte Juli 2010 gab es einen Großbrand in diesem Gebäude, ausgelöst während der Sanierungsarbeiten. Daran

schließt eine weitere große Baustelle an: eine große Baulücke tut sich im Bereich Alserbachstraße 26 auf. Bis zur Rotenlöwengasse gibt es auf dieser Seite der Durchzugsstraße, deren Häuser insgesamt einen sanierungsbedürftigen Eindruck machen, einen Frisör, den russischen Supermarkt „Buratino“, und zwei für die Gegend typische Billigläden („Euroshop“, „Billig-und-Gut“).

Auf der gegenüberliegenden Seite befindet sich ein großer dreieckiger Häuserblock (Alserbachstr. 33-37), der teilweise einer Sanierung unterzogen wird, und für sozialräumlich geschärfte Blicke von besonderem Interesse ist: Neben einer Bäckereifiliale (die seit April 2011 „wegen Renovierung“ geschlossen ist), einer Papierhandlung, einem Frisörladen und einem nahezu



obligatorischen Call Shop/Internet-Café befinden sich vier leerstehende Geschäftslokale und drei Wettbüros bzw. Spiellokale in ein- und demselben Gebäude – eine unausgewogene Kombination, wie sie nur selten im Bezirk anzutreffen ist. Dominierend erstreckt sich das *Wettpunkt*-Café „*Rundfunk*“ auch bis zur Hälfte der Grundlgasse. Beachtet man, dass ein weiteres Spiellokal bis Juni 2010 keine 100 Meter entfernt in der Röergasse war, und sich das nun am nahe liegendste gleich nach der Friedensbrücke am Beginn der Wallensteinstraße befindet („*Cashpoint*“), wird die von vielen InterviewpartnerInnen als „Schwäche des Bezirks“ genannte Glücksspiel-Problematik (siehe 4.3) infrastrukturell anschaulich. Mit Folien abgedunkelte Schaufenster wie die des ehemaligen Juweliergeschäftes tun das Übrige, um Assoziationen à la „Spielsucht und ihre schwerwiegenden sozialen und kriminellen Folgen“ zu wecken und Diskussionen über zu vermutende „Missachtungen des Jugendschutzgesetzes“ auszulösen. Bezüglich Geschäftsterben ließ sich zwischen April und Juli 2010 in diesem Block beobachten, dass eine Süßwarenhandlung (wo sich jetzt das Internet-Café befindet) sowie eine Parfümerie zusperrten.

Sobald man diesen Straßenabschnitt hinter sich lässt, macht das geschäftige Leben am Julius-Tandler-Platz einen vergleichsweise einladenden Eindruck (siehe 3.3.1). Bis zur Liechtensteinstraße gestaltet sich die Alserbachstraße relativ lebendig. Auf der linken Seite folgt nach einer stark frequentierten *Hofer*-Filiale (Alserbachstr. 18) das Palais Liechtenstein mit einem Eingang in den Liechtenstein Garten. Auf der rechten Seite (Alserbachstr. 31-13) wechseln sich verschiedene kleinere Läden des Billigsegments mit fünf leerstehenden Geschäftslokalen ab:

Neben der Imbissbude „Schnitzel-Pizza-Kebab-Haus *Albatros*“ befindet sich ein kleines Textildruck-Geschäft, daneben zwei leerstehende Lokale. Eines davon war ein Schuhgeschäft. Im folgenden Häuserblock gab es noch eines, das Anfang April 2011 seine Schließung ankündigte. Während der benachbarte *Asia Shop*, der u.a. auch Billigschuhe anbietet, zu diesem Zeitpunkt noch existierte, räumte ein anderer asiatischer Billigladen an der Ecke Marktgasse seine Regale. Bedeutend länger behaupten sich in diesem Abschnitt der Alserbachstraße nur das russische Restaurant „Feuervogel“, das Instrumentengeschäft „Klaviere Alserbach“, ein kleines Foto- und Videogeschäft sowie das Erotik-„Massage“-Studio „Thai-Fa“.

Wenn man von der Alserbachstraße in den oberen Teil der Liechtensteinstraße (50/71) stadtauswärts geht, betritt man eine ziemlich stark belastete Durchzugsstraße mit Radweg-Spuren in beiden Fahrrichtungen. Begrünte Flächen und Bäume gibt es keine. Die Wohnhäuser aus der Gründerzeit wirken hier im Vergleich zu jenen, die bis zum Ende des Liechtenstein Parks die Straße prägen – eine bevorzugte Gegend im Neunten – ein wenig bescheidener. Manche davon werden saniert und um Dachgeschoßausbauten erweitert. Inmitten dieser Blockrandbebauung entdeckt man immer wieder kleinere Gemeindebauten aus den 60er-Jahren. Die dortigen Wohnungsgrößen eignen sich eher für Kleinfamilien. Platzmangel und hohe Mietkosten zwingen viele größere Familien, in andere Bezirke umzuziehen. Es gibt zwar einige Geschäfte und Cafés in diesem Abschnitt der Liechtensteinstraße, durch die weiten Abstände kommt es jedoch zu keiner Dichte des Angebots. Dieser Umstand wird sowohl von den BewohnerInnen als auch von Gewerbetreibenden als Nachteil empfunden (wie wir aus zahlreichen Gesprächen wissen).

Das Internet-Café *Alser Net* (Liechtensteinstr. 50, seit einigen Jahren bestehendes „Stammlokal“ vieler Z9-Besucher), eine Apotheke, einige wenige Gastronomiebetriebe, der auf Bio-Lebensmittel spezialisierte „*Biowichtl*“, das Reisebüro *HTS*, ein Touristenhotel, eine Bank und einige Trafikläden runden das Straßenbild ab. Zu jeder Tageszeit sind hier nur wenige Menschen zu Fuß anzutreffen. An der Kreuzung, die Augasse und Liechtensteinstraße verbindet, befinden sich einige Gastronomieangebote. Die Breite des Gehsteigs, die begrünten Flächen (Josef-Ludwig-Wolf-Park) sowie der offene Blick in den gegenüber liegenden Kinderspielplatz lockern in diesem Bereich das dicht verbaute Stadtbild ein wenig auf. Abends und nachts sind hier im Vergleich zu den sehr stillen

Nebengassen und der stark verkehrsbelasteten Liechtensteinstraße mehr Menschen bzw. LokalbesucherInnen unterwegs. Der letzte Abschnitt bis zum Lichtenwerder Platz wirkt ziemlich unattraktiv. Bis auf das afrikanische Lokal „*Sagya*“, einen Aquarium- und einen modernen Frisörladen gibt es keine nennenswerte Auffälligkeiten. PassantInnen sind hier kaum anzutreffen. Die Atmosphäre erscheint allerdings nie von Unsicherheit geprägt zu sein.

Bei unseren Begehungen zählten wir zweimal die leerstehenden Geschäftslokale entlang der oberen Liechtensteinstraße: Beim ersten Mal im April 2010 konnten wir 26, beim zweiten Mal im September 23 leerstehende Lokale zählen.

Beim Lichtenwerder Platz ändert sich das Stadtbild schlagartig: Trotz des starken Verkehrsaufkommens durch den Gürtel und die Heiligenstädter Straße gibt es hier einige kleine und große Gastronomieangebote und Lokale, die relativ gut besucht erscheinen, u.a. auch das von Jugendlichen frequentierte Shisha-Lokal *Habibi* (siehe: 3.3.5). Junge Erwachsene, v.a. StudentInnen der Wirtschaftsuniversität, prägen die Gegend.

Wenn man von der Heiligenstädter Straße nicht den Währinger Gürtel weiter, sondern in die Nußdorfer Straße geht, wird es wieder ruhiger. Gleich gegenüber von dem – wegen der Dönersandwiches auch bei Jugendlichen beliebten – Lebensmittelgeschäft *Ullis* besetzt ein *Admiral*-Wettbüro das Eckhaus. Trotz des breiten Angebots an Geschäften (*Libro*, Videothek, Shisha-Lokal, Cafés, Friseur- und Kosmetikläden, Kino *Auge Gottes*, Konditorei, Brautläden...) sind kaum PassantInnen anzutreffen. Allerdings fielen während den Begehungen vermehrt Frauen und weibliche Teenies auf, die den Straßenraum als Transitort benützten. Auffällig ist entlang der ganzen Nußdorfer Straße, wie überproportional manche Branchen vertreten sind: Frisör- und Kosmetikläden – insgesamt 13! – und sechs Schmuckläden stechen besonders hervor.



Kommt man von der Nußdorfer Straße wieder zurück zur Alserbachstraße, wird die Gegend belebter. Das Stadtbild gewinnt dank der Markthalle an Profil. In dieser gibt es eine *Spar-Gourmet*-Filiale und das asiatische Restaurant *Banyan*. Auch das Kreuzen der Straßenbahnlinien 5, 37, 38 und der Buslinie 40A fördert die PassantInnenfrequenzen merklich.

Der kleine gepflasterte Fußweg hinter der Markthalle (Alserbachstr. 1-5) mit den Gastgärten der *BlueOrange* Coffee & Bagel-Filiale und „*Teddy's Ringelspiel* – Nostalgisches Café-Beisl für Groß und Klein“ vermittelt den Flair urbaner Gelassenheit. Die kleinen Gastgärten werden

besonders bei schönem Wetter gerne von (jüngeren) Erwachsenen aufgesucht. Jedoch erinnern die beiden daran anschließenden leerstehenden Geschäftslokale an die triste Regelmäßigkeit des Kommen-und-Gehens von Billigläden, wie sie uns auf etlichen Etappen der Stadtteilbegehungen begegnet ist.

Der Bereich um die Markthalle wird tagsüber von vielen Personen aller Altersgruppen passiert



– selbstverständlich auch von SchülerInnen und anderen Jugendlichen, die den Platz allerdings nicht als Treffpunkt und zum Abhängen nützen. Dazu fehlt es offensichtlich an einer für diese Altersgruppe attraktiven Lokalität, wie es sie z.B. mit dem *McDonald's* am Julius-Tandler-Platz gibt. Sofern man nicht zufällig die jeweiligen PächterInnen kennt, besitzen kleine Imbiss-Lokale auch bei vergleichbarem Preis-„Geschmacksleistungs“-Verhältnis in keinsten Weise das für markenbewusste Jugendliche nicht zu vernachlässigende Identifikationspotential des Fastfood-Multis.

Ebenso wie viele Billigläden dürften hier auch etliche kleine Fastfood-Lokale im Jahresrhythmus den/die Pächter/in wechseln. In der Alserbachstraße 31 folgte im Beobachtungszeitraum dem Schnitzel-Pizza-Kebap-Haus „*De Niro*“ der „*Albatros*“. Ein weiterer typischer Pizza/Kebap-Imbiss in der Alserbachstraße 5 wurde im Winter 2010 von einem der in ganz Wien boomenden Asia-Noodles-TakeAways beerbt: „*Kungfukids – Sushi, Reis & Nudeln*“. Die gegenüberliegende kleine „*Pizzeria D-Italia*“ verzichtet auf Kebap, das wiederum in bewährter Fastfood-Kombination von „*North Star*“ gleich im Nebenhaus angeboten wird. Unmittelbar benachbart scheint der „*Alsergrund Buffet*“-Imbiss die von ÖsterreicherInnen ohne Migrationshintergrund bevorzugte Schnitzel&Würstel-Alternative zu sein.

Noch ein Wort zum „Geschäftsterben“: Die immer wieder neu angemieteten Geschäftslokale verdanken sich z.T. dem notgedrungenermaßen erfinderischen Unternehmergeist der BürgerInnen mit Migrationshintergrund. Manche probieren „bewährte“ Geschäftskonzepte (z.B. Handy-, Second-Hand-Shop) aus, andere wiederum erwerben relativ gut gehende Geschäfte (z.B. Imbissstube) und setzen den Geschäftszweig fort. Die Überlebensdauer eines Unternehmens wird von vielfältigen die Geschäftsmotivation der BetreiberInnen hindernde oder fördernde Faktoren maßgeblich beeinflusst. Hohe Kreditzinsen und Mietpreise sowie familienunfreundliche Arbeitszeiten sind stets ein Thema, wie wir immer wieder über unsere Vernetzungskontakte erfahren.

5.2 Fremdbilderkundung

Die Methode der Fremdbilderkundung eignet sich gut, um einen Eindruck zu gewinnen, was für ein Bild jugendzentrumsferne Personen von Jugendeinrichtung wie dem Z9 haben. Zusätzlich wollten wir auch den Bekanntheitsgrad des Z9 im Bezirk in Erfahrung bringen. In kurzen Interviews wurden PassantInnen folgende Fragen gestellt:

- Wohnen Sie in der Nähe?
- Wissen Sie, wo das Jugendzentrum / Zentrum 9 ist?
- Wer geht dort hin?
- Was passiert dort?
- Wer sind die MitarbeiterInnen? Welchen Beruf haben diese erlernt?
- Kennen Sie jemanden, der ins Jugendzentrum geht?

Die Fremdbilderkundung erfolgte mittels einer Befragung an verschiedenen Orten in der Umgebung des Z9. Dabei handelte es sich um den Lichtentalerpark, quasi der „Hauspark“ des Jugendzentrums, um den Platz vor der Volksschule Marktgasse während des Z9-Spielzeugflohmarkts, um den Arne-Carlsson-Park und um den Julius-Tandler-Platz. Die Auswahl der befragten Personen erfolgte beliebig. Insgesamt wurden 51 Personen befragt, davon 27 Männer und 24 Frauen. Diese Personen waren weder BesucherInnen des Jugendzentrums noch deren Angehörige. Die Altersspanne erstreckte sich von 12 bis 75 Jahren. Ca. 40 % sind wohnhaft im Neunten, ca. 25 % leben in einem anderen Bezirk Wiens. Die übrigen Personen machten keine Angaben zu ihrem Wohnort.

Auffällig bei den Ergebnissen ist: Je näher der Ort der Befragung zum Z9 gelegen ist, umso höher der Bekanntheitsgrad unserer Kinder- und Jugendeinrichtung. Bei der Befragung im Lichtentalerpark und vor der Volksschule Marktgasse kannten ca. 83 % der Interviewten das Z9. Ganz im Gegensatz dazu konnte keine/r der Befragten im Arne-Carlsson-Park den Standort des Jugendzentrums angeben. Dies überraschte nicht weiter, da auch bei der Nadelmethode mit unserer Zielgruppe niemand den Arne-Carlsson-Park als relevanten Aufenthaltsort nannte. Dies lässt den Schluss zu, dass nicht nur unseren Kindern und Jugendlichen der Park jenseits der Währinger Straße zu weit entfernt ist, sondern auch vice versa.

Bei der Fragestellung, wer denn mögliche Zielgruppe des Z9 sein könnte, wurden bei jenen, die keine Jugendeinrichtung kannten, Vermutungen angestellt, die der Realität sehr nahe kamen. Meist wurde als Antwort „Kinder und Jugendliche“, „junge Menschen“ etc. angegeben, wobei einige der Befragten konkretere Angaben machen konnten, beispielsweise „Kinder und Jugendliche, bei denen

niemand zu Hause ist oder die zu Hause nicht gut aufgehoben sind“ oder „Jugendliche aus sozialen Problemfeldern“. Nur eine/r der Befragten mutmaßte, dass „Drogenkonsumenten“ ein Jugendzentrum als Treffpunkt nutzen würden/könnten.

Die Einschätzung der Personen, die das Z9 nicht kannten, bezüglich der Frage, welche Angebote in der Einrichtung genutzt werden könnten, war sehr realistisch. Ein älterer Herr formulierte es am treffendsten: „Sinnvolle Freizeitgestaltung unter Aufsicht.“ Ein anderer sprach von „Spaß unter Aufsicht“. Weitere Angaben gingen von „Freizeitgestaltung, Spiele, Treffpunkt, Sport und Partys“ über „gemeinsame Veranstaltungen organisieren“ bis hin zu „Lernen“, „Hausübungen machen“ und „Beratung“. Drei der Befragten, die das Z9 kannten, erwähnten den „geschützten Raum“ bzw. ginge es hier um eine „Förderung und Vorbereitung für das Leben“ und um das „Erlernen sozialer Kompetenzen“. Ein Einziger konnte sich gar nichts unter möglichen Angeboten vorstellen und gab keine Angabe. Ein Jugendlicher vermutete, dort werde gedealt. Der Rest der Befragten – somit die überwiegende Mehrheit mit 96% – hatte, ohne selbst ein Jugendzentrum zu kennen, eine realistische Vorstellung von den Angeboten einer Jugendeinrichtung.

Ebenso realistisch wurde von mehr als der Hälfte der Befragten die Qualifikation der BetreuerInnen eingeschätzt. Es wurden hauptsächlich Berufsbezeichnungen wie „SozialarbeiterInnen“, „PädagogInnen“, und „ErzieherInnen“, aber auch „PsychologInnen“ angegeben. Fünf Personen mutmaßten, dass die Arbeit in Jugendzentren auf ehrenamtlicher Basis erfolgen würde, drei weitere, dass ehemalige Jugendliche die Rolle der BetreuerInnen übernehmen.

Jene Personen, die das Z9 oder ein anderes Jugendzentrum kannten, hatten zu 45% einen persönlichen Bezug zu einer Jugendeinrichtung. Entweder waren sie selbst einmal BesucherIn, oder die eigenen Kinder gingen regelmäßig in ein Jugendzentrum. Bei den restlichen 55%, die niemanden kannten, die/der eine Jugendeinrichtung besucht, lässt sich kein Schluss ziehen, welche Gründe dahinter stecken könnten. Im Nachhinein gesehen, wäre bei diesen Personen eine Zusatzfrage nach eigenen bzw. ihnen bekannten Kindern und Jugendlichen sinnvoll gewesen. Bei einer Bejahung hätte man den Grund des Fernbleibens erfragen können.

5.3 Cliques und Jugendkultur

Wir ließen Jugendkulturenraster von Jugendlichen erstellen, die wir selbst als vier verschiedenen Cliques bzw. Gruppen zugehörig eingeteilt hatten. Zwei der Gruppen zählen zu den Z9-BesucherInnen, zwei nicht:

- Gaußplatz-Clique (Z9-BesucherInnen)
- Ältere Z9-Besucher
- Arne-Carlsson-Park Skater (keine Z9-Besucher)
- Lycée-SchülerInnen (keine Z9-BesucherInnen)

Gaußplatz-Clique

Im Z9 reagierten die meisten Jugendlichen zurückhaltend bis skeptisch auf unsere Fragestellungen bezüglich verschiedener Jugendcliques in ihrem Sozialraum. Typische Aussage vom Schlage „sind eh alle normal“ kamen von und bezogen sich auch auf Mädchen und Burschen. Differenziertere Stellungnahmen bekamen wir von einem Mädchen und sieben Burschen (15-16 Jahre), die beim Gaußplatz wohnen und regelmäßig das Z9 besuchen:

- „Philippiner“ / „Filos“ (sic): „HipHop-Style, Kappe, Baggy Pants / jüngere Jugendliche, jünger als wir / sind frech und eingebildet / Treffpunkt: Gaußplatz / Musik: HipHop, R’n’B, Techno“
- „Rumäner“ (sic): „Äußeres: Sandler, Caritas, Humana / hinterfotzig, arrogant, hässlich / Treffpunkt: Gaußplatz / kein Geld für Handy oder Fernsehen und Radio“
- „Franzosen“: „HipHop-Style, sportlich / Verhalten: gegenseitiges Verarschen / Treffpunkt: Liechtenstein Park“
- Emos: „bezeichnen sich nicht selbst als Emos / Mädchen *und* Burschen haben längere Haare / Surferlook / denken, sie sind cool / sind leise im Vergleich mit anderen Jugendlichen / sagen nie was / Treffpunkte: Mariahilfer Straße, Prater Hauptallee / kenne ich von der Arbeit [Frisörin] / nicht alle sind „ritze, ritze“ / die meisten haben mit Ritzen nichts zu tun“
- „Opfers“ (sic): „Menschen, die keine Behinderung haben, aber sich wie Behinderte benehmen. / Möchtegern-Gangster / Äußeres: jeder zieht sich an, wie er will – Menschen sind Menschen / Verhalten: Ich bin etwas, was ich nicht bin! / brauchen ständig Aufmerksamkeit / Treffpunkte: eher Parks / Musik: HipHop, Rap / Sie glauben: Kriminell hilft dir weiter...“

Auffälligerweise betreffen drei von fünf Cliques-Bezeichnungen keine jugendkulturellen, sondern die (vermutete) Herkunft betreffende Zuschreibungen, die mit ganz bestimmten Treffpunkten in Verbindung gebracht werden. Nachgefragt stellte sich heraus, dass es sich bei den „Rumänen“ um eine kleine Gruppe von Erwachsenen mit Kindern handelte, die sich einmal am Gaußplatz z.T. bettelnd aufgehalten hatte.

Jugendliche, die zu den Emos – der vielleicht optisch auffälligsten Jugendkultur der letzten Jahre – gezählt werden, werden den Aussagen zufolge nie in der Umgebung, im 20. und 9. Bezirk wahrgenommen, sondern beim Shoppen auf der Mariahilfer Straße oder am Ausbildungsplatz (Frisörlehre des Mädchens). Interessanterweise werden Emos als „still“ und „leise im Vergleich mit anderen Jugendlichen“ bezeichnet. Nicht weil sie mit anderen Jugendlichen außerhalb ihrer Clique nicht reden wollten; vielmehr weil sich Emos angeblich in der Öffentlichkeit auch untereinander nicht lautstark unterhalten und laute Musik von Handys und MP3-Playern hören.

Bezüglich Selbstbild wird die eigene Clique als „normal“ in Outfit und Verhalten gesehen, weshalb es nachvollziehbar erscheint, andere Cliques als „eingebildet“ und „arrogant“ zu bezeichnen. Anfänglich bereitete der häufig gehörte Begriff „Opfer“ den Z9-MitarbeiterInnen Kopfzerbrechen. Denn im Sprachgebrauch vieler Jugendlicher hat der stets abwertend verwendete Ausdruck weder seine alltagssprachliche Bedeutung, noch steht er für „Loser“ oder „Schwächling“, wie vermutet. Als Distinktionsbegriff bezieht er sich sowohl auf andere Gruppen als auch auf Individuen der eigenen Clique, die sich als „Pseudos“, „Wannabes“ und „Möchtegern-Gangster aufführen“. So wenig sich die Jugendlichen selbst zu einer jugendkulturellen Clique zählen (wollen), so jugendkultur-typisch gilt bei ihnen das Authentizitäts-Gebot: „Gib nicht vor, etwas zu sein, was du nicht bist!“

Eine ähnliche Begriffsverwirrung betrifft den Ausdruck „Junkie“. Sprechen die Jugendlichen von „Junkies, die sich da und dort aufhalten“, meinen sie nicht Heroinabhängige, sondern KonsumentInnen illegaler Substanzen im Allgemeinen, insbesondere KifferInnen.

Ältere Z9-Besucher

Zusätzlich zur Gaußplatz-Clique gaben auch 3 männliche Jugendliche (18 bis 20 Jahre) Auskunft, die wir zu keiner gemeinsamen Clique zählen, die aber durchaus repräsentativ für ältere Jugendliche sind, die zur Gruppe der langjährigen Z9-Besucher gehören.

- „Schläger“: „Äußeres: normal / ruhig / Treffpunkte: Bahnhöfe, Parks / Musik: Deutsch-Rap/
Weltbild: ungerechte Welt“
- „Chiller“: „Äußeres: normal, gemütlich / ruhig / Treffpunkte: überall / Musik: alles/
Weltbild: chillige, leiwande Welt“

- Punks: „Haare gefärbt, aufgestellt wie Igel, Piercings, Stahlkappen-Boots / saufen, betteln / sind nervig – hast ein paar Cent/Zigaretten? / Treffpunkt: Julius-Tandler-Platz, Stiege, drinnen beim Bahnhof / Flex-Musik / gegen Nazis, linke Partie“

Auffälligerweise scheinen sich alle drei Angaben der Burschen auch auf ausschließlich männliche Jugendliche zu beziehen.

Skater

Auf der Skateanlage im Arne-Carlsson-Park gaben uns von 15 Befragten 5 männliche Skater (18 – 20 Jahre) Auskunft über ihre Sicht der Jugendliquen im 9. Bezirk:

- HipHopper: „Tragen weite Hosen und engere T-Shirts / lässig und entspannt / Treffpunkte: Jugendzentren, WUK, Flex, Fluc, Gaso[meter], Szene Wien, Ost-Klub / hören HipHop und R'n'B / sind links-orientiert“
- „Franzosen“: „Normales Äußeres / sind vielleicht präpotent und arrogant / Treffpunkt Bauernfeldplatz / hören Rap / Weltbild: egozentrisch“
- Gothics: „Schwarz bekleidet; schwarze Ledermäntel und Buffalos [Schuhe] / introvertiert – vielleicht nur Schein? / keine bestimmten Treffpunkte / Musik: Gothic, Metal / pessimistisches Weltbild; kein Gott“

Sich selbst bezeichneten die Skater als „chillig, ausgeglichen und freundlich“. Ihr bevorzugter Treffpunkt sei die Skateanlage, ihre Lieblingsmusik Punk, HipHop und Alternative. Das Weltbild drehe sich um „Freiheit, Drogen und Sport“.

Lycée-SchülerInnen

Wir befragten 17 SchülerInnen des Lycée (5 Mädchen, 12 Burschen) im Alter von 15 bis 17 Jahren am Bauernfeldplatz zu ihrer Wahrnehmung diverser Jugendkulturen. Sie selbst werden von anderen Cliques als homogene Gruppe der „Franzosen“ wahrgenommen. Darauf angesprochen äußerten einige (Wiener ohne Migrationshintergrund), sie hätten zwar Französisch als Unterrichtssprache, würden aber selbstverständlich Deutsch miteinander sprechen. Drei Mädchen mit französischem Migrationshintergrund meinten hingegen, sie würden fast ausschließlich Französisch sprechen und deshalb auch „eher unter sich bleiben“. Zu Jugendlichen, die nicht ins Lycée gingen, pflegten sie keinerlei Kontakte. So wüssten sie weder wo sich andere Cliques aufhalten, noch wie sich diese verhalten.

Alle SchülerInnen bestätigten die Annahme, sie würden sich regelmäßig in der Mittagspause und nach der Schule am Bauernfeldplatz und im Liechtenstein Park treffen. „Manchmal gehen wir ins *Centimeter* auf ein Bier“, sagte ein Schüler. Nicht-SchülerInnen würden sie am Bauernfeldplatz gar nicht bemerken. Es gäbe dementsprechend keine Konflikte. Einer der Schüler hätte gehört, vor über einem Jahr wäre „eine Gruppe von ca. 30 Jugendlichen mit Kickboxhandschuhen“ am Bauernfeldplatz aufgetaucht um Schüler zu schlagen. Ob und was genau passiert sei bzw. ob es sich nur um eine „Urban Legend“ des Lycées handle, konnte keine/r beantworten. Fakt sei aber, dass es 2010 keinerlei Auseinandersetzungen mit anderen Jugendlichen gegeben hätte.

Bezüglich der Wahrnehmung anderer Cliques im Bezirk bemerkte der einzige Schüler, der angab, im 9. Bezirk zu wohnen: „Wenn ich in der Glasergasse gehe, schauen mich die Schüler der beiden Schulen komisch an.“ Er hätte zwar kein gutes Gefühl, sei aber nie angesprochen oder handgreiflich belästigt worden. Die Schüler – er meinte ausschließlich männliche – der KMS Glasergasse und des Erich-Fried-Gymnasiums bezeichne er jedenfalls insgesamt als „die von der Glasergasse“. Eine Entsprechung zu einigen interviewten Erwachsener, die von klar unterscheidbaren Gruppenbildungen von Jugendlichen der verschiedenen Schulen sprechen, und Schulzugehörigkeit als prägender als die etwaige Zugehörigkeit zu einer bestimmten Jugendkultur einschätzen.

Konkrete jugendkulturelle Zuschreibungen fielen den Lycée-SchülerInnen nur zu Emos und Punks ein:

- Punks: „Sie sehen einfach anders aus; so wie ich mich nie anziehen würde / sind ein bisschen crazy / sind nicht aggressiv, wie viele Leute glauben / es gibt auch ganz verschiedene Arten von Punks / da könntest du X [von der Schule] fragen, der ist doch Punk...“
- Emos: „Die haben solche [macht eine große Handbewegung] Frisuren / sind schwarz gekleidet / emotional / haben sicher nichts gegen Ausländer“

Natürlich gäbe es auch im Lycée verschiedene Cliques, auch Emos, Punks und Jugendliche, die skaten – was am Bauernfeldplatz verboten ist, aber „ab und zu schon gemacht wird“. Die Lycée-Cliques könne man allerdings weniger nach Jugendkulturen, sondern besser nach Schulklassen einteilen.

Zu Treffpunkten von Emos meinte ein Schüler, die gäbe es natürlich auf der Mariahilfer Straße; aber dort treffe man „eh so ziemlich jede Gruppe“. Seine Mitschülerin sei doch auch einmal „Emo“ gewesen, was diese lächelnd bejahte. Man hätte sich was zu trinken gekauft, einmal an der Brigittenauer Lände, einmal im Votivpark getroffen; viel öfter allerdings – so wie auch jetzt – in Wohnungen bei FreundInnen, wo man gemütlich Musik hören und PC spielen kann, v.a. wenn die

jeweiligen Eltern nicht zu Hause sind. Derartige Auskünfte bestätigen unseren Eindruck, dass es viele Jugendliche gibt, die zwar viel Zeit im Bezirk verbringen – weil sie hier wohnen oder zur Schule gehen –, in ihrer Freizeit jedoch im öffentlichen Raum kaum präsent sind und keine „territorialen Aneignungsformen“ aufweisen; z.B. weil sie nicht aus beengten Wohnverhältnissen kommen. So dürften etliche Jugendliche, die laut demographischen Daten des 9. Bezirks im Nahraum des Z9 wohnen, aber auch zu verschiedenen Zeiten an Wochen- und Samstagen nicht ausgemacht werden konnten, zum Phänomen der verhäuslichten „Dritten“-Kinder und -Jugendlichen zählen: „Sie verabreden sich vielmehr meist in der Schule, in einem Zweier- oder Dreiergeflocht und verbringen ihre Zeit oft zuhause bzw. an wenigen, ausgewählten Orten.“¹⁹

Da niemand aus dem Lycée das Z9 besucht, haben wir die SchülerInnen auch im Sinne der Fremdbilderkundung befragt. Von den 17 Jugendlichen wohnen nur ein Mädchen und ein Bursche im 9. Bezirk. Ihnen sind weder Z9 noch andere Jugendzentren bekannt. Über die BesucherInnen wurden keine Mutmaßungen angestellt. Nur ein Mädchen bemerkte, sie sei einmal auf einer Party in einem Jugendzentrum gewesen, wisse aber nicht mehr wo. Und sie kenne einen 16-jährigen Burschen, der nicht mehr ins Lycée gehe und ihr erzählt habe, er besuche ein Jugendzentrum. Ein Bursche meinte lächelnd, er kenne zwar kein Jugendzentrum, aber die „Jugendinfo“, wo man Vorverkaufstickets für Konzerte bekommt.

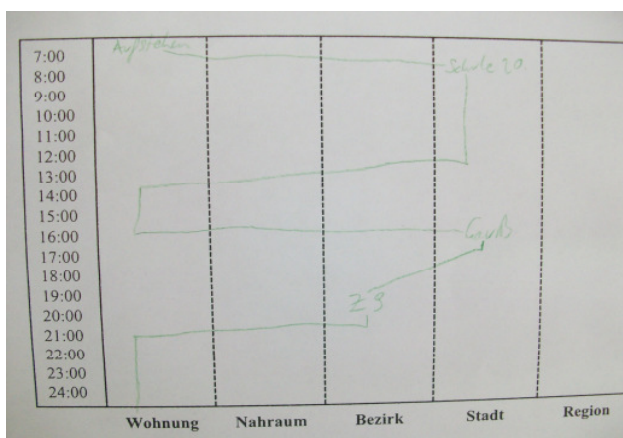


¹⁹ Krisch (2009), S. 134.

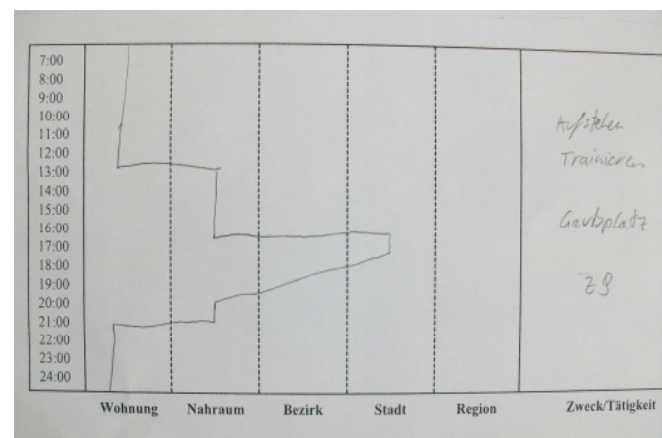
5.4 Freizeit im Bezirk

Anhand der Befragungen mithilfe der Jugendkulturenraster konnten wir aufschlussreiche Informationen über Jugendkulturen und -cliquen und z.T. auch über das damit verbundene Freizeitverhalten im Bezirk gewinnen. Dazu ergänzend sollte sich mit Zeitbudgetdiagrammen der Tagesablauf von Jugendlichen darstellen lassen. In eine strukturierte Vorlage wird eingezeichnet, wann sich jemand wo und zu welchem Zweck aufhält. Die verschiedenen Diagramme zu Wochentagen und Wochenenden geben sowohl Aufschluss über die Aufteilung der gesamten Tageszeit, wie viel Freizeit Jugendliche haben, als auch über deren Mobilität, wie viel Zeit sie zu Hause, in unmittelbarer Nähe ihres Wohnortes, im Bezirk und in anderen Stadtteilen verbringen. Insgesamt konnten wir nur auf 20 auswertbare Zeitbudgetdiagramme von jugendlichen Z9-BesucherInnen (17 Burschen, 3 Mädchen) zurückgreifen. Einige wollten einfach keine Angaben machen, andere zeichneten nur wenig aussagekräftige Diagramme. Trotzdem ergaben sich einige interessante, als durchaus repräsentativ zu bewertende Informationen, insbesondere zum abendlichen Freizeitverhalten.

Jugendlicher, 15 Jahre: Wochentag

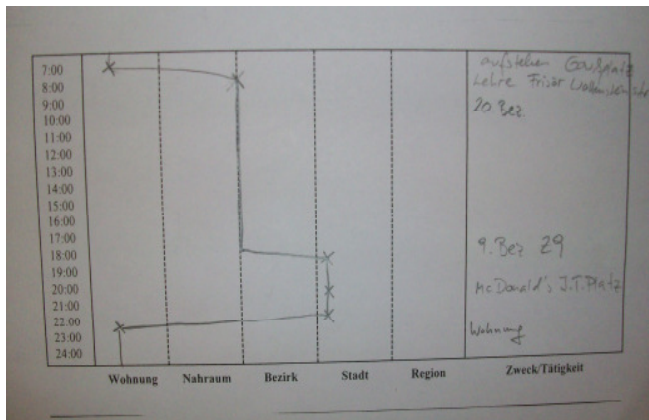


Wochenende

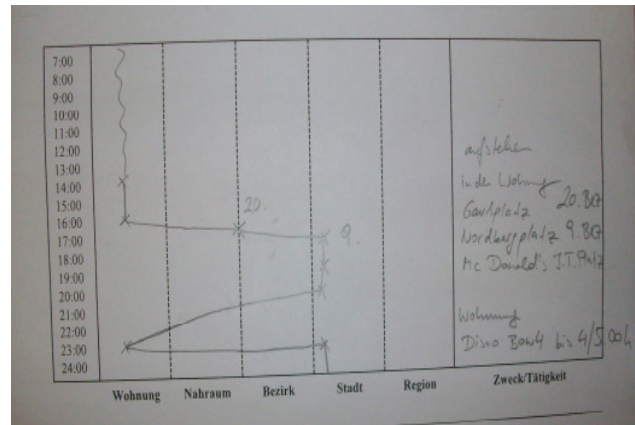


Der 15-jährige Junge besucht ein Gymnasium außerhalb des 9. Bezirks. Die meiste Freizeit verbringt er im Bezirk: zu Hause und im Z9, das sich im Nahraum seiner Wohnung befindet. Meistens verlässt er den Bezirk nur, um Freunde am nahe gelegenen Gaußplatz zu treffen oder ein Fitnessstudio zu besuchen. Unter der Woche muss er spätestens um 21 Uhr zu Hause sein, an Wochenenden gegen 22 Uhr. Andere Gleichaltrige gaben an, unter der Woche zwischen 21:30 und 22 Uhr, an Wochenenden erst um 23 Uhr bzw. Mitternacht zu Hause sein zu müssen. Das Freizeitverhalten ist vergleichbar mit dem anderer Burschen seines Alters. Die bevorzugte Sportart Fußball wird entweder in einem Verein außerhalb des 9. Bezirks, in einem der Spielkäfige (z.B. Gaußplatz oder Lichtentaler Park) oder samstags am vom Z9 betreuten Sportplatz Nordbergstraße gespielt. Fitnessstudios werden ausschließlich außerhalb des 9., im 19. und 20. Bezirk besucht.

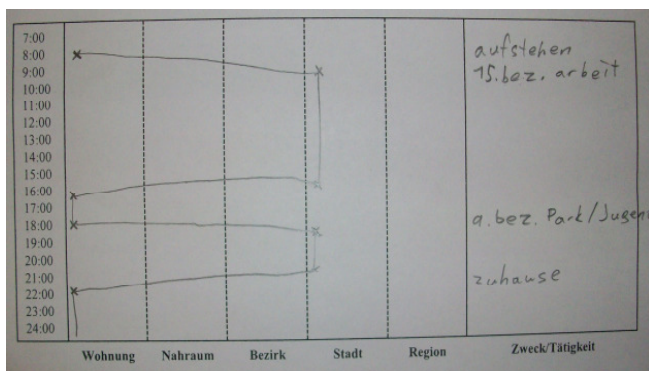
Jugendliche, 16 Jahre: Wochentag



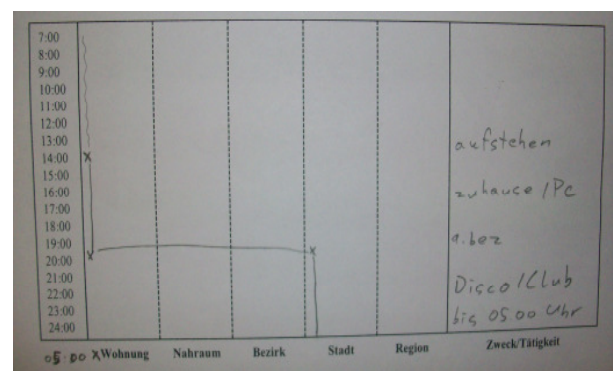
Wochenende



Jugendlicher, 20 Jahre: Wochentag



Wochenende



Bei der 16- und dem 20-Jährigen, die beide im 20. Bezirk wohnen, ist ein deutlicher Unterschied zwischen Wochen- und Samstagen zu bemerken. Das Mädchen arbeitet an seiner Frisör-Lehrstelle nahe der Wohnung bis 18 Uhr. Der ältere Jugendliche arbeitet wochentags im 15. Bezirk bis 16 Uhr. Ihre Freizeit verbringen beide größtenteils im 9. Bezirk. Nach der Arbeit gehen sie in den Park, besuchen das Z9 sowie *McDonald's* am Julius-Tandler-Platz, und sind meistens zwischen 22 und 23 Uhr wieder zu Hause.

Beide gehen häufig an Freitagen und Samstagen aus. Mindestens eine Nacht verbringen sie im Club *Bow 4* im 9. Bezirk. Wenn sie Freitagnacht bis 4 oder 5 Uhr ausgehen, stehen sie samstags erst gegen 14 Uhr auf. Die 16-Jährige gab an, etwas später die Wohnung zu verlassen, um FreundInnen am Gaußplatz und im 9. Bezirk zu treffen. Vor dem „richtigen“ Ausgehen kehre sie nochmals in die Wohnung zurück. Der Jugendliche gab an, den verbleibenden Nachmittag in seiner Wohnung (v.a. vor dem PC) zu verbringen; und diese erst wieder abends zwischen 19 und 20 Uhr zu verlassen, um sich erneut im 9. Bezirk mit FreundInnen zu treffen.

Auch andere Jugendliche ab 16 bleiben an Wochenenden lange auf: nicht nur beim Ausgehen, manchmal auch, um zu Hause vor dem PC im Internet „die Nacht durchzumachen“, wie zwei der Befragten angaben.

5.5 Stadtteilbegehungen mit Zielgruppen

Als besonders gelungene Anwendungen sozialräumlicher Methoden dürfen unsere Stadtteilbegehungen mit Zielgruppen gewertet werden, die nur aufgrund der von respektvollem Umgang geprägten längeren Beziehungsarbeit zustande kommen konnten.

5.5.1 Stadtteilbegehung mit Kindern

Rundgang: Z9 → Lichtentaler Park → Marktgasse → Pfarre Lichtental → Reznicekgasse → Z9



Den Kindern machte es große Freude, uns ihre Lieblingsplätze zu zeigen. Den Rundgang unternahmen wir mit einem 8-jährigen Bub und einem Geschwisterpaar – Mädchen: 10 Jahre, Bub: 9 Jahre –, das so gut wie alles gemeinsam unternimmt (weshalb die ansonsten übliche Methode, nach Geschlechtern getrennte Begehungen zu machen, als wenig praktikabel erschien). Wie wir bereits von ihren gezeichneten subjektiven Landkarten wussten, ist ihr Aktionsradius ziemlich limitiert. Ihr Bewegungsraum beschränkt sich auf das nähere Umfeld ihrer Wohnung. Neben dem Jugendzentrum steht der Lichtentaler Park im Mittelpunkt ihrer Freizeitgestaltung. Das Lieblingsspielgerät der Geschwister ist die neue, im Mai aufgestellte Korbschaukel, die im Rahmen von *Word Up!9*, dem Jugendparlament für SchülerInnen im Alsergrund, als eine der Forderungen von der Bezirksvertretung umgesetzt worden ist. Für den 8-Jährigen ist dafür der Fußballkäfig ein zentraler Ort, den er regelmäßig und bei jeder Wetterlage, wie er behauptete, bespiele. Auch unser jährliches, traditionellerweise im Mai oder Juni stattfindendes „Spielfest“ im Lichtentaler Park wurde von allen drei Kindern als besonderes Ereignis, das einfach zur Infrastruktur des Umfelds gehört, erwähnt. Im Park gesellte sich ein weiterer bekannter 6-jähriger Bub zu uns und begleitete uns des Weges. Bei der Pfarre Lichtental wiesen die Geschwister auf das Schild „Leserattenfütterung“ der Pfarrbibliothek hin, von der sie sich sonntags gerne Kinderbücher ausleihen. Das hörten wir zum ersten Mal. Weniger überraschend war die Information, dass sie der Kaugummiautomat in der Reznicekgasse, nicht weit vom Jugendzentrum, besonders anziehe. An diesem am weitesten von ihrer Wohnung entfernten Ort, den sie ohne Begleitung Erwachsener aufsuchen, wie sie sagen, erschöpft sich demnach ihre selbstbestimmte Bewegungsfreiheit.



5.5.2 Stadtteilbegehung mit Teenies

Rundgang: Z9 → Lichtentalerpark → Simon-Denk-Gasse → Liechtenstein Garten → *Hofer*, Alserbachstraße → Julius-Tandler-Platz → Althanstraße → Fechtergasse → Z9

Mit zunehmendem Alter erweitert sich der sozialräumliche Aktionsradius. Das verdeutlichte unsere Stadtteilbegehung mit drei 13-jährigen Mädchen. So wie das Z9 wird auch der Lichtentaler Park als beliebter Treffpunkt mit Gleichaltrigen genutzt; insbesondere um „die Burschen zu nerven oder von ihnen genervt zu werden“. Auch sie schätzen die neue Korbschaukel. Vom Lichtentaler Park führte uns der Weg weiter in den Liechtenstein Garten, vorbei an der städtischen Bücherei in der Simon-Denk-Gasse. Die Bücherei erwähnten die Mädchen nur in Bezug auf die Schule. Privat benutzen sie diese nicht: „Einmal war ich da, als ich kein Internet zu Hause hatte.“ Stattdessen sind sie oft im Liechtenstein Garten und bevorzugen statt des Einganges zum Kinderspielplatz bei der Liechtenstein- den Eingang Alserbachstraße. Dieser ist für sie schneller erreichbar und führt direkt in den Parkbereich. Dort sitzen sie am liebsten am Teich, erzählen sich gegenseitig Witze, lachen und relaxen. Um sportliche Aktivitäten geht es ihnen nicht. Und der Kinderspielbereich ist für sie nur dann attraktiv, wenn sich dort wenige Menschen aufhalten. Wollen sie mehr „Action“, dann besuchen sie den Lichtentaler Park. Wollen sie ungestört sein, dann gehen sie lieber in den Liechtenstein Garten.



Von dort führte die letzte Etappe unseres Rundganges zurück zur Alserbachstraße, über den Julius-Tandler-Platz, die Althanstraße und Fechtergasse wieder ins Z9. Die Mädchen erzählten, dass sie sich in der *Hofer*-Filiale gerne Energy Drinks kaufen. Zu *Bipa* gehen sie, wenn sie etwas mehr Geld bei sich haben: „Wir probieren Düfte und Make Up. Und wenn wir genug Geld haben, kaufen wir uns eine Kleinigkeit.“ Mit Freundinnen treffen sie sich meistens vor dem *McDonald's* am Julius-



Tandler-Platz. Und manchmal gehen sie zu *Libro* im 20. Bezirk einkaufen. Die während des Rundganges gemachten Aussagen der Mädchen bestätigten unsere Annahme, dass Mädchen die Parkflächen anders als Burschen nutzen. So sind Spielkäfige und Sportflächen nicht für sportliche Aktivitäten relevant. Ihr Interesse zielt vorrangig auf Burschen-Beobachten und Tratschen mit Gleichaltrigen ab. Je nach Bedürfnissen dienen den Mädchen

verschiedene Parks als Treffpunkte, Rückzugs- und Kommunikationsräume.

5.5.3 Stadtteilbegehung mit Jugendlichen

Rundgang: Z9 → Julius-Tandler-Platz → Friedensbrücke → Wallensteinstraße → Treustraße → Gaußplatz → Brigittenauer Lände → Siemens-Nixdorf-Steg → Seegasse → Bauernfeldplatz → Liechtenstein Garten → Liechtensteinstraße → Z9



Die Stadtteilbegehung mit drei männlichen Jugendlichen, die regelmäßig das Z9 besuchen (und zur „Gaußplatz Clique“ gehören), begann ebenda.

Zur sprichwörtlichen Orientierung dienten die Fragen des Nadelprojekts nach beliebten und gemiedenen Orten im Bezirk. Der Weg führte zunächst vom Z9, das die Jugendlichen als Lieblingsplatz bezeichneten, zum Verkehrsknotenpunkt Julius-Tandler-Platz. Dieser ist für sie nur hinsichtlich der *McDonald's*-Filiale wichtig. Dort sind sie oft, um etwas zu essen und in der kälteren Jahreszeit einfach im Warmen sitzen zu können.

Meistens halten sich die Jugendlichen am Gaußplatz auf. Dorthin führte der Weg über Alserbachstraße, Friedensbrücke, Wallenstein- und Treustraße weiter. Der Gaußplatz hat für die Jugendlichen eine hohe Relevanz, weil sie rund um den Gaußplatz wohnen, sich dort mit Freunden treffen und gerne im Fußballkäfig „ein wenig kicken“. Des Weiteren erwähnten sie, dass sie sich auch oft auf der Brigittenauer Lände und im Augarten aufhalten, um



ungestört im Grünen ihre eigens mitgebrachte Shisha zu rauchen oder im Sommer (auch nächtlich) die Vorzüge des Kinderfreibades im Augarten zu genießen. Der Shisha-Hype unter den Jugendlichen sorgt dafür, dass Shisha-Lokale wie *Habibi* (Heiligenstädter Str. 9, beim Liechtenwerder Platz), *Baku Lounge Bar* (Währinger Straße 154) und *Hedef* (20. Bezirk) für die Jugendlichen als Treffpunkte dienen, die sie vor allem an den Tagen aufsuchen, an denen das Z9 geschlossen ist. Das persische Shisha-Lokal *Darband* (Liechtensteinstr. 83) werde nicht von ihnen besucht, weil sich dort hauptsächlich Erwachsene aufhielten.



Weitere Aufenthaltsorte der Jugendlichen sind die zahlreichen Internet-Cafés, um Games wie „Counter Strike“ gemeinsam zu spielen. Meistens spielen sie eine Stunde, um 1,20 Euro. Manchmal jedoch finden auch „Sessions“ statt, die abends mehrere Stunden dauern können.

Entlang der Brigittenauer Lände, über den Siemens-Nixdorf-Steg und die Seegasse ging es zum einzigen Ort, der den Jugendlichen zur Kategorie „unbeliebter Platz“ einfiel, in den Liechtenstein Garten. Die Burschen beschwerten sich, dass der Belag des Fußballplatzes, der aus Sand und



Steinen besteht, unangenehm sei. Im Sommer wirble es beim Fußballspielen viel Staub auf; bei Regen stünde der Platz unter Wasser, so dass er sich nicht bespielen ließe. Des Weiteren bewerteten sie auch die Umgebung des Liechtenstein Gartens, den Bauernfeldplatz gegenüber des Lycée Français de Vienne, als unangenehm. Da sich dort aus Sicht der

drei Burschen ausschließlich französisch sprechende Jugendliche aufhielten, die sie nicht verstehen, hätten sie stets das Gefühl, man „verarsche“ sie – was wiederum sie veranlasse, sich über „die Franzosen“ lustig zu machen.

Am Weg zurück zum Z9, auf der Liechtensteinstraße, erwähnte einer der Jugendlichen das „Kuckucksnest“. Die Obdachlosenschlafstelle in der Boltzmanngasse 21, für die auch Kinder und Teenies im Rahmen des SchülerInnenparlaments WordUp!9 Keks- und Kuchenbackaktionen im Z9 durchgeführt hatten, wurde bedauerlicherweise im April 2009 geschlossen. Gegen Ende der Stadtteilbegehung kamen die Burschen noch auf die Währinger Straße zu sprechen. Einer von ihnen meinte, dort gäbe es zwar attraktive Mädchen (vermutlich von der Modeschule Michelbeuern), aber keine ansprechenden Treffpunktmöglichkeiten.



It don't mean a thing if it ain't got that swing!

6 Ergebnisse – neue Perspektiven?

Eines der bemerkenswertesten Ergebnisse dieser Sozialraumanalyse begegnete uns bereits im ersten Abschnitt von Kapitel 3: Beim Nadeln fiel kaum jemanden ein subjektiv negativ bewerteter Ort – insbesondere nicht im öffentlichen Raum – ein. Ein gemiedener Bereich im 9. Bezirk, den man als „Angstraum“ einstufen müsste, war überhaupt nicht zu eruieren. Diese erfreuliche Erkenntnis wurde von weiteren positiven Einschätzungen des Bezirks ergänzt. U.a. wurden zentrale Lage, gute Anbindung ans öffentliche Verkehrsnetz sowie die gute Ausstattung der vorhandenen Spielplätze in den Parks sowohl von unseren jungen Zielgruppen als auch von den befragten Erwachsenen als Pluspunkt des Alsergrundes bewertet. Der verhältnismäßig geringe Grünflächenanteil wurde verhältnismäßig selten bemängelt.

Zentrum 9

Entscheidende Aspekte der sozialräumlichen Erhebungen ergaben auch durchwegs erfreuliche Resultate für die strukturelle und soziale Bedeutung des Z9:

Während des Nadelprojekts erwähnten nicht nur Kinder und Teenies, die im Nahraum des Jugendzentrums wohnen, das Z9 als Lieblingsort und beliebten Treffpunkt. Insbesondere für Jugendliche aus dem benachbarten Teil des 20. Bezirks rund um Wallenstein- und Gaußplatz ist das ca. 15 Gehminuten entfernte Z9 ein wesentlicher Grund, um den Alsergrund zu besuchen.

Nadeln, Stadtteilbegehungen mit Kindern, Teenies und Jugendlichen, Fremdbilderkundung und Institutionenbefragung führen auch zu einer positiven Interpretation der Lage des Z9. Mitten im Lichtental, bei der Kreuzung von Markt- und Lichtentaler Gasse, ist es für jugendliche BesucherInnen in günstiger, gut erreichbarer Nähe von den zentralen Stadtplätzen und Verkehrsknotenpunkten Julius-Tandler-Platz und Spittelau. Für die jüngeren BesucherInnen bewährt sich offensichtlich die relativ ruhige, geschützte Lage, etwas abseits der von allen Bevölkerungs- und Altersgruppen stark frequentierten Plätze und Straßen, wie v.a. der Alserbachstraße. Dass sich das Z9 gleich gegenüber dem überaus geschätzten „Hauspark“ Lichtentaler Park mit Spielplatz und -käfig befindet, ist für die Freizeitgestaltung vieler Kinder, Teenies und Jugendlicher eine attraktive Kombination. Bezeichnenderweise beklagte niemand der Befragten, die das Z9 kennen, es läge „abseits vom Schuss“, sei „zu versteckt“ oder „zu weit entfernt von Schule, Julius-Tandler-Platz, Wohnort etc.“.

Auch zum Angebot des Z9, dem Programm, den Öffnungszeiten und den zur Verfügung gestellten Ressourcen in den einzelnen Betrieben gab es keine negativen Aussagen seitens unserer

Zielgruppen. Im Gegenteil! Bezüglich räumlicher Ressourcen wurde insbesondere von männlichen Teenies der von uns und Juvivo⁹ an Freitag- und Samstag-Nachmittagen von April bis Oktober betreute Sportplatz Nordbergstraße als Lieblingsplatz zum Fußballspielen hervorgehoben. Der von uns samstags von November bis März gemietete Turnsaal des Gymnasiums Wasagasse erfüllt dieselbe wichtige Funktion in der kalten Jahreszeit. Leider war es bisher nicht möglich, den Turnsaal Sensengasse zu einer ähnlichen, für viele Teenies und Jugendliche angemessenen Uhrzeit mieten zu können. Fehlende günstige Sport- und Bewegungsmöglichkeiten für Kinder und Jugendliche im Bezirk (insbesondere während der kalten Jahreszeit) wurden verständlicherweise auch von einigen InterviewpartnerInnen unserer Institutionenbefragung als Defizit genannt.

Keinesfalls defizitär, sondern recht realistisch und wertschätzend beurteilten die Erwachsenen bei der Institutionenbefragung und der Fremdbilderkundung die Jugendarbeit in einem Jugendzentrum wie dem Z9. Dass niemand von den befragten (jungen) Erwachsenen im Arne-Carlsson-Park den Standort des Jugendzentrums angeben konnte, und auch niemand der dortigen Skater zu den Z9-BesucherInnen zählte, überraschte nicht. Auch umgekehrt spielte dieser Park für keine/n einzige/n unserer BesucherInnen eine Rolle.

Dass im Laufe der Sozialraumanalyse neu geknüpfte Kontakte mit bestimmten Jugendlichen nahezu folgenlos für die BesucherInnenfrequenz des Z9 blieb, bestätigte langjährige Erfahrungen: Jugendgruppen wie die Lycée-SchülerInnen nehmen die Ressourcen des Jugendzentrums einfach nicht in Anspruch, weil sich ihre (Freizeit-)Bedürfnisse nicht nach einer derartigen Räumlichkeit richten; und weil sie sich auch im öffentlichen Raum des 9. Bezirks örtlich und v.a. zeitlich nur sehr beschränkt aufhalten (Bauernfeldplatz). Mit Einschränkung trifft das auch auf andere Jugendliche wie die verschiedenen Skatercliquen zu. Allerdings scheinen diese weitaus mehr Zeit an einem von ihnen bevorzugten und funktional klar definierten Ort wie eben der Skateanlage Arne-Carlsson-Park zu verbringen. Regelmäßige Kontaktaufnahme mit diesen Jugendlichen vor Ort bei Stadtteilbegehungen im Rahmen mobiler Jugendarbeit bewährt sich stets, um z.B. ihre infrastrukturellen Wünsche zu erfahren.

Word Up!9 und Veränderungsvorschläge

Von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist deshalb auch das vom Z9 organisierte, jährlich durchgeführte WordUp!9 Jugendparlament für SchülerInnen im Alsergrund. Wir haben an mehreren Stellen (insbesondere bei den Parkbeobachtungen) auf infrastrukturelle Veränderungen hingewiesen, die sich primär den Forderungen von Jugendlichen als „sozialräumlichen ExpertInnen“ im Bezirk verdanken. Das Jugendparlament garantiert aktuelle Informationen zu Veränderungs- und Verbesserungsvorschlägen von Jugendlichen, die der Bezirksvorstehung

vermittelt und präsentiert werden. Ein wesentlicher Beitrag entgegen einer in der Institutionenbefragung öfters konstatierten Tendenz, man vernachlässige bei der Gestaltung der Parkanlagen die Interessen und das Mitspracherecht der Jugendlichen; im Jugend- passiere weniger als im Kinderbereich.

Die von zwei interviewten Personen geäußerte Vermutung, man erreiche mit diesem Projekt zu wenige junge Menschen, die Spielkäfige und Parks tatsächlich benutzen, lässt sich entkräften: Beim fünften Durchgang von WordUp!9 ab Herbst 2010 wurden ausdrücklich (auch vom Konzept vorgesehen) Jugendliche vor Ort miteinbezogen. Auch deckten sich wenig überraschend Wünsche, wie sie von den Burschen während unserer gemeinsamen Stadtteilbegehung artikuliert wurden, mit denjenigen diverser SchülerInnen. Die Forderung „Bodenbelag für den (Fußball-)Spielplatz im Liechtenstein Garten“ ist dafür ein typisches Beispiel. Auch die Erneuerungen auf der Skateanlage Arne-Carlsson-Park (z.B. drei neu installierte Skate-Elemente im Februar 2011) verdanken sich sowohl den Vorschlägen von SchülerInnen, als auch den von uns während der Sozialraumanalyse geführten Gesprächen mit Skatern vor Ort.

Häufig wird auch die Erneuerung des Bodenbelags des Fußballspielplatzes im Arne-Carlsson-Park gefordert. Und jugendliche Basketballspieler, mit denen wir ins Gespräch kamen, bemängelten die Entfernung eines Korbes – angeblich aufgrund von Sensengasse-AnrainerInnen-Beschwerden. Sie baten uns um Unterstützung bei der Durchsetzung ihres nur allzu verständlichen Anliegen, wie früher zwei Basketballkörbe bespielen zu können. Selbstverständlich würden wir eine jugendgerechte Lösung unter Einbeziehung der BenutzerInnen begrüßen. Das würde eine weitere wichtige Aufwertung dieses Parks für Jugendliche bedeuten.

In der Institutionenbefragung wurden als konkret zu erschließende ungenutzte Räume die Plätze vor Schulen genannt, die auch als typische Treffpunkte von Jugendlichen erkannt wurden. Diese Einschätzung von Erwachsenen trifft sich mit einer weiteren Forderung, die im letzten Durchgang von WordUp!9 von Schülerinnen des Bundesgymnasiums Wasagasse präsentiert wurde: der Wunsch nach attraktiver Umgestaltung des Gymnasium-Vorplatzes.

Nicht unerwähnt bleiben darf eine Problematik, mit der wir in unserer Arbeit mit Jugendlichen immer wieder konfrontiert werden, die von den interviewten InstitutionenvertreterInnen erwähnt und in der Alserbachstraße infrastrukturell sichtbar wurde, und weit über die engen Bezirksgrenzen hinausreicht: Glücksspiellokale und die viel zu wenig kontrollierte *de facto* Zugänglichkeit für Minderjährige. Hier ist die Politik gefordert! Wir können uns an dieser Stelle nur dem Appell unserer KollegInnen anschließen, wie er u.a. in der *Sozialraumanalyse Ottakring* formuliert wurde: „Jede gesetzliche Regelung kann natürlich nur dann erfolgreich sein, wenn sie auch kontrolliert wird, was wir im Zusammenhang mit Kindern und Jugendlichen für zwingend notwendig erachten.“

Hier sollte jedoch daran gedacht werden, dass nicht die Kriminalisierung der minderjährigen Spielenden, sondern der Gesetzesverstoß, der sich an ihnen Bereichernden im Vordergrund stehen sollte.²⁰

Abschließend möchten wir uns bei den über 250 Kindern, Teenies, Jugendlichen und Erwachsenen, die an unseren sozialräumlichen Erhebungen beteiligt waren, herzlichst bedanken. Ohne eure Kooperation und Unterstützung wären diese *Lichtentaler Perspektiven* nicht zustande gekommen!

²⁰ Siehe JugendZone Ottakring: *Expedition JugendZone. Sozialraumanalyse Ottakring*, Erhebungszeitraum Mai 2009 – Jänner 2010, S. 56f (erhältlich beim Verein Wiener Jugendzentren).

7 Anhang

7.1 Auswahl wichtiger Institutionen für Kinder und Jugendliche im 9. Bezirk

Schulen

Volksschulen

- GEPS – Global Education Primary School, Volksschule im Lichtental, Marktgasse 31
- Lernen mit Weitblick, Galileigasse 5
- Schubertschule, Grünentorgasse 9
- Schule im Park, Währinger Straße 43
- Schule mit Herz, Gillegasse 12
- Schulkollektiv – Alternativschule mit Öffentlichkeitsrecht, Währinger Straße 59/4/2

Kooperative Mittelschule (KMS)

- Kooperative Mittelschule, Glasergasse 8
- SchülerInnenschule und Werkcollege – Verein Gemeinsam Lernen, Währinger Straße 59

Allgemein bildende höhere Schulen

- Bundesrealgymnasium Erich Fried, Glasergasse 25
- Bundesgymnasium Wasagasse 10
- Lycée Français de Vienne, Privatschule mit Öffentlichkeitsrecht, Volksschule und AHS, Liechtensteinstraße 37a

Fachschule

- Fachschule der Stadt Wien für wirtschaftliche Berufe, Hahngasse 35
- Höhere Bundeslehranstalt für Mode und Bekleidungstechnik, Michelbeuerngasse 6-8
- Caritas Ausbildungszentrum für Sozialberufe, Seegasse 30

Integrative Betreuung verhaltensauffälliger Kinder und Jugendlicher

SPZ f. Integrative Betreuung, Galileigasse 3

Juvivo⁹, Schulz-Straßnitzkigasse 15/2, Telefon: 0660 58 84 869, E-Mail: 09@juvivo.at

Kinderfreunde Alsergrund, Simon-Denk-Gasse 9, 1090

SAM „Sozial, sicher, aktiv und mobil“: Mobile Sozialarbeit am Julius-Tandler-Platz
Telefon: 0676 33 0 33 10, E-Mail: sam9@vws.or.at

Agenda 21, Alsergrund, Galileigasse 8

Gebietsbetreuung für den 8. und 9. Bezirk, Lazarettgasse 12

Kinder- und Jugendanwaltschaft, Alserbachstraße 18

Eltern-Kind-Zentrum, Gillegasse 15

Caritas Socialis: Beratungsstelle, Pramergasse 12/1
Mutter-Kind-Heim, Müllnergasse 29

MAG 11 – Amt für Jugend und Familie, 6.- 9. Bezirk, Wilhelm-Exner-Gasse 5

Schulmediation *Together*, Clusiusgasse 3

Schulsozialarbeit: Libusa Kanov, libusa.kanov@schulsozialarbeit-wien.at

Verein *Workstation*, im WUK, Gastatelier 4, Währinger Straße 59

Volkshochschule Alsergrund, Galileigasse 8

Städtische Bücherei, Simon-Denk-Gasse 4-6

Bücherei der Pfarre Lichtental, Marktgasse 40

Pfarre Roßau, Servitengasse 9

7.2 Information für InterviewpartnerInnen

Liebe VernetzungspartnerInnen!

Der Jugendtreff Zentrum 9 hat sich zum Ziel gesetzt, 2010 eine Sozialraumanalyse im 9. Bezirk durchzuführen und würde im Rahmen dieser Untersuchung gern ein Interview mit Ihnen führen.

Das Projekt will vor allem die strukturellen Veränderungen und Entwicklungspotenziale des Bezirks in Bezug auf Lebensräume der Kinder und Jugendlichen erkunden. Mit vielen Methoden wollen wir die Sichtweisen, Deutungen und Interpretationen von Kindern und Jugendlichen gemeinsam mit ihnen erforschen. Die Ergebnisse dieser Untersuchung sollen dazu genutzt werden, die Situation von Kindern und Jugendlichen öffentlich zu thematisieren, Angebote zu entwickeln und entsprechende Maßnahmen von der Politik zu fordern.

Weiters finden im Rahmen dieser Untersuchung regelmäßige Stadtteilbegehungen statt, um einen genauen Überblick über die Infrastruktur (Anbindung an öffentliche Verkehrsmittel, Angebot an Einkaufsmöglichkeiten, Grünflächen und Erholungsgebiete,...etc.) des Bezirks zu bekommen.

Ein integraler Bestandteil des Projekts sind Interviews mit Schlüsselpersonen, also Personen, die sich im Bezirk auskennen, weil sie dort leben und/oder in einer für den Bezirk wichtigen Institution arbeiten.

Diese Interviews bieten die Möglichkeit, Bedürfnisse zu äußern, positive und negative Besonderheiten des Bezirks aufzuzeigen und auf diese Weise erstens für die Untersuchenden neue Perspektiven zu öffnen und zweitens an der zukünftigen Gestaltung des Bezirks aktiv teilzunehmen.

In diesem Sinne würden wir Sie bitten, sich für ein halbstündiges Interview zur Verfügung zu stellen: Die Inhalte des Interviews werden **streng vertraulich** behandelt und die interviewten Personen bleiben auf Wunsch **anonym**. Das Interview wird allerdings, um die Gesprächsinhalte genau dokumentieren zu können, auf Tonband aufgezeichnet. Die Ergebnisse des Interviews fließen in die Sozialraumanalyse ein, Einzelheiten des Interviews werden **NICHT** veröffentlicht!

Die Ergebnisse der Sozialraumanalyse werden öffentlich präsentiert.

7.3 Interviewleitfaden

Einstieg

Wir machen eine Befragung zur Situation von Jugendlichen im 9. Wiener Gemeindebezirk. Dabei interessiert uns ganz besonders, wie Sie die Qualität des Bezirks als Sozial- und Lebensraum für Jugendliche einschätzen. Dabei sind für uns auch die Veränderungen, Entwicklungen und/oder Wandel in den letzten Jahren von Bedeutung.

- Wie würden Sie die spezielle sozialräumliche Qualität des Bezirks beschreiben?
- Könnten Sie für uns in 2-3 Sätzen das Besondere am 9. Wiener Gemeindebezirk charakterisieren?

Zur Einschätzung der sozialräumlichen Situation der Jugendlichen im Bezirk:

Stärken generell

- Was funktioniert gut im Stadtteil bezogen auf Jugendliche?
- Wer ist beteiligt?
- Was hat sich in den letzten fünf - zehn Jahren zum Positiven verändert?

Schwachstellen generell

- Welche Probleme sehen Sie im Stadtteil für Jugendliche?
- Wie ist die Struktur der Probleme?
- Wer ist beteiligt?
- Wo ist die Ursache?
- Gibt es Ansätze zur Problemlösung?
- Was hat sich in den letzten fünf - zehn Jahren zum Schlechteren verändert?

Stadtteilsituation im Detail

- Treffpunkte von Jugendlichen
- Was sind (Kennen Sie) beliebte Treffpunkte von Jugendlichen im 9. Bezirk?
- Im öffentlichem Raum?
- In speziellen Einrichtungen/Institutionen?
- Im Rahmen von kommerziellen Angeboten (Geschäften, Lokalen, etc.)?
- Im informellen Rahmen?
- Gibt es aus Ihrer Sicht einen Mangel an Treffpunkten für Jugendliche, oder reicht das Angebot aus?
- Wie sieht es mit der Ausstattung dieser Treffpunkte aus?
- Wie bewerten Sie das Angebot an Parks und Grünflächen?
- Wird bei der Park- und Grüngestaltung auf die Wünsche der Jugendlichen eingegangen?
- Gibt es konkrete Beispiele? Läuft derzeit etwas in diesem Bereich?
- Gibt es noch ungenützte Räume, die für Jugendliche erschlossen werden könnten?
- Gab es Veränderungen und Entwicklungen in diesem Bereich in den letzten fünf - zehn Jahren?

Mobilität

- Wie mobil sind Jugendliche?
- Haben die Jugendlichen fixe Treffpunkte oder wechseln diese?
- Wie attraktiv ist es für Jugendliche, sich auch außerhalb des Bezirkes zu bewegen?
- Gibt es hier Unterschiede zwischen verschiedenen Jugendlichen?
- Gab es Veränderungen und Entwicklungen in diesem Bereich in den letzten fünf - zehn Jahren?

Jugendkulturen

- Was für unterschiedliche Jugendkulturen oder Jugendcliquen kennen Sie?
- Wie viele sind das?
- Wie alt sind sie? Was machen sie?
- An welchen Merkmalen und Besonderheiten kann man sie unterscheiden?
- Welche Jugendszene prägt den 9. Bezirk?
- Welche Entwicklungen in der Jugendszene sind dominant bzw. bemerkenswert?
- Wie schätzen Sie insgesamt die soziale Lage der Jugendlichen im Bezirk ein?
- Gibt es besondere Probleme, z.B. Gruppenkonflikte, Arbeitslosigkeit, Fremdenfeindlichkeit, Gewalt gegen Mädchen?
- Gab es Veränderungen und Entwicklungen in diesem Bereich in den letzten fünf - zehn Jahren?

Institutionen, Kooperationen, Netzwerke

- Welche Institutionen/Vereine/Personen kennen Sie, die im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit tätig sind?
- Was machen sie?
- Wie schätzen Sie die Arbeit ein?
- Welche Formen des Kontaktes oder der Zusammenarbeit gibt es?
- Welche Kontakte oder Kooperationen wären wünschenswert?
- Welche Formen der Kontakte und der Informationsvermittlung würden Sie sich wünschen?
In welchen Bereichen? Mit welchen Einrichtungen?
- Gab es Veränderungen und Entwicklungen in diesem Bereich in den letzten fünf - zehn Jahren?

Schlussfrage

- Gibt es noch Informationen, die Sie uns gerne mitteilen wollen?

Interviewleitfaden in Anlehnung an: Richard Krisch, Christoph Reinprecht (Hg.): *Betreten verboten!? Sozialraumanalyse – auf den Spuren jugendlicher Lebenswelten in Innerfavoriten*, unveröffentlichter Forschungsbericht, FH Campus Wien, 2005, S. 24.

7.4 Fremdbilderkundung: Tabelle

Angaben zur Person: Geschlecht, Alter, Wohnort	1. Wissen über den Standort der Jugendeinrichtung	2. Mögliche BesucherInnen der Jugendeinrichtung	3. Mögliche Angebote der Jugendeinrichtung	4. Angaben zu Qualifikation der JugendarbeiterInnen der Jugendeinrichtung	5. Persönlicher Bezug zu BesucherInnen der Jugendeinrichtung
M, 40 J., 9. Bezirk	Ja	Junge Leute, Kinder	Party, Freizeitgestaltung, Spiele	Keine Ahnung	Ja, eigener Sohn und eigene Tochter
W, 32 J., 9. Bezirk	Nein	Junge Menschen 13-14 Jahre	Keine Angabe	PädagogInnen, SozialarbeiterInnen	Nein
M, 24 J., 9. Bezirk	Ja	Jugendliche	Gemeinsame Projekte, Veranstaltungen, Sport	LeiterIn mit Ausbildung + freiwillige, ehrenamtliche HelferInnen	Nein
M, 30 J., 9. Bezirk	Ja	Jugendliche, Kinder	Tischtennis, Veranstaltungen, Treffpunkt, Sport, Organisationspunkt, Fernseher, Radio, Gesellschaftsspiele, Quatschen	Keine Ahnung	Ja, war selbst früher Besucher, Bekannte und Freunde
M, 15 J., 9. Bezirk	Ja	Freunde	Treffpunkt, Spiele, Sport, Partys	Keine Ahnung	Ja, war selbst früher Besucher (momentan nicht aus Zeitmangel)
M, 15 J., 2. Bezirk	Nein	Jugendliche	Treffpunkt, Spiele, Sport, Partys	Keine Ahnung	Ja, bin Besucher des MexTreff
W, 33 J., 9. Bezirk	Ja	Kinder	Spiele, Lernen, Kindergeburtstagparty	BetreuerInnen	Ja, eigener Sohn
M, 72 J., 9. Bezirk	Ja	Junge Leute	Spiele	ErzieherInnen	Nein
W, 70 J., 9. Bezirk	Ja	Junge Leute	Spiele, Lernen	ErzieherInnen	Nein
W, 34 J., 9. Bezirk	Ja	Jugendliche	Treffpunkt, Partys, Wuzzler, Tischtennis, Beratung	SozialarbeiterInnen	Ja, kennt jemanden
W, 33 J., 9. Bezirk	Ja	Kinder und Jugendliche bei denen niemand zu Hause ist	Sinnvolle Beschäftigung	SozialpädagogInnen	Nein
M, 34 J., 18. Bezirk	Ja	Jugendliche	Treffpunkt, soziale Gemeinschaft	Freiwillige, Menschen in Sozialberufen	Nein
M, 37 J., 18. Bezirk	Nein	Jugendliche	Aktivitäten, Sport, Kultur, Hilfe und Unterstützung (Job, Schule, Familie)	SozialarbeiterInnen, PädagogInnen, ErzieherInnen	Nein
W, 36 J., 19. Bezirk	Ja	12 - 20-jährige	Gemeinsame Veranstaltungen, Events organisieren	Ehrenamtlich	Nein
W, 35 J., 5. Bezirk	Ja	Kinder ab Schulzeit bis 14/15 Jahre	Hortbetreuung, Spiel, Basteln, Disco	SozialarbeiterInnen	Ja, eigene Tochter
M, 34 J., 19. Bezirk	Ja	Jugendliche, die nicht irgendwo anders hingehen können	Förderung und Vorbereitung für das Leben	PädagogInnen, PsychotherapeutInnen, LehrerInnen, BetreuerInnen	Nein
W, 37 J., 9. Bezirk	Ja	Kinder, Frauen	Tanzen, Spielen, Spaß, Kochen, Spiele ausborgen, geschützter Raum	Gebildete Leute	Ja, alle 3 Töchter
M, 55 J., 14. Bezirk	Ja	10- 16 Jahre	Treffpunkt, Spaß unter Aufsicht	Soziale Menschen, Engagement, frühere BesucherInnen	Nein

M, 18 J., 15. Bezirk	Nein	Jugendliche 12 – 16 Jahre	Tischtennis, Tischfussball, Austausch von Informationen	Ehemalige Jugendliche, SozialarbeiterInnen, Zivildienstler	Freund (Michael) im 16. Bezirk
M, 20 J., 15. Bezirk	Nein	Jugendliche 10 – 20 Jahre	Tischtennis, Tischfussball, Austausch von Informationen	Ehemalige Jugendliche, SozialarbeiterInnen, Zivildienstler	Freund (Michael) im 16. Bezirk
W, 75 J., 9. Bezirk	Nein	Jugendliche, die Zuhause nicht gut aufgehoben sind oder wo keine Eltern Zuhause sind	Hausübungen, Essen	Keine Ahnung, aber müssen soziale Kompetenzen aufweisen	Nein
M, 20 J., Burgenland	Nein	Jugendliche, „Drogenkonsum“	Proberaum, Spielekonsolen	SozialarbeiterInnen	Nein
M, 21 J., Burgenland	Nein	Jugendliche	Beratungsstelle	Ehrenamtliche	Nein
M, 18 J., 9. Bezirk	Nein	Jugendliche	Kreative Aktivitäten	Junge Leute (ehemalige Jugendliche)	Nein
M, 75 J., 9. Bezirk	Nein	Jugendliche ca. 14 Jahre	Sinnvolle Freizeitgestaltung unter Aufsicht	Soziale Ausbildung	Nein
W, 16 J., 9. Bezirk	Nein	Jugendliche 14 – 17 Jahre außer Gothics und Punks	Treffpunkt, soziale Kontakte, „Dealen“	SozialarbeiterInnen, PädagogInnen	Nein
W, 17 J., 9. Bezirk	Nein	Jugendliche 14 – 20 Jahre außer Gothics	Neue Leute kennenlernen	Ältere Leitung und jüngere MitarbeiterInnen	Nein
M, 14 J., 9. Bezirk	Nein	Jugendliche	Wuzzler, Spiele, Sport (Basketball)	Psychologen, um den Jugendlichen Rat geben zu können	Nein
M, 12 J., 9. Bezirk	Nein	Kinder & Jugendliche	Psychologische Betreuung, Sport	StudentInnen, PsychologInnen	Nein
M, 13 J., 9. Bezirk	Nein	Jugendliche	Sachen miteinander unternehmen	Erwachsene	Nein
M 45-50	Nein	Jugendliche, Soziale Problemfälle	Bildung, Musik, Kulturelle Veranstaltungen	Soziale Berufe, Geistliche	Nein
M 65	Nein	Jugendliche	Nicht lernen, tanzen, unterhalten, Kontakte, Freunde, Politisieren	Vllt. Sozialpädagogen, Leute von Parteien, keine Lehrer	Nein
W 50	Nein	Jugendliche	Beratung, Spiele, Kontakte	Lehrer, Sozialberufe	Nein
M + W 60, 9. Bezirk	Ja	Jugend	Keine Ahnung, Betreuung	Kennt eine Betreuerin, aber nicht namentlich	Nein
M + W 35 + K	Ja	Kinder - Jugendliche	Freizeit, Betreuung, jede Menge, Soziale Kompetenzen erlernen, Spiele	Betül, Peter, Lukas (hat selbst in einem Jugendzentrum gearbeitet)	Nein Anmerkung: fordert mehr Ausbildung für Betreuer
W 50	Nein	Junge Leute	Sport, Spiel, Basteln, Theater	Sozialpädagogen	Nein
M 20, Niederösterreich	Ja	Kinder + Jugendliche	Keine Ahnung, Spiele, Kinderbetreuung	Sozialarbeiter	Nein, aber er kennt 1 Mitarbeiter in einer anderen Einrichtung
W 25	Nein	Jugendliche	Veranstaltungen organisieren, Raum zum Treffen, Computer spielen, Flipper	Pädagogen, Leiterin: Studium in Psychologie oder Soziologie, Betreuer: Sozialakademie	Nein
W 50	Nein	Die Jugend	Geplaudert, gespielt, Aktivitäten	Keine Ahnung, Matura	Nein
W 35 + K	Nein	Kinder (5) – Jugendliche (14)	Turnen, Spiele	Pädagogische	Nein
W 55	Nein	Jugendliche	Diskutieren, Musik	Sozial Akademie, Pädagogen	Ja
W 35	Nein	Junge Menschen	Keine Ahnung,	Unterschiedlich	Nein

			Karten spielen, abhängen		
M 45	Nein	14- 18	Beschäftigung, Bewegung, Sport, Spiele, Freizeit	Sozialpädagogische Ausbildung	Nein
M + W 45 + K	Nein	10-16	Abhängig vom Jugendzentrum, Tischtennis, Musik, Disco	Sozialarbeiter, gar keine	Nein (hat vor 20 Jahren auch mal im Jugendzentrum gearbeitet)
W 40 + K	Nein	14-18	Sport, Beratung	Soziale Arbeiter	Nein
M 35 + W 35 + W 65 + K	Nein	13-17	Schach, Spiele, Brettspiele, Tischtennis, Rad fahren, Sport, Lesen, Musik, Diskutieren	Pädagogen	Nein



